

**MEHR ÜBER
DIE DIFFERENZEN
ZWISCHEN
GENOSSEN TOGLIATTI
UND UNS**

— Zu einigen wichtigen Problemen des
Leninismus in der Gegenwart

Von der Redaktion der „Hongqi“ (Rote Fahne)

I. EINFÜHRUNG

Auf dem X. Parteitag der Kommunistischen Partei Italiens griff Genosse Togliatti vor aller Welt die Kommunistische Partei Chinas an und führte somit eine Auseinandersetzung in aller Öffentlichkeit herbei. Seit Jahren schon haben Genosse Togliatti und gewisse andere Genossen der KPI zu einer Reihe von wichtigen, die internationale kommunistische Bewegung betreffenden prinzipiellen Fragen viele falsche Behauptungen aufgestellt, die den Grundtheorien des Marxismus-Leninismus zuwiderlaufen. In diesen Punkten gehen unsere Meinungen seit jeher entschieden auseinander. Trotzdem haben wir uns nicht mit Togliatti und anderen Genossen in öffentliche Diskussionen eingelassen, noch hatten wir dies jemals vor. Wir setzen uns zu allen Zeiten für die Stärkung der Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung ein. Wir sind stets der Auffassung, daß die Beziehungen zwischen Bruderparteien nach den Prinzipien der Unabhängigkeit, Gleichberechtigung und Einigkeit durch Besprechungen behandelt werden sollen, wie sie in der Moskauer Deklaration von 1957 und in der Moskauer Erklärung von 1960 festgelegt worden sind. Wir vertreten stets den Standpunkt, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bruderparteien durch interne Konsultationen auf dem Weg zweiseitiger oder mehrseitiger Beratungen oder durch Konferenzen der Bruderparteien geklärt werden sollen. Wir vertreten stets die Meinung, daß keine Partei öffentlich einseitige Anschul-

digungen gegen eine andere Partei erheben, geschweige denn sie verleumden und angreifen darf. Das ist unsere unumstößliche Einstellung zur Wahrung der Einheit. Jedoch völlig gegen unsere Erwartungen benutzten Togliatti und andere Genossen ihren Parteitag dazu, die KP Chinas in aller Öffentlichkeit anzugreifen. Was sollen wir, da sie uns nun auf diese Weise zu einer offenen Auseinandersetzung herausfordern, tun? Sollen wir weiterhin schweigen? „Erlaubt man dem Präfekten, einen Brand zu stiften, während die einfache Bevölkerung nicht einmal das Recht haben soll, eine Lampe anzuzünden“? Nein, und abermals nein. Wir müssen unter allen Umständen antworten. Sie lassen uns keinen anderen Ausweg, als daß wir sie öffentlich widerlegen. Zu diesem Zweck wurde der Leitartikel „Die Differenzen zwischen Genossen Togliatti und uns“ in unserer „Renmin Ribao“ (Volkszeitung) vom 31. Dezember 1962 veröffentlicht.

Genosse Togliatti und gewisse andere Genossen in der KPI waren von diesem Leitartikel keineswegs erbaut und veröffentlichten eine weitere Artikelserie gegen uns. Sie erklärten, daß es unseren Artikeln „oft an deutlicher Klarheit mangelt“, daß sie „sehr abstrakt und formell scheinen“, daß uns „der Sinn für Realität fehlt“, daß wir über die italienischen Verhältnisse und die Arbeit der KPI „nicht genau informiert sind“¹, daß der Standpunkt der KPI, wie wir ihn dargestellt haben, „eine offensichtliche Fälschung“² sei, daß wir „Dogmatiker und Sektierer sind, die versuchen, ihren Opportunismus hin-

¹ Togliattis Artikel „Führen wir die Diskussion in ihre wirklichen Grenzen zurück“, „Unità“, 10. Januar 1963

² Luigi Longos Artikel „Die Frage der Macht“, „Unità“, 16. Januar 1963

ter einer ultrarevolutionären Phraseologie zu verstecken“¹ usw. usf. Togliatti und andere Genossen bestehen darauf, die öffentliche Auseinandersetzung fortzuführen. Gut, dann führen wir sie eben fort.

Als Antwort auf ihre fortgesetzten Angriffe gegen uns wollen wir in diesem Artikel die falschen Behauptungen Togliattis und anderer Genossen seit vielen Jahren noch eingehender analysieren und kritisieren. Wir werden sehen, welche Haltung sie einnehmen werden, nachdem sie unsere Antwort zur Kenntnis genommen haben — ob sie dann immer noch behaupten, daß es unseren Artikeln „oft an deutlicher Klarheit mangelt“? Daß sie „sehr abstrakt und formell scheinen“, daß uns „der Sinn für Realität fehlt“? Daß wir über italienische Verhältnisse und die Arbeit der KPI „nicht genau informiert sind“ und daß der von uns dargelegte Standpunkt der KPI „eine offensichtliche Fälschung“ ist? Daß wir „Dogmatiker und Sektierer sind, die versuchen, ihren Opportunismus hinter einer ultrarevolutionären Phraseologie zu verstecken“? Warten wir einmal ab!

Kurz und gut, es darf nicht zugelassen werden, daß es dem Präfekten erlaubt ist, einen Brand zu stiften, während die einfache Bevölkerung nicht einmal das Recht haben soll, eine Lampe anzuzünden. Eine derartige Ungerechtigkeit ist seit alters her niemals von der Öffentlichkeit anerkannt worden. Dazu ist noch zu bemerken, daß Differenzen unter uns Kommunisten allein anhand der Tatsachen und durch stichhaltige Begründungen beigelegt werden können, daß aber auf keinen Fall eine Haltung wie die vom Herrn zum Knecht eingenommen werden darf. Die Proletarier und Kom-

¹ Luigi Longos Artikel „Die Frage der Macht“, „Unità“, 16. Januar 1963

munisten aller Länder müssen sich unbedingt einigen. Das kann aber nur auf der Grundlage der Moskauer Deklaration von 1957 und Moskauer Erklärung von 1960, auf der Grundlage der Beweisführung durch Tatsachen und der stichhaltigen Begründung, auf der Grundlage der gleichberechtigten Konsultation und Meinungsäußerung von beiden Seiten, auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus geschehen. Gestattet man den Herren, den Befehlsstab über ihren Knechten zu schwingen und dabei „Einheit, Einheit“ zu murmeln, dann kann es doch in Wirklichkeit nur „spalten, spalten“ bedeuten. Das Proletariat der Welt kann sich mit dieser Spaltertätigkeit nicht einverstanden erklären. Wir wollen Einheit und werden niemals zulassen, daß ein kleiner Haufen Spaltertätigkeit betreibt.

II. DAS WESEN DER JETZIGEN GROSSEN AUSEINANDERSETZUNG UNTER DEN KOMMUNISTEN

Da die Marxisten-Leninisten von den modernen Revisionisten herausgefordert wurden, findet in der gegenwärtigen kommunistischen Weltbewegung eine Auseinandersetzung zu Fragen der Theorie, der grundlegenden Richtlinien und Politik in breitem Maßstab statt. Das ist eine Auseinandersetzung, von der Sieg oder Niederlage in der Sache des Proletariats und der Werktätigen aller Länder und das Geschick der gesamten Menschheit abhängen.

Letzten Endes liegen dieser Auseinandersetzung zwei Gedankenströmungen zugrunde: eine echt proletarische, d. h. eine revolutionäre, marxistisch-leninistische Gedan-

kenströmung einerseits und eine in die Reihen der Arbeiter geschmuggelte bürgerliche, d. h. eine anti-marxistisch-antileninistische Ideologie andererseits. Seit der Entstehung der Arbeiterbewegung in der Welt ist die bürgerliche Klasse mit allen Mitteln bemüht, die Ideologie der Arbeiterklasse zu zersetzen, um die Arbeiterbewegung den grundlegenden Interessen der Bourgeoisie unterzuordnen, den revolutionären Kampf aller Völker abzuschwächen und diese Völker in die Irre zu führen. Um dieses Ziel zu erreichen, nimmt die bürgerliche Gedankenströmung zu verschiedenen Zeiten bald diese, bald jene Formen an, manchmal kommt sie von rechts und manchmal von „links“. Die Entwicklungsgeschichte des Marxismus-Leninismus ist eine Geschichte voller Kämpfe gegen bürgerliche Gedankenströmungen, ob sie von rechts oder von „links“ kommen. Die Aufgabe der Marxisten-Leninisten liegt darin, wie es Marx, Engels, Lenin und Stalin zu ihrer Zeit getan haben, den Herausforderungen der in ihrer Vielfalt auftretenden bürgerlichen Gedankenströmung zu begegnen, ihren Angriffen auf dem Gebiet der Theorie, der grundlegenden Linie und der Politik jederzeit eine vernichtende Abfuhr zu erteilen und dem Proletariat, den geknechteten Massen und unterdrückten Nationen in ihrem Kampf den richtigen Weg zum Sieg zu weisen.

Seitdem der Marxismus die vorherrschende Stellung in der Arbeiterbewegung einnimmt, haben zwischen Marxisten, Revisionisten und Opportunisten schon mehrmals Auseinandersetzungen stattgefunden, darunter zwei von größter historischer Bedeutung; die dritte Auseinandersetzung ist nun im Gange. Die erste Auseinandersetzung, die von Lenin gegen die Revisionisten und Opportunisten der II. Internationale wie Kautsky, Bernstein, u. a.

geführt wurde, brachte den Marxismus auf eine neue Entwicklungsstufe, die des Marxismus im Zeitalter des Imperialismus und der proletarischen Revolution — die Phase des Leninismus. Die zweite Auseinandersetzung war die große Debatte der Kommunisten der Sowjetunion unter der Führung Stalins und der Kommunisten anderer Länder mit Trotzki, Bucharin und anderen „Links“-abenteuern und Rechtsopportunisten. In dieser Auseinandersetzung wurde erfolgreich der Leninismus verteidigt und die Leninsche Theorie und Taktik der proletarischen Revolution, der proletarischen Diktatur, zur Revolution der unterdrückten Nationen und zum sozialistischen Aufbau erläutert. Im Zusammenhang mit dieser Auseinandersetzung steht die scharfe Auseinandersetzung, die Genosse Mao Tse-tung in der KP Chinas während einer ziemlich langen Zeitspanne gegen das „linke“ Abenteurertum und die Rechtsopportunisten führte, um die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus eng mit der konkreten Praxis der chinesischen Revolution zu verbinden.

Die augenblickliche große Auseinandersetzung, die dritte dieser Art, wurde vor allem durch die Tito-Clique Jugoslawiens, die einen offenen Verrat am Marxismus-Leninismus verübt hat, herausgefordert.

Die Tito-Clique wandelt schon seit langem auf dem Pfad des Revisionismus. Im Winter 1956 benutzte sie einerseits die vom Imperialismus verursachte Hochflut in der antisowjetisch-antikommunistischen Kampagne zu Propagandazwecken gegen den Marxismus-Leninismus, andererseits schaltete sie sich in die subversive Tätigkeit des Imperialismus ein, um in den sozialistischen Ländern Sabotage zu betreiben. Diese Propaganda- und Sabotageakte erreichten mit dem konterrevolutionären Putsch

in Ungarn ihren Höhepunkt. Damals hielt Tito seine berühmte Rede in Pula. Die Tito-Clique tat ihr Möglichstes, um das sozialistische System zu verunglimpfen, sie verlangte von Ungarn, „das politische System muß von Grund auf umgestaltet werden“, sie behauptete, die ungarischen Genossen „brauchen sich keine vergebliche Mühe machen, die Kommunistische Partei wieder aufzurichten“.¹ Die Kommunisten aller Länder haben einen unnachgiebigen Kampf gegen diesen verräterischen Angriff der Tito-Clique geführt. Im April 1956 veröffentlichten wir eine Schrift „Über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“. Um der Attacke der Tito-Clique zu begegnen, wurde Ende Dezember 1956 von uns die Schrift „Mehr über die historischen Erfahrungen der Diktatur des Proletariats“ herausgegeben. Im Jahr 1957 gab die Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder ihre berühmte Moskauer Deklaration ab. Diese Deklaration wies in aller Klarheit darauf hin, daß der Revisionismus gegenwärtig die Hauptgefahr in der internationalen kommunistischen Bewegung darstellt, und verurteilte die modernen Revisionisten, denn sie sind „bemüht, die große Lehre des Marxismus-Leninismus in Verruf zu bringen, erklären sie für ‚veraltet‘, behaupten, sie habe heute ihre Bedeutung für die gesellschaftliche Entwicklung verloren“. Die Tito-Clique weigerte sich, dieses Dokument zu unterschreiben, und veröffentlichte 1958 ein von Anfang bis Ende revisionistisches Programm, das sie der Moskauer Deklaration entgegenstellte. Dieses Programm wurde von den Kommunisten aller Länder einmütig

¹ Vgl. Rede von Edvard Kardelj im jugoslawischen Bundes-Volksparlament, „Borba“, 8. Dezember 1956

verurteilt. Danach aber, und besonders ab 1959, verletzten die Führer gewisser kommunistischer Parteien sogar die gemeinsame Vereinbarung, zu welcher sie durch ihre Unterschrift ihre Zustimmung bekundet hatten, sie führten Reden, die denen Titos ähnelten, wurden immer zügelloser, bis sich schließlich ihre Reden Tito immer mehr anglichen und die USA-Imperialisten herauszuputzen suchten. Sie konzentrierten ihren Kampf gegen die Bruderparteien, die am Marxismus-Leninismus, an den revolutionären Prinzipien der Moskauer Deklaration festhielten, sie fielen hemmungslos über diese Bruderparteien her. Auf der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien im Jahr 1960 wurde eine Einigung bei vielen Differenzen zwischen den Bruderparteien durch Meinungsaustausch auf der Grundlage der Gleichberechtigung erzielt. Diese Beratung veröffentlichte die Moskauer Erklärung, in der die Führer des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens angeprangert wurden, weil sie den Marxismus-Leninismus verraten hatten. Wir waren über die Einigung, die auf dieser Beratung unter den Bruderparteien erreicht wurde, hocherfreut, wir hielten uns in all unserem Tun aufs strengste an diese Vereinbarung und verteidigten sie. Doch bald darauf verletzten die führenden Genossen gewisser Bruderparteien das gemeinsame Abkommen, dem sie durch ihre Unterschrift selbst zugestimmt hatten, von neuem, griffen auf ihren eigenen Parteitag ganz offen andere Bruderparteien an und brachten somit die Differenzen in der internationalen kommunistischen Bewegung angesichts des Feindes an die Öffentlichkeit. Während man Bruderparteien schmähte, erging man sich in Lohbudeleien über die Tito-Clique und wollte durchaus mit ihr gemeinsame Sache machen.

Die Entwicklung der Ereignisse zeigt, daß die Gedankenströmung der modernen Revisionisten ein Produkt der imperialistischen Politik unter neuen Bedingungen ist. Daher trägt diese Gedankenströmung unvermeidlich internationalen Charakter. Somit entwickelt sich die Auseinandersetzung zwischen den Marxisten-Leninisten und modernen Revisionisten notwendigerweise zu einer internationalen, wie es früher schon geschehen war.

Die erste große Auseinandersetzung zwischen den Marxisten-Leninisten einerseits und modernen Revisionisten und Opportunisten andererseits, führte zum Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution und zur Bildung der proletarischen revolutionären Partei neuen Typus in der ganzen Welt. Die zweite große Auseinandersetzung hatte den siegreichen Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion und den Sieg im antifaschistischen Weltkrieg, worin die große Sowjetunion den Kerntrupp stellte, den Sieg der sozialistischen Revolution in vielen Ländern Europas und Asiens und den gewaltigen Sieg der Revolution des chinesischen Volks zur Folge. Die gegenwärtige große Auseinandersetzung findet im Zeitalter des Zerfalls des imperialistischen Lagers, der Entwicklung und des Erstarkens der sozialistischen Kräfte, des Aufschwungs der großen revolutionären Bewegung in Asien, Afrika und Lateinamerika und in der Ära des neuen Erwachens der großen Arbeiterklasse in Europa und Amerika statt. Die modernen Revisionisten hofften vergebens, durch die Herbeiführung der augenblicklichen Auseinandersetzung den Marxismus-Leninismus auf einen Schlag aus der Welt zu schaffen, den Befreiungskampf der geknechteten Massen verschiedener Länder und unterdrückten Nationen aufzuheben, die Imperialisten und Reaktionäre verschiedener

Länder vor ihrem Untergang zu retten. Aber der Marxismus-Leninismus kann nicht beseitigt werden, der Volksbefreiungskampf verschiedener Länder kann nicht aufgehoben werden, die Imperialisten und Reaktionäre können nicht vor ihrem Untergang errettet werden. Im Gegensatz zu ihren Hoffnungen ist der schamlose Versuch der modernen Revisionisten unbedingt zur Niederlage verurteilt.

Die internationale Arbeiterbewegung stellt gegenwärtig alle Marxisten-Leninisten vor die Aufgabe, den modernen Revisionisten auf ihre allseitige Revision des Marxismus-Leninismus eine Antwort zu erteilen. Diese Revision zielt darauf ab, den Marxismus-Leninismus all seiner revolutionären Substanz zu berauben, und das Prinzip des Klassenkampfes, das elementarste Prinzip des Marxismus-Leninismus, über Bord zu werfen. Was behalten werden soll, ist lediglich ein marxistisch-leninistisches Etikett. Diese Art von Revision entspricht den augenblicklichen Bedürfnissen des internationalen Imperialismus, der Reaktionäre aller Länder und der Bourgeoisie in ihrem eigenen Land.

Die modernen Revisionisten bedienen sich, wenn sie über internationale und verschiedene gesellschaftliche Fragen reden, statt des marxistisch-leninistischen Standpunkts betreffs der Klassenanalyse voll und ganz des heuchlerischen, „über den Klassen stehenden“ Standpunkts der Bourgeoisie. Sie fabrizieren zahlreiche unbegründete, rein subjektive und aus der Luft gegriffene „Voraussetzungen“, anstatt die konkreten gesellschaftlichen Verhältnisse eine wissenschaftlichen Untersuchung im Sinne des Marxismus-Leninismus zu unterziehen. Sie setzen den bürgerlichen Pragmatismus anstelle des dialektischen Materialismus und historischen

Materialismus. Mit einem Wort, sie ergehen sich in einem Schwall sinnlosen Geschwätzes, das ihnen selbst zu verstehen und zu glauben schwer fallen dürfte, um die Arbeiterklasse, die geknechteten Massen und unterdrückten Nationen irrezuführen.

In den letzten Jahren erbrachten viele Ereignisse in der internationalen Arena immer wieder erneut den Beweis, daß die „Theorie“ der modernen Revisionisten und ihre Politik bankrott sind. Aber jedesmal, wenn ihre „Theorie“ und Politik vor den Völkern der Welt lächerlich gemacht wurden, fuhren sie doch fort, wie es Lenin einmal sagte, „sich noch mit ihrer Schmach zu brüsten“¹. Sie schrecken vor keinen Mitteln zurück und, unter Mißachtung jeglicher Folgen, richten sie ihre Angriffe auf die revolutionären Marxisten-Leninisten, ihre Brüder in anderen Ländern, die ihnen doch vorher den guten Rat gegeben hatten, sich keinen Illusionen hinzugeben und nicht so blindlings zu handeln. Indem sie ihren Zorn an anderen in den eigenen Reihen auslassen, versuchen sie ihren „Sieg“ zu beweisen. Sie bemühen sich vergeblich, die revolutionären Marxisten-Leninisten und all ihre Brüder in anderen Ländern, die sich für die Verteidigung der revolutionären Prinzipien einsetzen, zu isolieren.

Besteht unter diesen Umständen für die echten, revolutionären Marxisten-Leninisten noch die geringste Möglichkeit, die Herausforderung der modernen Revisionisten nicht anzunehmen? Den Marxisten-Leninisten obliegt es, bei Differenzen und Auseinandersetzungen, die sich in prinzipiellen Fragen ergeben haben, genau Recht von Unrecht zu unterscheiden und die Fragen zu

¹ Lenin, Was man der deutschen Arbeiterbewegung nicht nachahmen soll, Werke, Bd. 20

klären. Im Interesse des gemeinsamen Kampfs gegen den Feind setzen wir uns stets dafür ein, die Differenzen durch interne Besprechungen beizulegen, wir sind dagegen, sie vor dem Feind auszubreiten. Aber da einige Leute hartnäckig darauf bestehen, die Diskussion in aller Öffentlichkeit durchzuführen, was bleibt uns anderes übrig, als ebenfalls öffentlich auf ihre Herausforderungen zu antworten?

In letzter Zeit war die KP Chinas wahnwitzigen Angriffen ausgesetzt. Die Angreifer schrien aus vollem Hals und bemühten sich, unbegründete und erfundene Anschuldigungen gegen uns zu erheben. Es ist leicht zu begreifen, woher diese Angriffe kommen und auf welche Weise sie zustande gekommen sind. Es ist sonnenklar, wo diejenigen stehen, die solche Angriffe planten und durchführten, und mit wem sie sich zusammentun.

Wenn man die Äußerungen des Genossen Togliatti und gewisser anderer Genossen der KPI in den letzten Jahren gelesen hat, kann man verstehen, daß die Beteiligung des Genossen Togliatti und anderer Genossen an den Angriffen gegen den marxistisch-leninistischen Standpunkt der KP Chinas auf dem X. Parteitag der KPI nicht von ungefähr ist. Durch die Thesen dieses Parteitags, durch Togliattis Bericht und Schlußrede auf diesem Parteitag zog sich ein dem Marxismus-Leninismus ideologisch fremder Faden, der beweist, daß eine mit der sozialdemokratischen Partei und den modernen Revisionisten gemeinsame Sprache in bezug auf die internationalen und innerpolitischen Fragen Italiens besteht. Wer diese Thesen und andere Dokumente der KPI genau gelesen hat, wird feststellen, daß Formulierungen und Ansichten nichts Neues sind. Im Grunde genommen, besagen sie das gleiche, was die alten Revisionisten ge-

predigt hatten und was die revisionistische Tito-Clique Jugoslawiens seit jeher an die große Glocke gehängt hat.

Analysieren wir jetzt einmal die Thesen und andere diesbezügliche Schriften der KPI eingehend, um klar zu sehen, wie weit sich Togliatti und andere Genossen schon vom Marxismus-Leninismus entfernt haben.

III. WIDERSPRÜCHE IN DER WELT VON HEUTE

DIE NEUEN BEGRIFFE DES GENOSSEN TOGLIATTI

Genosse Togliatti und gewisse andere Genossen machen ihre Einschätzung der internationalen Lage zum grundsätzlichen Ausgangspunkt, wenn sie Fragen aufwerfen.

Auf Grund ihrer Einschätzung haben Togliatti und andere Genossen sowohl in internationalen Fragen als auch in der italienischen Frage einige neue Begriffe geschaffen, auf die sie sich nicht wenig zugute tun.

1. „Im weltweiten Kampf für Frieden und friedliche Koexistenz ist es notwendig, für eine Politik internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit zu kämpfen, die es möglich macht, jene Widersprüche zu überwinden, die einer schnelleren wirtschaftlichen Entwicklung bei ihrer Umwandlung in gesellschaftlichen Fortschritt entgegenstehen.“¹

2. „Besonders in Europa ist es notwendig, eine einheitliche Initiative zu entwickeln, um die Grundfesten für eine europäische ökonomische Zusammenarbeit selbst zwischen Staaten unterschiedlicher Gesellschaftsstruktur zu legen, die erlaubt, im Rahmen der wirtschaftlichen und

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

politischen Organisationen der Vereinten Nationen den Austausch intensiver zu gestalten, die durch Zollschranken hervorgerufenen Hindernisse zu beseitigen oder zu mindern, und gemeinsam zugunsten des Fortschritts der unterentwickelten Gebiete einzugreifen.“¹

3. „Man muß verlangen, daß eine systematische Tätigkeit entfaltet wird, die darauf gerichtet ist, die Aufteilung Europas und der Welt in Blöcke zu überwinden, um die Hindernisse politischen und militärischen Charakters, die diese Aufteilung aufrechterhalten, niederzureißen“, und „einen einheitlichen Weltmarkt wiederherzustellen.“²

4. Die moderne Militärtechnik macht „den Krieg qualitativ zu etwas anderem, als er früher war. Angesichts dieser Veränderung im Wesen des Kriegs fordert unsere Lehre von selbst neue Erwägungen.“³

5. „Im Kampf für Frieden und die friedliche Koexistenz wollen wir eine neue Welt schaffen, deren erstes Merkmal sein wird, daß sie eine Welt ohne Kriege ist.“⁴

6. „Das Kolonialsystem ist fast völlig zusammengebrochen.“⁵ „In der Welt gibt es keine dem Imperialismus vorbehaltene Einflußsphären mehr.“⁶

7. „In der kapitalistischen Welt besteht heute in Wirklichkeit ein Trend zu strukturellen Reformen und

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

² Ebenda

³ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI vom 2. Dezember 1962: „Die Einheit der werktätigen Klassen auf dem Weg des Sozialismus unter den Bedingungen der Demokratie und des Friedens“

⁴ Thesen des X. Parteitags der KPI

⁵ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI vom 2. Dezember 1962

⁶ Togliattis Rede auf dem Plenum des ZK der KPI vom 21. Juli 1960: „Heute besteht die Möglichkeit, eine Welt ohne Kriege zu schaffen“

zu Reformen sozialistischer Art, die mit dem wirtschaftlichen Fortschritt und der neuen Ausweitung der Produktivkräfte in Zusammenhang stehen.“¹

8. „Der Begriff ‚Diktatur des Proletariats‘ selbst kann einen anderen Inhalt bekommen, als er in jenen schweren Tagen des Bürgerkriegs und des ersten sozialistischen Aufbaus in einem vom Kapitalismus eingeschlossenen Land besaß.“²

9. Um „tiefgehende Reformen der bestehenden politischen und ökonomischen Struktur“ durchzuführen, kann in den kapitalistischen Ländern „den parlamentarischen Institutionen eine vorrangige Funktion zufallen“³.

10. Im kapitalistischen Italien kann „das ganze Volk an die Führung des Staats gelangen“⁴. Die demokratischen Kräfte in Italien „können sich, unter völliger Annahme und Verteidigung des konstitutionellen Pakts, dem Klassencharakter und den Klassenzielen des Staats widersetzen“⁵.

11. „Verstaatlichung“, „Programmierung“ und „Eingreifen des Staates“ in das Wirtschaftsleben können „in Kampfmittel gegen die Macht des Großkapitals verwandelt werden, um es zu treffen, zu beschränken und um die Herrschaft der großen Monopolgruppen zu zerbrechen“⁶.

¹ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI vom 2. Dezember 1962

² Thesen des X. Parteitags der KPI. Siehe Beilage der „Unità“, 13. September 1962

³ Thesen des X. Parteitags der KPI

⁴ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI vom 2. Dezember 1962

⁵ Thesen des X. Parteitags der KPI. Siehe Beilage der „Unità“, 13. September 1962

⁶ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

12. Die führenden Gruppen der Bourgeoisie können jetzt „die Begriffe der Planwirtschaft und Programmierung, die früher als sozialistische Prärogative angesehen wurden“, annehmen, und „dies kann ein Anzeichen für das Heranreifen der objektiven Bedingungen des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus sein“¹.

Zusammenfassend: Mit diesen neuen Begriffen, die Togliatti und andere Genossen aufgestellt haben, breiten sie vor uns ein Bild der Welt von heute aus, so wie sie es sich in ihren Köpfen ausmalen. Obwohl sie in ihren Thesen und Artikeln einige marxistisch-leninistische Ausdrücke als Tarnung und viele irreführende und zweideutige Formulierungen als Rauchvorhang benutzen, können sie doch das wahre Wesen ihrer Ideen nicht verhüllen. Das heißt, sie versuchen, den Klassenkampf durch die Klassenzusammenarbeit, die proletarische Revolution durch „Strukturreformen“, die nationale Befreiungsbewegung durch „gemeinsames Eingreifen“ zu ersetzen.

Was diese neuen von Togliatti und anderen Genossen aufgestellten Begriffe zum Ausdruck bringen, ist, daß im Weltmaßstab die antagonistischen gesellschaftlichen Widersprüche im Verschwinden begriffen sind und die aufeinanderprallenden gesellschaftlichen Kräfte miteinander verschmelzen. So z. B. sollen das sozialistische mit dem kapitalistischen System, das sozialistische Lager mit dem imperialistischen, die imperialistischen Staaten untereinander, die imperialistischen Staaten mit den unterdrückten Nationen, die Bourgeoisie mit dem Proletariat und anderen Werktätigen in den kapitalistischen Ländern, die verschiedenen Gruppen des Monopolkapitals

¹ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

in den imperialistischen Staaten und andere aufeinanderprallende Kräfte im Verschmelzen begriffen sein oder dieser Verschmelzung entgegengehen.

Wir haben große Mühe zu erkennen, worin sich diese neuen Begriffe Togliattis und anderer Genossen eigentlich von der Reihe absurder, antimarxistisch-antileninistischer Anschauungen des Programms unterscheiden, durch das die Tito-Clique berüchtigt geworden ist.

Zweifellos stellen diese neuen Begriffe Togliattis und anderer Genossen eine äußerst ernste Herausforderung der Lehren des Marxismus-Leninismus dar, einen Versuch, diese Lehren völlig umzustößen. Hier denken wir an das Werk, das Engels zu seiner Debatte mit Dühring schrieb und dem er den Titel „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft“ gab. Ist es etwa Genosse Togliattis Absicht, in die Fußtapfen Dührings zu treten, um erneut eine „Umwälzung“ der Lehren des Marxismus-Leninismus hervorzurufen?

EIN REZEPT FÜR DIE UMGESTALTUNG DER WELT, AN DAS SELBST DER VERFASSER KAUM GLAUBT

Wie sind „alle Widersprüche zu überwinden, die heute einer schnelleren wirtschaftlichen Entwicklung bei ihrer Umwandlung in gesellschaftlichen Fortschritt entgegenstehen“¹? Mit anderen Worten, wie ist die Verschmelzung dieser antagonistischen internationalen und internen gesellschaftlichen Kräfte möglich? Togliatti und andere Genossen haben diese Frage dahin beantwortet, daß „die sozialistischen Länder, vor allem die Sowjetunion, die herrschenden Klassen im Kapitalismus zum friedlichen

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

Wettbewerb herausfordern, um eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung ins Leben zu rufen, die die Wünsche aller Menschen und Völker nach Freiheit, Wohlstand, Unabhängigkeit, einer allseitig entwickelten Persönlichkeit und ihrer Achtung, nach friedlicher Zusammenarbeit zwischen allen Ländern erfüllen kann¹. Soll das bedeuten, daß es, Togliatti und anderen Genossen zufolge, möglich ist, durch friedlichen Wettbewerb zwischen sozialistischen und kapitalistischen Ländern, ohne eine Volksrevolution, in den kapitalistischen Ländern dieselbe „wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung“ aufzurichten wie in den sozialistischen Ländern? Wenn dem so ist, soll dann der Kapitalismus nicht mehr Kapitalismus, der Imperialismus nicht mehr Imperialismus sein, die Bourgeoisie auf ihrer Jagd nach Profiten und Superprofiten im In- und Ausland sich nicht mehr auf Leben und Tod bekriegen, und, um alle Wünsche der Menschen zu befriedigen, mit allen Menschen, allen Ländern in „friedliche Zusammenarbeit“ treten?

Das ist also das Rezept, das sich Genosse Togliatti für die Umgestaltung der Welt ausgedacht hat. Aber selbst in Italien wurde in der Praxis noch kein Beweis für die Wundertätigkeit dieses Rezepts erbracht. Wie können Marxisten-Leninisten dann so leichtgläubig sein?

Wie jedermann weiß, müssen Marxisten-Leninisten vor allem bedenken, daß es Lenin war, der nach der Oktoberrevolution die Politik der friedlichen Koexistenz zwischen sozialistischen und kapitalistischen Ländern herausstellte und den ökonomischen Wettbewerb zwischen ihnen befürwortete. In den mehr als vierzig Jahren

seit ihrem Bestand befindet sich die sozialistische Sowjetunion mit den kapitalistischen Ländern die meiste Zeit über grundsätzlich in einem Zustand der friedlichen Koexistenz. Unserer Meinung nach ist diese Politik der friedlichen Koexistenz Lenins und Stalins völlig richtig und notwendig. Diese Politik zeigt, daß sozialistische Länder es weder wollen noch nötig haben, internationale Streitigkeiten mit Waffengewalt beizulegen. Die Überlegenheit, die die sozialistischen Länder mit ihrem sozialistischen System an den Tag legen, ist für die unterdrückten Massen und geknechteten Völker aller Länder ein großer Ansporn. Nach der Oktoberrevolution erklärte Lenin wiederholt, daß der Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion das Beispiel für die ganze Welt geben würde. Er sagte, das kommunistische System könne durch das siegreiche Proletariat aufgerichtet werden und „Diese Aufgabe ist von weltweiter Bedeutung“¹. Im Jahr 1921, als der Bürgerkrieg im großen ganzen beendet war und der Sowjetstaat zum friedlichen Aufbau überging, stellte Lenin den sozialistischen wirtschaftlichen Aufbau als Hauptaufgabe für den Sowjetstaat. Lenin sagte: „Unsere Haupteinwirkung auf die internationale Revolution üben wir jetzt durch unsere Wirtschaftspolitik aus.“² Lenins Ansicht war richtig. Genau wie er es erklärte, haben die Kräfte des Sozialismus einen wachsenden Einfluß auf die internationale Lage ausgeübt. Aber Lenin hat niemals gesagt, daß der Aufbau eines Sowjetstaats an die Stelle der Kämpfe der Völker aller Länder um ihre eigene Befreiung treten könne. Die historischen

¹ Lenin, Unsere außen- und innenpolitische Lage und die Aufgaben der Partei, Werke, Bd. 31

² Lenin, X. Gesamtrussische Konferenz der KPR(B), (5. Rede bei der Schließung der Konferenz, 28. Mai), Werke, Bd. 32

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

Tatsachen der mehr als vierzigjährigen Geschichte der Sowjetunion beweisen zugleich, daß Revolution und Umwandlung des gesellschaftlichen Systems in irgendeinem Land eigene Sache des betreffenden Volks sind. Indem sie die Politik der friedlichen Koexistenz und des friedlichen Wettbewerbs verfolgen, können die sozialistischen Länder keineswegs das Gesellschaftssystem anderer Länder verändern. Togliatti und andere Genossen vertreten aber den Standpunkt, aus der Politik der friedlichen Koexistenz und des friedlichen Wettbewerbs der sozialistischen Länder ergäbe sich die Möglichkeit, den Gesellschaftssystemen aller Länder der Welt ein anderes Gesicht zu geben, „eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung“ zu errichten, die die Wünsche aller Menschen befriedigen kann. Welche Beweise gibt es denn eigentlich für diese Behauptung?

Freilich glauben selbst Togliatti und andere Genossen nicht ganz an ihr eigenes Rezept; daher fahren sie in ihren Thesen fort: „... aber die führenden Gruppen der imperialistischen Länder sind keineswegs gewillt, auf ihre Weltherrschaft zu verzichten.“

Togliatti und andere Genossen gehen aber nicht von den Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung aus, um herauszufinden, warum die führenden Blöcke der imperialistischen Staaten „nicht gewillt sind, auf die Weltherrschaft zu verzichten“. Sie behaupten einfach, daß das daher komme, weil die herrschenden Kreise der imperialistischen Länder eine falsche Auffassung, eine falsche „Erkenntnis“ der Weltsituation hätten und daß die „Unsicherheit in der internationalen Lage“ eben aus dieser falschen Auffassung und falschen „Erkenntnis“ entspringe.

¹ Thesen des X. Parteitag der KPI

Wie kann man von einem marxistisch-leninistischen Standpunkt aus die Versuche des Imperialismus, seine Weltherrschaft aufrechtzuerhalten, die Unsicherheit der internationalen Lage usw., all dies einfach auf die Frage des Verstehens seitens der herrschenden Kreise der imperialistischen Länder zurückführen, statt sie als Fragen zu betrachten, in denen die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus-Imperialismus wirken? Wie kann man nur annehmen, die herrschenden Blöcke der imperialistischen Staaten würden eines Tages zur „richtigen Erkenntnis“ gelangen, ihre Machthaber „vernünftig“ werden, und das soziale System verschiedener Länder könnte sich von Grund auf ändern, und zwar ohne Klassenkampf, ohne Revolutionen der Völker dieser Länder?

ZWEI GRUNDVERSCHIEDENE AUFFASSUNGEN ÜBER DIE WIDERSPRÜCHE IN DER WELT

Bei der Analyse der gegenwärtigen internationalen Lage müssen die Marxisten-Leninisten den Gesamtkomplex der politisch-wirtschaftlichen Daten aller Länder der Welt erfassen. Sie müssen folgende Hauptwidersprüche erkennen: Die Widersprüche zwischen dem sozialistischen und imperialistischen Lager, zwischen den imperialistischen Staaten, zwischen den imperialistischen Ländern und den unterjochten Nationen, zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat und den Werktätigen in jedem kapitalistischen Land, zwischen verschiedenen Monopolgruppen innerhalb der kapitalistischen Staaten sowie auch die Widersprüche zwischen der Monopolbourgeoisie einerseits und der mittleren und Kleinbourgeoisie andererseits in jedem kapitalistischen Land usw. Offensichtlich, nur wenn die politischen Parteien der Arbeiterklasse der verschiedenen Länder diese Widersprüche

erkennen, wenn sie diese Widersprüche und deren Änderungen in den verschiedenen Zeitabschnitten analysieren, wenn sie den Brennpunkt der gegenwärtigen konkreten Widersprüche feststellen, können sie die internationale und interne Lage richtig einschätzen und ihrer Politik ein verlässliches theoretisches Fundament geben. Leider haben Togliatti und andere Genossen in ihren Thesen gerade diesen Widersprüchen keine ernsthafte Beachtung geschenkt, wodurch ihr Programm zwangsläufig und völlig das Gleis des Marxismus-Leninismus verließ.

Natürlich haben auch Togliatti und andere Genossen in ihren Thesen zahlreiche Widersprüche erwähnt, aber merkwürdigerweise ist Genosse Togliatti, der sich selbst als „Marxist-Leninist“ bezeichnet, gerade diesen Hauptwidersprüchen aus dem Weg gegangen.

In den Thesen des X. Parteitags der KPI findet man bei der Behandlung des Europäischen Gemeinsamen Markts die folgenden Widersprüche in der internationalen Lage aufgezählt:

„Die wachsende wirtschaftliche Rivalität unter den großen kapitalistischen Staaten ist von einer betonten Tendenz nicht nur zu internationalen Abkommen zwischen den großen Monopolen hin begleitet, sondern auch zur Schaffung organischer kommerzieller wirtschaftlicher Bündnisse unter den Staatengruppen. Die Ausdehnung der Märkte, die in Westeuropa infolge eines dieser Bündnisse (der Europäische Gemeinsame Markt) zustande gekommen ist, hat die wirtschaftliche Entwicklung gewisser Länder (Italien, Deutsche Bundesrepublik) angeregt. Die wirtschaftliche Integration, die unter Leitung der großen Monopolgruppen in Verbindung mit der atlantischen

Aufrüstungs- und Kriegspolitik vor sich geht, hat international und in einzelnen Ländern neue Widersprüche entstehen lassen, d. h. zwischen dem Fortschritt gewisser industriell hochentwickelter Gebiete und der beständigen und sogar zunehmenden Rückständigkeit und dem Niedergang anderer Gebiete; zwischen der Zuwachsrates in der industriellen Produktion und der der Landwirtschaft, die überall eine Periode ernster Schwierigkeiten und Krisen durchmacht; zwischen den mehr oder minder breiten Gebieten des Wohlstands und hohen Verbrauchs und den äußerst ausgedehnten Gebieten der niedrigen Löhne, des niedrigen Verbrauchs und des Elends; zwischen der gewaltigen Masse von Reichtum, die sowohl durch die Aufrüstung wie durch unproduktive Ausgaben und zügellosen Luxus vergeudet wird, und der Unmöglichkeit, Probleme zu lösen, die für die Volksmassen und den Fortschritt lebenswichtig sind (Wohnungen, Schulen, Sozialversicherung usw.).“

Eine Menge sogenannter Widersprüche oder „neuer Widersprüche“ ist hier angeführt, aber kein Wort fällt über den Klassengegensatz. Ebenfalls unerwähnt bleiben die Widersprüche zwischen dem Imperialismus und seinen Handlangern einerseits und den Völkern der Welt andererseits usw. Die Widersprüche, die „international und in einzelnen Ländern“ auftreten, werden als Widersprüche zwischen industriell entwickelten und unterentwickelten Gebieten, zwischen reichen und verarmten Gebieten ausgelegt.

Togliatti und andere Genossen geben wohl zu, daß unter den einzelnen kapitalistischen Ländern eine ökonomische

mische Konkurrenz besteht. Sie bestätigen das Vorhandensein von Gruppen des Großmonopolkapitals, das Vorhandensein von Staatenblöcken. Ihre Schlußfolgerung aber ist, daß diese Widersprüche keine klassenmäßigen Widersprüche sind, daß sie über den Klassen stehen. Sie vertreten die Ansicht, daß sich durch „internationale Abkommen zwischen den großen Monopolen“, durch „Schaffung organischer kommerzieller wirtschaftlicher Bündnisse unter den Staatengruppen“ die Möglichkeit ergibt, die Widersprüche zwischen den imperialistischen Staaten zu harmonisieren oder sogar zu beseitigen. In Wirklichkeit ist diese Anschauung eine Kopie der „Theorie des Ultraimperialismus“, die sich von den alten Revisionisten herleitet und, nach Lenin, „Ultranonens“ ist.

Wie bekannt, stellte Lenin in der Epoche des Imperialismus die wichtige These auf: „Die Ungleichmäßigkeit der ökonomischen und politischen Entwicklung ist ein unbedingtes Gesetz des Kapitalismus.“¹ Die ungleichmäßige Entwicklung der kapitalistischen Länder erfolgt in der Epoche des Imperialismus sprunghaft. Länder, die früher hinter anderen zurückstanden, springen vorwärts, während diejenigen, die anderen voraus waren, zurückfallen. Dieses unbedingte Gesetz der ungleichmäßigen Entwicklung im Kapitalismus hat sich auch nach dem 2. Weltkrieg als gültig erwiesen. Die USA-Imperialisten, Revisionisten und Opportunisten verbreiten seit jeher, die Entwicklung des USA-Kapitalismus stehe außerhalb dieses unbedingten Gesetzes. Aber das Entwicklungstempo der Wirtschaft in Japan, Westdeutschland, Italien sowie Frankreich und anderen kapitalistischen Staaten hat, in den Jahren seit dem 2. Weltkrieg,

das der USA übertroffen. Der Anteil der Wirtschaft der USA an der Wirtschaft der gesamten kapitalistischen Welt ist gesunken. 1948 betrug die industrielle Produktion der USA 53,4% der der kapitalistischen Welt, 1960 sank sie auf 44,1%, und 1961 sank sie weiter auf 43%.

Obwohl die wirtschaftliche Zuwachsrates des USA-Kapitalismus hinter der einer Reihe anderer kapitalistischer Staaten zurückbleibt, haben die USA in der kapitalistischen Welt ihre Monopolstellung doch nicht völlig verloren. Infolgedessen ergibt sich die Situation: Die USA versuchen einerseits, mit allen Kräften ihre Monopolstellung und Vorherrschaft in der kapitalistischen Welt aufrechtzuerhalten und auszudehnen; andererseits ist eine Anzahl imperialistischer und kapitalistischer Staaten bestrebt, sich der Kontrolle des USA-Imperialismus zu entziehen. Das ist ein hervorstechender, sich tagtäglich verschärfender aktueller Widerspruch im politisch-ökonomischen System der kapitalistischen Welt. Neben diesem Widerspruch zwischen dem USA-Imperialismus und anderen imperialistischen Staaten bestehen auch Widersprüche unter anderen imperialistischen Staaten sowie zwischen verschiedenen kapitalistischen Ländern. Diese Widersprüche der imperialistischen Staaten untereinander führen unvermeidlich zu verschärften Kämpfen um Absatzmärkte, Investitionszonen und Rohstoffquellen, und haben tatsächlich schon dazu geführt. Hier liegt ein ineinander verflochtenes Muster von Kämpfen zwischen dem alten und neuen Kolonialismus, zwischen den siegreichen und den besiegten imperialistischen Ländern vor. Die Ereignisse in Kongo, die Streitigkeiten, die sich kürzlich um den Europäischen Gemeinsamen Markt abspielten, sowie die jüngsten Streitigkeiten, die sich durch die Beschränkung japanischer

¹ Lenin, Über die Lösung der Vereinigten Staaten von Europa, Werke, Bd. 21

Importe von seiten der USA ergaben, sind ins Auge fallende Beispiele solcher Kämpfe.

Obwohl die Thesen des X. Parteitags der KPI darauf hinweisen, daß die „absolute wirtschaftliche Überlegenheit des USA-Kapitalismus durch einen jener ungleichmäßigen und sprunghaften Entwicklungsprozesse, wie sie dem Kapitalismus und Imperialismus eigen sind, zu verschwinden beginnt“, sind Togliatti und andere Genossen nicht imstande gewesen, in diesem neuen Phänomen die Tatsache zu erkennen, daß die Widersprüche in der kapitalistischen Welt an Breite und Tiefe zunehmen, sie erkennen auch nicht, daß dieses neue Phänomen eine neue Situation schafft mit äußerst harten Kämpfen auf Leben und Tod zwischen den imperialistischen Mächten, harten Kämpfen unter den verschiedenen Monopolgruppen in jedem imperialistischen Land, und zwischen Proletariat und arbeitender Bevölkerung einerseits und den Monopolkapitalisten andererseits in jedem kapitalistischen Land. Besonders durch den Sieg der sozialistischen Revolution in einer Reihe von Ländern ist das Gebiet des vom Imperialismus beherrschten Weltmarkts stark zusammengeschrumpft; außerdem ist in Asien, Afrika und Lateinamerika mit der Gründung zahlreicher unabhängiger Nationalstaaten die wirtschaftliche Monopolstellung des Imperialismus ins Wanken geraten. Unter diesen Umständen haben die scharfen Kämpfe in der kapitalistischen Welt nicht nachgelassen, sondern sind im Gegenteil noch schärfer als in der Vergangenheit.

Gegenwärtig bestehen zwei, dem Wesen nach verschiedene, Weltwirtschaftssysteme, das sozialistische und das kapitalistische System, zwei antagonistische Weltlager, das sozialistische und das imperialistische Lager. Im Verlauf der Ereignisse haben die Kräfte des Sozialismus

die des Imperialismus überholt. Die Kräfte der sozialistischen Länder, im Verein mit den Kräften der revolutionären Völker aller Länder, der nationalen Befreiungsbewegung und der Friedensbewegung, sind den Kräften des Imperialismus und seiner Lakaien zweifellos weit überlegen. Das bedeutet, im gesamten Kräfteverhältnis der Welt ist die Überlegenheit auf seiten des Sozialismus und der revolutionären Völker, und nicht auf seiten des Imperialismus; auf seiten der Kräfte, die den Weltfrieden verteidigen, und nicht auf seiten der Kriegskräfte des Imperialismus. In den Worten der chinesischen Kommunisten heißt das „Der Ostwind besiegt den Westwind“. Es ist daher völlig falsch, die ungeheuren Veränderungen, die seit dem 2. Weltkrieg im Kräfteverhältnis der Welt eingetreten sind, nicht in Rechnung zu stellen. Diese Veränderungen haben jedoch keineswegs die verschiedenen, der kapitalistischen Welt innewohnenden Widersprüche beseitigt, sie haben keineswegs das „Dschungelgesetz“ des Existenzkampfes in der kapitalistischen Gesellschaft verändert, noch die Möglichkeit ausgeschlossen, daß die Länder des Imperialismus sich im Kampf um ihre Interessen in verschiedene Blöcke spalten und sich gegenseitig bekriegen.

Wie läßt sich da behaupten, der Unterschied zwischen den beiden ungleichen Gesellschaftssystemen des Kapitalismus und Sozialismus könnte auf Grund der Veränderungen im Kräfteverhältnis der Welt von selbst verschwinden?

Wie läßt sich da behaupten, die zahlreichen, der kapitalistischen Welt innewohnenden Widersprüche könnten auf Grund der Veränderungen im Kräfteverhältnis der Welt von selbst schwinden?

Wie läßt sich da behaupten, die herrschenden Kräfte in den kapitalistischen Ländern könnten auf Grund der Veränderungen im Kräfteverhältnis der Welt freiwillig von der Bühne der Geschichte abtreten?

Im Programm Togliattis und anderer Genossen finden sich jedoch gerade solche Anschauungen.

DER BRENNPUNKT DER WIDERSPRÜCHE IN DER WELT NACH DEM 2. WELTKRIEG

Genosse Togliatti und andere Genossen befinden sich körperlich in der kapitalistischen Welt, doch mit ihren Überlegungen sind sie in einem Wolkenkuckucksheim.

Als Kommunisten in der kapitalistischen Welt sollten sie, von einer marxistisch-leninistischen Klassenanalyse und von der Weltsituation als Ganzem ausgehend, die Widersprüche zwischen dem sozialistischen und dem imperialistischen Lage analysieren und die Betonung auf die Analyse der Widersprüche unter den imperialistischen Mächten, zwischen den imperialistischen Mächten und den unterdrückten Nationen, und zwischen der Bourgeoisie einerseits und dem Proletariat und allen Werktätigen andererseits in jedem imperialistischen Land legen. Nur so können sie den richtigen Weg für das Proletariat ihrer eigenen Länder und für alle unterdrückten Völker und Nationen festlegen. Aber zu unserem Bedauern haben Togliatti und andere Genossen dies nicht getan. Sie reden nur zusammenhanglosen und irrelevanten Unsinn über diese Arten von Widersprüchen daher und verschleiern in Wirklichkeit damit diese Widersprüche, wodurch das Proletariat des eigenen Lands, alle geknechteten Massen und unterdrückten Völker irregeführt werden.

Wie Tito beschreibt auch Genosse Togliatti die Widersprüche zwischen dem imperialistischen und dem sozialistischen Lager als „Existenz und Gegenüberstellung von zwei großen Militärblöcken“¹ und meint, man brauche nur „diese Situation zu verändern“, um eine neue Welt „ohne Kriege“ und „der friedlichen Zusammenarbeit“ errichten zu können.² Auf diese Weise sollen also die Widersprüche zwischen den beiden Weltsystemen zum Verschwinden gebracht werden.

Diese Gedanken des Genossen Togliatti sind etwas zu naiv. Obwohl er von Tag zu Tag hofft, daß die Herrschenden in den imperialistischen Staaten „Vernunft“ annehmen, werden die Imperialisten doch niemals die Hoffnungen des Genossen Togliatti, sie würden die Waffen aus der Hand legen und ihre Gesellschaftsordnung ändern, erfüllen. Seine Ideen können ihrem Wesen nach nur bedeuten, daß die sozialistischen Länder ihre Verteidigungskräfte vernachlässigen oder auflösen sollen und daß es eine liberalisierende „friedliche Evolution“ oder „spontane Evolution“ des sozialistischen Systems zum Kapitalismus geben soll, etwas, auf das die Imperialisten schon immer hoffen.

Der Widerspruch zwischen dem imperialistischen und sozialistischen Lager ist ein Widerspruch zweier gesellschaftlicher Systeme, ein grundlegender Widerspruch in der Welt, der unzweifelhaft scharf ist. Wie kann ein Marxist-Leninist den Widerspruch zwischen dem imperialistischen und sozialistischen Lager als den Widerspruch zweier Militärblöcke und nicht als Widerspruch zweier sozialer Systeme sehen?

¹ Vgl. Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

² Ebenda

Ein Marxist-Leninist kann aber auch nicht die Widersprüche in der Welt einfach und ausschließlich als Widersprüche zwischen dem imperialistischen und dem sozialistischen Lager sehen.

Man muß verstehen, daß es die sozialistischen Länder dem Wesen ihrer Gesellschaftsordnung nach nicht nötig haben, Expansionismus zu betreiben, daß sie es weder können, noch sollen, noch dürfen. Sie haben ihre eigenen Binnenmärkte; besonders China und die Sowjetunion haben die beiden größten Binnenmärkte. Die sozialistischen Länder treiben auch internationalen Handel nach den Prinzipien von Gleichberechtigung und gegenseitigem Vorteil, aber sie brauchen nicht mit den imperialistischen Ländern um Märkte, um Einflußsphären zu kämpfen; die sozialistischen Länder haben es überhaupt nicht nötig, um dieser Dinge willen mit den imperialistischen Staaten in Konflikte, besonders bewaffnete Konflikte, zu geraten.

In den imperialistischen Ländern jedoch liegen die Dinge völlig anders.

Solange das kapitalistisch-imperialistische System noch besteht, wirken die Gesetze des kapitalistischen Imperialismus weiter in ihm fort. Im eignen Land werden die Imperialisten immer das Volk unterdrücken und ausbeuten, nach außen hin werden sie immer andere Nationen und Staaten überfallen, unterdrücken und ausbeuten. Die Imperialisten werden immer die Kolonien und Halbkolonien sowie alle Einflußsphären zur Quelle ihres Reichtums machen. Für diese „zivilisierten“ imperialistischen Hyänen sind Asien, Afrika und Lateinamerika seit jeher „fette Brocken“, um die man sich streiten, die man verschlingen kann. Mit allen möglichen Tricks haben sie stets die Kämpfe und Erhebungen der Völker in ihren

Kolonien und Einflußsphären unterdrückt. Ganz gleich, welche Politik der kapitalistische Imperialismus verfolgt, ob die des alten oder des Neokolonialismus, ist der Widerspruch zwischen dem Imperialismus und den unterdrückten Nationen unvermeidlich. Dieser Widerspruch ist unversöhnlich, äußerst scharf und er läßt sich auch nicht verdecken.

Zugleich tobt stets auch der Kampf der imperialistischen Staaten untereinander um Märkte, um Rohstoffquellen, um Einflußsphären, um Rüstungsprofite. Mag auch in diesem Kampf von Zeit zu Zeit eine Entspannung eintreten, mag es auch hier und da zu irgendwelchen Kompromissen kommen, mögen sich sogar irgendwelche „Bündnisse von Staatengruppen“ bilden, so bergen doch immer diese Spannungen, diese Kompromisse, diese Bündnisse noch schärfere, noch erbittertere, noch größere Widersprüche und Kämpfe unter den Imperialisten in sich.

Nach dem 2. Weltkrieg traten die USA-Imperialisten an die Stelle des deutschen, italienischen und japanischen Faschismus und begannen, überall in der Welt ihre expansionistische Politik zu betreiben. Ihre antisowjetische Politik als Vorwand nehmend, schlugen sie eine Linie der Aggression, Annexion und Beherrschung gegenüber den früheren Kolonien und Einflußsphären Großbritanniens, Frankreichs, Deutschlands, Japans und Italiens ein. Und wieder ihre antisowjetische Politik als Vorwand nehmend, nutzen sie die Nachkriegsverhältnisse aus, um eine ganze Reihe kapitalistischer Länder — Großbritannien, Frankreich, Westdeutschland, Japan, Italien, Belgien, Kanada und Australien — unter die direkte Kontrolle des USA-Monopolkapitals zu bekommen.

Diese Kontrolle ist sowohl militärisch als auch politisch und wirtschaftlich.

Mit anderen Worten, die USA-Imperialisten haben die Absicht, sich aus der kapitalistischen Welt ein Imperium von nie dagewesenen Ausmaßen aufzubauen. Dieses angestrebte Imperium bedeutet nicht nur die direkte Versklavung der Besiegten — Westdeutschland, Italien und Japan — mit ihren früheren Kolonien und Einflußsphären; auch England, Frankreich, Belgien und andere Länder, die Bundesgenossen im Weltkrieg, werden mit ihren früheren Kolonien und Einflußsphären direkt unterworfen.

Und weiters, der USA-Imperialismus verfolgt konkret, bei der Errichtung dieses noch nie dagewesenen Imperiums, zuerst das Ziel, die unermesslichen Zwischenzonen zwischen den USA und den sozialistischen Ländern in die Hand zu bekommen. Gleichzeitig führt er mit allen Mitteln eine Politik der Subversion, der Sabotage und Aggression gegen die sozialistischen Länder durch.

Hier wäre es nicht unangebracht, an ein bekanntes Gespräch des Genossen Mao Tse-tung aus dem August 1946 zu erinnern. Damals zerteilte er den Rauchvorhang, den die USA-Imperialisten mit ihrer Hetze gegen die Sowjetunion ausgebreitet hatten, und gab die nachfolgende bündige Analyse der Weltlage:

„Die Entfernung zwischen den USA und der Sowjetunion ist sehr groß. Dazwischen liegen viele kapitalistische Länder, Kolonialländer und halbkoloniale Länder Europas, Asiens und Afrikas. Bevor die amerikanischen Reaktionäre nicht diese Länder unterworfen haben, können sie nicht gegen die Sowjetunion vorgehen. Im Pazifik kontrollieren die

USA heute ein größeres Gebiet, als dort seinerzeit unter dem Einfluß Großbritanniens stand. Die USA kontrollieren Japan, das von der Kuomintang regierte China, die Hälfte von Korea, dazu den Südpazifik. Auch Mittel- und Südamerika befinden sich längst unter ihrer Kontrolle. Sie wollen auch das ganze britische Weltreich und Westeuropa unter ihre Kontrolle bringen. Die USA haben unter den verschiedensten Vorwänden in vielen Ländern umfangreiche militärische Vorbereitungen getroffen und Militärstützpunkte geschaffen. Die US-Reaktionäre erklärten, daß sich die Militärstützpunkte, die sie überall in der Welt errichtet haben oder errichten wollen, gegen die Sowjetunion richten. Ja, es ist richtig, daß diese Militärstützpunkte gegen die Sowjetunion gerichtet sind. Aber wer jetzt zuerst der amerikanischen Aggression ausgesetzt ist, ist nicht die Sowjetunion, sondern sind die Länder, auf deren Territorium sich amerikanische Militärstützpunkte befinden. Ich glaube, es bedarf keiner langen Zeit, bis diese Länder erkennen werden, wer ihr wirklicher Unterdrücker ist, die Sowjetunion oder die USA. Eines Tages werden die amerikanischen Reaktionäre schließlich entdecken, daß die Völker der ganzen Welt gegen sie sind.

Natürlich meine ich nicht, daß die amerikanischen Reaktionäre nicht daran denken, die Sowjetunion zu überfallen. Die Sowjetunion ist der Verteidiger des Weltfriedens, ist der mächtige Faktor, der die Errichtung der Welthegeemonie der amerikanischen Reaktionäre verhindert. Da es eine Sowjetunion gibt, können die Reaktionäre in den USA und der ganzen Welt ihre Gier nach Macht nicht stillen. Daher

hegen die amerikanischen Reaktionäre einen großen Haß gegen die Sowjetunion und träumen doch tatsächlich davon, diesen sozialistischen Staat zu vernichten. Aber die Tatsache, daß die US-Reaktionäre jetzt, kurz nach dem zweiten Weltkrieg, solch ein Geschrei von einem Krieg zwischen den USA und der Sowjetunion erheben und die Atmosphäre verpesten, zwingt uns, uns mit ihren wahren Zielen zu beschäftigen. Unter ihren antisowjetischen Parolen greifen sie doch in Wirklichkeit tollwütig die amerikanischen Arbeiter und Demokraten an und verwandeln alle Länder, die Gegenstand ihrer Expansion sind, in ihre Vasallen. Ich denke, daß das amerikanische Volk und die Völker aller Länder, die von der Aggression durch die USA bedroht sind, sich vereinigen müssen, um gegen die Angriffe der amerikanischen Reaktionäre und ihrer Kettenhunde in allen Ländern zu kämpfen. Nur wenn dieser Kampf gewonnen wird, kann ein dritter Weltkrieg vermieden werden, sonst nicht.¹

So enthüllte Genosse Mao Tse-tung vor sechzehn Jahren in brillanter Weise die Versuche der USA-Imperialisten, sich ein gigantisches Weltreich aufzurichten, und er zeigte, wie die wahnwitzigen Pläne der USA-Imperialisten, die Welt zu versklaven, zunichte gemacht werden können, wie man darum kämpfen müsse, einen dritten Weltkrieg zu verhindern.

Diese Worte des Genossen Mao Tse-tung machen klar: Die USA-Imperialisten stehen auf einer Seite, die sozialistischen Länder stehen auf einer anderen Seite, zwi-

schen den beiden befindet sich eine ungeheure Zwischenzone. Diese Zwischenzone umfaßt die gesamte kapitalistische Welt, die USA ausgenommen. Der Lärm der USA-Imperialisten um einen Krieg gegen das sozialistische Lager zeigt, daß sie, während sie in Wirklichkeit einen Aggressionskrieg gegen die sozialistischen Länder vorbereiten und davon träumen, diese zu vernichten, mit Hilfe dieses Lärms einen Rauchvorhang ausbreiten wollen, um ihr unmittelbares Ziel, die Aggression gegen die Zwischenzone und ihre Versklavung, zu verhüllen.

Die Aggressions- und Versklavungspolitik der USA-Imperialisten, ihr Streben nach Welthegemonie, ruft in erster Linie den Widerstand der unterdrückten Völker und Nationen in der Zwischenzone, insbesondere der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas hervor. Diese reaktionäre Politik der USA-Imperialisten ist in Wirklichkeit der Zündstoff für die Revolution der unterdrückten Nationen und geknechteten Massen in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, der in der letzten Dekade die Flammen der Revolution in diesen Gebieten weiter anfachte. Die Flammen der Revolution in Asien, Afrika und Lateinamerika lassen die Grundfesten der imperialistischen Herrschaft immer mehr erzittern, sie greifen immer mehr um sich und werden sich in Zukunft noch weiter ausbreiten.

Gleichzeitig hat die Politik der USA-Imperialisten, die ihre Welthegemonie aufrichten wollen, zwangsläufig den Kampf der imperialistischen Staaten untereinander, des Neokolonialismus mit dem alten Kolonialismus um Kolonien und Einflußsphären verschärft; gleichzeitig verschärft sich auch der Kampf der USA-Imperialisten, die ihre Kontrolle aufrichten wollen, mit den anderen Imperialisten, die dieser Kontrolle Widerstand leisten.

¹ Mao Tse-tung, Interview mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong, S. 8ff., Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1961

Dieser Kampf betrifft die lebenswichtigen Interessen des Imperialismus, und die imperialistischen Widersacher geben einander keinen Pardon, denn jede Seite versucht die andere zu erdrosseln.

Die Politik, die die USA-Imperialisten und ihre Partner den unterdrückten, um ihre Befreiung kämpfenden Nationen und Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gegenüber einschlagen, ist eine außerordentlich reaktionäre Politik der Unterjochung und Täuschung. Die sozialistischen Staaten betrachten es ganz natürlich als ihre unerläßliche Pflicht, den revolutionären, nationaldemokratischen Kämpfen in diesen Gebieten gegenüber, eine Politik der Sympathie und der Unterstützung zu verfolgen. Diese zwei Arten von Politik sind grundverschieden. Der Widerspruch zwischen ihnen stellt sich unweigerlich in diesen Gebieten heraus. Die Politik der modernen Revisionisten diesen Gebieten gegenüber dient in Wirklichkeit der imperialistischen Politik. Daher ist es unausbleiblich, daß der Widerspruch zwischen der marxistisch-leninistischen Politik und der des modernen Revisionismus auch gerade in diesen Gebieten deutlich zutage tritt.

Die Bevölkerung dieser Gebiete Asiens, Afrikas und Lateinamerikas umfaßt mehr als zwei Drittel der Bevölkerung der kapitalistischen Welt. Die immer stärker werdende revolutionäre Flut in diesen Gebieten und der Kampf zwischen den imperialistischen Staaten, den alten und den neokolonialistischen Imperialisten, um sie zeigt, daß diese Gebiete der Brennpunkt aller Widersprüche der kapitalistischen Welt sind; ja, daß man sie als Brennpunkt der globalen Widersprüche ansehen kann. Diese Gebiete sind das schwächste Glied in der imperialistischen Kette und das Sturmzentrum der Weltrevolution.

Die Erfahrungen der letzten sechzehn Jahre haben die Richtigkeit der Thesen von Genossen Mao Tse-tung über die Lage des Brennpunkts der globalen Widersprüche nach dem 2. Weltkrieg vollständig erwiesen.

HAT SICH DER BRENNPUNKT DER WIDERSPRÜCHE IN DER WELT VERSCHOBEN?

Gewaltige Veränderungen sind in der Welt in den letzten sechzehn Jahren vor sich gegangen. Die wichtigsten sind:

1. Durch die Gründung einer Reihe von sozialistischen Staaten in Europa und Asien und mit dem Sieg der Volksrevolution in China wurde, zusammen mit der Sowjetunion, das sozialistische Lager gebildet, das zwölf Länder umfaßt: Albanien, Bulgarien, Ungarn, Vietnam, die Deutsche Demokratische Republik, China, Korea, die Mongolische Volksrepublik, Polen, Rumänien, die UdSSR, die Tschechoslowakei. Dieses Lager hat eine Bevölkerung von insgesamt einer Milliarde Menschen. Damit hat sich das Kräfteverhältnis in der Welt von Grund auf geändert.

2. Die Stärke der Sowjetunion und der ganzen sozialistischen Welt hat in hohem Maße zugenommen, und ihr Einfluß hat sich bedeutend erweitert.

3. Die nationale Befreiungsbewegung und die revolutionäre Volksbewegung in Asien, Afrika und Lateinamerika zerstörten und zerstören weiterhin mit voller Wucht die Positionen der USA-Imperialisten und ihrer Partner in weiten Gebieten. Das heldenhafte kubanische Volk hat in seiner Revolution einen großen Sieg errungen und es hat, nachdem es die reaktionäre Herrschaft der Kettenhunde des amerikanischen Imperialismus gestürzt hat, den Weg des Sozialismus beschritten.

4. Der Kampf der Arbeiterklasse und anderen Werktätigen der europäischen und amerikanischen kapitalistischen Länder um demokratische Rechte und Sozialismus ist intensiver geworden und hat eine neue Entwicklung erfahren.

5. Die ungleichmäßige Entwicklung der kapitalistischen Länder verschärft sich immer mehr. Bei den kapitalistischen Kräften in Frankreich ist eine neue Entwicklung zu verzeichnen. Sie gehen sogar soweit, sich den USA zu widersetzen. Die Widersprüche zwischen Großbritannien und den USA haben sich ebenfalls verschärft. Von den USA nach dem 2. Weltkrieg hochgefüttert, haben sich die Verlierernationen Westdeutschland, Italien und Japan wieder auf die Beine gestellt und bemühen sich in unterschiedlichem Maß, die Bevormundung durch die USA abzuschütteln. In Westdeutschland und Japan lebt der Militarismus wieder auf und es sind aufs neue Herde der Kriegsgefahr entstanden. Vor dem 2. Weltkrieg waren Deutschland und Japan die Hauptkonkurrenten der USA-Imperialisten. Heute macht Westdeutschland, der Haupttrivale des USA-Imperialismus, diesem wiederum den kapitalistischen Weltmarkt streitig. Die Konkurrenz zwischen Japan und den USA verschärft sich auch von Tag zu Tag.

6. Während sich die ungleichmäßige Entwicklung zwischen den kapitalistischen Ländern wirtschaftlich und politisch mehr und mehr zuspitzt, verschärft sich auch die Konkurrenz zwischen den monopolkapitalistischen Gruppen in jedem einzelnen kapitalistischen Land.

Diese Veränderungen zeigen, daß die Völker verschiedener Länder in der Lage sind, den USA-Imperialismus und seine Kettenhunde zu besiegen und

ihre Freiheit und Emanzipation zu erringen, wenn sie erwachen und sich vereinigen.

Diese Veränderungen zeigen auch, daß je größer die Stärke der sozialistischen Länder, je geschlossener die Einheit des sozialistischen Lagers, je breiter die Befreiungsbewegung der unterdrückten Nationen, und je kraftvoller der Kampf des Proletariats und der geknechteten Massen in den kapitalistischen Ländern, umso größer ist die Möglichkeit, den Imperialisten die Hände so zu binden, daß sie es nicht wagen, den Willen der Völker der Welt zu mißachten, um so größer ist die Möglichkeit, einen neuen Weltkrieg zu verhindern und den Weltfrieden zu wahren.

Diese Veränderungen zeigen ebenfalls, daß sich die Widersprüche zwischen den USA-Imperialisten und anderen imperialistischen Staaten immer mehr vertiefen und zuspitzen, und daß sich neue Konflikte zwischen ihnen anbahnen.

Der Sieg der chinesischen Volksrevolution, der Sieg der sozialistischen Staaten in ihrem Aufbau, die Siege der national-demokratischen Revolution in vielen Ländern, die siegreiche Revolution des kubanischen Volks—all dies hat dem wahnwitzigen Plan der USA-Imperialisten, die ganze Welt zu unterjochen, einen äußerst harten Schlag versetzt. Um ihre Aggressionspolitik durchzudrücken, waren die USA-Imperialisten während der letzten Jahre besonders eifrig dabei, neben ihrer anti-sowjetischen Propaganda, eine antichinesische Propaganda zu betreiben. Selbstverständlich bedienen sie sich dieser Propaganda in der Absicht, die gewaltsame Okkupation unseres Territoriums Taiwan auf immer fortzusetzen und mit der Fortführung aller Art krimineller, subversiver Tätigkeit unser Land zu bedrohen.

Zugleich ist jedoch klar, daß die USA-Imperialisten mit ihrer antichinesischen Propaganda noch einen weiteren, wichtigen, unmittelbaren Zweck verfolgen, nämlich Japan, Südkorea und ganz Südostasien zu kontrollieren und versklaven. Der „japanisch-amerikanische wechselseitige Beistands- und Sicherheitspakt“, die „SEATO“ usw., sind nur USA-Instrumente zur Kontrolle und Versklavung einer Reihe von Staaten in diesem Raum.

Schon seit Jahren geben die USA-Imperialisten den indischen Reaktionären und der Regierung Nehru offene und versteckte Unterstützung. Was bezwecken sie damit in Wirklichkeit? Sie versuchen Indien, das einmal Kolonialbesitz des britischen Empire war, und noch immer ein Mitglied des britischen Commonwealth ist, in eine USA-Einflußsphäre zu verwandeln. Sie versuchen, aus dem strahlendsten Juwel der britischen Kaiserkrone ein Juwel in der Krone des Yankee-Dollar-Imperialismus zu machen. Um dieses Ziel zu erreichen, müssen die USA-Imperialisten zuerst einen Vorwand finden, sie müssen ein Vernebelungsmanöver durchführen, um die Völker Indiens und der ganzen Welt zu narren — das erklärt ihre chinafeindlichen Aktionen und ihren Kampf gegen die „chinesische Aggression“, obwohl sie selbst nicht einmal glauben, daß so etwas wie eine „chinesische Aggression“ überhaupt existiert. Der USA-Imperialismus erblickt in den chinafeindlichen militärischen Aktionen der Nehru-Regierung eine goldene Chance, um Indien zu kontrollieren. Nachdem Nehru den chinesisch-indischen Grenzkonflikt provoziert hat, dringen die USA-Imperialisten unter dem chinafeindlichen Aushängeschild noch unverfrorener, noch anmaßender in Indien ein, um dort auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet ihren Einfluß auszudehnen.

Dieser massive Einbruch der USA-Imperialisten in Indien ist ein bedeutsamer Schritt der USA-Reaktionäre zur Verwirklichung ihrer neokolonialistischen Pläne in diesem Land und ist gegenwärtig ein wichtiger Faktor im offenen und versteckten Ringen unter den imperialistischen Staaten um Märkte, Einflußsphären und die Neu-aufteilung der Welt. Diese Aktion des USA-Imperialismus wird unvermeidlich das neue Erwachen des indischen Volkes beschleunigen und zugleich die Widersprüche der britischen und USA-Imperialisten in Indien weiter verschärfen.

Der Verlust der alten Kolonien, der Aufschwung der nationalen revolutionären Bewegung und die Schrumpfung des kapitalistischen Weltmarkts bringen es mit sich, daß sich die Balgereien unter den imperialistischen Staaten weiterhin nicht nur in vielen Gebieten Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und Australiens abspielen werden, sondern auch in Westeuropa, der klassischen Heimat des Kapitalismus. Niemals in der Geschichte sind die Balgereien der imperialistischen Länder in Friedenszeiten so umfangreich gewesen, haben sie in jedem Winkel Westeuropas stattgefunden und niemals zuvor haben sie die Form eines so wütenden Streites um industriell entwickelte Gebiete wie Westeuropa angenommen. Die EWG, gebildet von Westdeutschland, Frankreich, Italien und den drei Beneluxstaaten, die von Großbritannien geführte EFTA, in der sieben Staaten vertreten sind, und die von den USA geplante „Atlantische Gemeinschaft“ sind Ausdrucksformen des immer verbissener werdenden Streites der imperialistischen Mächte um die westeuropäischen Märkte. Was Togliatti und andere Genossen als „die Entwicklung des italieni-

schen Handels in alle Richtungen“¹ bezeichnen, beweist in Wirklichkeit nur, daß die italienischen Monopolkapitalisten nach Märkten suchen.

Außerhalb von Westeuropa zeigt der kürzlich zutage getretene Streit um die Beschränkung der japanischen Baumwolltextil-Exporte nach den USA, daß der Kampf um Märkte zwischen den USA und Japan immer offenkundiger wird.

Genosse Togliatti und andere Genossen sagen: „Das Kolonialsystem ist fast völlig zusammengebrochen“² und „in der Welt gibt es keine dem Imperialismus vorbehaltene Einflußsphären mehr“³. Andere behaupten, „auf dem Erdball leben nur noch 50 Millionen Menschen, die unter dem Kolonialjoch stöhnen“, und es wären nur noch Reste des Kolonialregimes übrig. In ihren Augen ist der Kampf gegen den Imperialismus nicht mehr die vordringlichste Aufgabe der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Solch eine Behauptung ist völlig unbegründet. Die meisten Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas sind immer noch Opfer der imperialistischen Aggression und Unterdrückung und werden von alten und neuen Kolonialisten weiterhin versklavt. Obwohl eine Reihe von Ländern in den vergangenen Jahren ihre Unabhängigkeit errungen haben, ist ihre Wirtschaft immer noch vom ausländischen Monopolkapital kontrolliert. In einigen Ländern sind die alten Kolonialisten vertrieben worden, aber nur, um den noch mächtigeren und gefährlicheren Neokolonialisten Platz zu machen, die die Existenz vieler

Nationen in diesen Gebieten bedrohen. Die Völker dieser Gebiete haben noch einen langen Weg vor sich, bis sie den Kampf gegen den Imperialismus siegreich beendet haben. Sogar in einem Land wie China, das seine national-demokratische Revolution beendet hat und in seiner sozialistischen Revolution siegreich ist, bleibt die Aufgabe, die Aggression der USA-Imperialisten abzuwehren, bestehen. Unser heiliges Territorium Taiwan ist immer noch gewaltsam von den USA-Imperialisten besetzt; viele imperialistische Staaten weigern sich bis heute, das Bestehen der großen Volksrepublik China anzuerkennen, und China ist immer noch ungerechtfertigter Weise seiner legitimen Rechte in den Vereinten Nationen beraubt. Der Kampf gegen den Imperialismus und gegen den alten und neuen Kolonialismus bleibt die vorrangige und vordringlichste Aufgabe der unterdrückten Nationen und der geknechteten Massen in den weiten Gebieten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas.

Die Veränderungen, die sich während der letzten sechzehn Jahre in der Welt vollzogen haben, beweisen erneut, daß der Brennpunkt der Widersprüche in der Nachkriegswelt im Widerspruch zwischen der Versklavungspolitik der USA-Imperialisten und den Völkern aller Länder, sowie im Widerspruch zwischen der weltweiten Expansionspolitik der USA-Imperialisten und den übrigen imperialistischen Mächten, zu suchen ist. Diese Gegensätze zeigen sich besonders in den Widersprüchen zwischen den USA-Imperialisten und ihren Lakaien einerseits und den unterdrückten Nationen und geknechteten Massen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas andererseits sowie in den Widersprüchen zwischen den alten und neuen Kolonialisten in ihrem Kampf um diese Gebiete.

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

² Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

³ Togliattis Rede auf dem Plenum des ZK der KPI vom 21. Juli 1960

PROLETARIER ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER, VEREINIGT EUCH!

Seit langem wurden Asien, Afrika und Lateinamerika von den europäischen und USA-Kolonialisten ausgeplündert und unterdrückt. Mit den gewaltigen Reichtümern, die sie in diesen weiten Gebieten geraubt haben, haben sich die Kolonialisten aus Europa und den USA fettgemästet. Für sie sind das Blut und der Schweiß der Völker dieser Erdteile „nur Düngemittel für die kapitalistische Kultur und Zivilisation“¹. Die Bevölkerung dieser Erdteile aber verbleibt in größter Armut, und wirtschaftlicher und kultureller Rückständigkeit. Sobald jedoch eine gewisse Grenze erreicht ist, ist ein Umschlag ins Gegenteil unausbleiblich. Die langjährige Versklavung durch fremde Unterdrücker, Kolonialisten und Imperialisten erzeugt notwendigerweise unter der Bevölkerung dieser Gebiete Haß, weckt sie aus ihrem tiefen Schlaf und nötigt sie, sich zu erheben, ununterbrochen zu kämpfen, sogar bewaffneten Widerstand zu leisten und bewaffnete Aufstände durchzuführen, um ihrer eigenen Existenz und der Erhaltung ihrer eigenen Nation willen. Breite Bevölkerungsschichten in diesen Gebieten weigern sich, Sklaven zu sein, es sind nicht nur Arbeiter, Bauern, Handwerker, Kleinbürger und Intellektuelle, sondern auch die patriotische nationale Bourgeoisie, ja sogar einige patriotische Fürsten und Aristokraten.

Der Widerstand, den die Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas dem Kolonialismus, dem Imperialismus entgegengesetzten, wurde ständig, grausam unterdrückt und erlitt viele Niederlagen. Aber nach jeder Niederlage

¹ Lenin, Referat auf dem II. Gesamtrussischen Kongreß der kommunistischen Organisationen der Völker des Ostens, Werke, Bd. 30

erhoben sich die Geschlagenen wieder zum Kampf. Genosse Mao Tse-tung gab eine bündige Darstellung der imperialistischen Aggression gegen China und der Art, wie diese Aggression Widerstand hervorrief. Im Jahre 1949, als die große chinesische Volksrevolution den grundlegenden Sieg davongetragen hatte, schrieb er in dem Artikel „Fort mit den Illusionen, bereit zum Kampf!“

„Alle diese Aggressionskriege, vereint mit politischer, ökonomischer und kultureller Aggression und Unterdrückung, riefen den Haß der Chinesen gegen den Imperialismus hervor, ließen sie nachdenken, worum es dabei überhaupt ginge, erweckten ihren revolutionären Geist und ließen sie sich im Kampf zusammenschließen. Sie kämpften, wurden geschlagen, kämpften wieder, wurden wieder geschlagen und kämpften wieder; dabei sammelten sie 109 Jahre lang Erfahrungen, sammelten die Erfahrungen von Hunderten großen und kleinen, militärischen und politischen, ökonomischen und kulturellen Kämpfen, mit und ohne Blutvergießen — und erst dann konnten sie in der Gegenwart im wesentlichen den Sieg erringen.“¹

Die Erfahrungen, die das chinesische Volk in seinem Kampf gesammelt hat, haben aktuelle Bedeutung für die Volksbefreiungskämpfe in vielen Ländern und Gebieten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Die große Oktoberrevolution stellte die Verbindung zwischen dem revolutionären Kampf des Proletariats und der Befreiungsbewegung der unterdrückten Nationen her. Sie

¹ Mao Tse-tung, Kommentare zum Weißbuch der Regierung der USA, S. 3, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1961

eröffnete dem Befreiungskampf neue Wege. Der Erfolg der chinesischen Volksrevolution gab den unterdrückten Nationen ein großartiges Beispiel des Sieges.

Seit der Oktoberrevolution in Rußland und der chinesischen Revolution haben die revolutionären Kämpfe der Völker in den weiten Gebieten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas noch nie dagewesene Ausmaße angenommen. Die Erfahrung hat wieder und immer wieder gezeigt, daß die Imperialisten und ihre Lakaien nie imstande sein werden, dieser Flut zu widerstehen, selbst dann, wenn es in diesen Kämpfen gewisse Rückschläge gibt.

Heute sind die imperialistischen Länder Europas und Amerikas durch die Volksbefreiungskämpfe in Asien, Afrika und Lateinamerika eingekreist. Diese Kämpfe stellen für den Kampf der Arbeiterklasse in Westeuropa und Nordamerika eine gewaltige Unterstützung dar.

Marx, Engels und Lenin betrachteten jederzeit die Kämpfe der Bauern in den kapitalistischen Ländern und die Kämpfe der Völker in den Kolonien und abhängigen Ländern als die beiden großen, unmittelbaren Alliierten der proletarischen Revolution in den kapitalistischen Ländern.

Es ist wohl bekannt, daß Marx 1856 folgender Hoffnungs Ausdruck gab:

„The whole thing in Germany (Die ganze Sache in Deutschland) wird abhängen von der Möglichkeit to back the Proletarian revolution by some second edition of the Peasant's war (die proletarische Revolution durch eine Art zweite Auflage des Bauernkrieges zu unterstützen).“¹

¹ Marx an Engels (16. April 1856), Marx-Engels-Briefwechsel, Zweiter Band, S. 166, Dietz Verlag, Berlin 1949

Die Helden der II. Internationale drückten sich um diese direkte Anweisung von Marx herum und Lenin prangerte sie deshalb an. Er sagte:

„Sie haben zum Beispiel nicht einmal die Hinweise in Marx' Briefwechsel bemerkt, der sich, soweit ich mich erinnere, auf das Jahr 1856 bezieht und in dem er die Hoffnung ausspricht, der Bauernkrieg in Deutschland, der eine revolutionäre Situation herbeiführen kann, werde sich mit der Arbeiterbewegung vereinigen. Ja, selbst diesen direkten Hinweis meiden sie und gehen um ihn herum wie die Katze um den heißen Brei.“⁴

Bei der Behandlung der wichtigen Rolle der Bauern als Verbündete in der Emanzipation des Proletariats schrieb Lenin:

„Nur die Festigung des Bündnisses zwischen den Arbeitern und Bauern verbürgt die allgemeine Befreiung der Menschheit von solchen Dingen wie dem imperialistischen Gemetzel, das wir in der jüngsten Vergangenheit erlebt haben, und von den schreienden Widersprüchen, die wir gegenwärtig in der kapitalistischen Welt beobachten . . .“²

Und Stalin sagte:

„ . . . die Gleichgültigkeit gegenüber einer so wichtigen Frage wie der Bauernfrage am Vorabend der proletarischen Revolution ist die Kehrseite der Ablehnung der Diktatur des Proletariats, ein un-

¹ Lenin, Über unsere Revolution, Werke, Bd. 33

² Lenin, IX. Gesamtrussischer Sowjetkongreß, Werke, Bd. 33

zweifelhaftes Merkmal des direkten Verrats am Marxismus.“¹

Wir kennen auch die berühmte Feststellung von Marx und Engels: „Ein Volk, das andre unterdrückt, kann sich nicht selbst emanzipieren.“ 1870 stellte Marx im Lichte der damals bestehenden Situation folgende Überlegung an:

„Ich bin nach jahrelanger Beschäftigung mit der irischen Frage zu dem Resultat gekommen, daß der entscheidende Schlag gegen die herrschenden Klassen in England . . . *nicht in England, sondern nur in Irland* geführt werden kann.“²

Und 1853, während der Taiping-Revolution in China, schrieb Marx in seinem berühmten Artikel „Die Revolution in China und in Europa“:

„ . . . darf man getrost voraussagen, daß die chinesische Revolution den Funken in das übervolle Pulverfaß des gegenwärtigen industriellen Systems schleudern und die seit langem heranreifende allgemeine Krise zum Ausbruch bringen wird, der dann beim Übergreifen auf das Ausland politische Revolutionen auf dem Kontinent unmittelbar folgen werden.“³

Lenin entwickelte die Ansichten von Marx und Engels und betonte stark, welch große Bedeutung die Einheit des

¹ J. Stalin, Über die Grundlagen des Leninismus, V. Die Bauernfrage

² Marx an S. Meyer und A. Vogt (9. April 1870), Karl Marx/Friedrich Engels Ausgewählte Briefe, S. 270, Dietz Verlag, Berlin 1953

³ Marx, Die Revolution in China und Europa, Marx/Engels Werke, Ed. 9, S. 100, Dietz Verlag, Berlin 1960

Proletariats der kapitalistischen Länder mit den unterdrückten Völkern für den Sieg der proletarischen Revolution hat. Er bestätigte die Gültigkeit der Parole „Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt euch!“ auch für unsere Epoche.¹ Er wies darauf hin:

„Ohne den vollständigen und engen Zusammenschluß der in Europa und Amerika gegen das Kapital kämpfenden Arbeiter mit den von diesem Kapital unterdrückten Hunderten und aber Hunderten Millionen von ‚Kolonial‘sklaven wäre die revolutionäre Bewegung der fortgeschrittenen Länder in Wahrheit ein glatter Betrug.“²

Stalin entwickelte die Theorie von Marx, Engels und Lenin zur nationalen Frage und Lenins These, daß die nationale Frage ein Teil des Gesamtproblems der sozialistischen Weltrevolution sei. In seinem Werk „Über die Grundlagen des Leninismus“ wies Stalin darauf hin:

„Der Leninismus hat dieses schreiende Mißverhältnis aufgedeckt, die Scheidewand zwischen Weißen und Farbigen, zwischen Europäern und Asiaten, zwischen ‚zivilisierten‘ und ‚unzivilisierten‘ Sklaven des Imperialismus niedergedrückt und auf diese Weise die nationale Frage mit der Frage der Kolonien verknüpft. Dadurch wurde die nationale Frage aus einer Einzelfrage und innerstaatlichen Frage zu einer allgemeinen und internationalen, zur Weltfrage der Befreiung der unterdrückten Völker

¹ Vgl. Lenin, Rede in der Aktivversammlung der Moskauer Organisation der KPR(B), Werke, Bd. 31

² Lenin, Der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale, Werke, Bd. 31

der abhängigen Länder und der Kolonien vom Joche des Imperialismus.“¹

Bei der Erörterung der Bedeutung der Oktoberrevolution für die Welt schrieb Stalin in seinem Artikel „Der Oktoberumsturz und die nationale Frage“, daß diese Revolution

„... eine Brücke zwischen dem sozialistischen Westen und dem versklavten Osten geschlagen und eine neue Front der Revolutionen aufgebaut hat, eine Front von den Proletariern des Westens über die Revolution in Rußland bis zu den unterjochten Völkern des Ostens, eine Front gegen den Weltimperialismus.“²

Marx, Engels, Lenin und Stalin stellten damit die beiden Grundvoraussetzungen für die Emanzipation und den Sieg des Proletariats in Europa und Amerika klar. Was die äußeren Bedingungen betrifft, sind sie der Ansicht, daß die Entwicklung des nationalen Befreiungskampfes den herrschenden Klassen der kapitalistischen Metropolen einen entscheidenden Schlag versetzen würde.

Wie bekannt, hat Genosse Mao Tse-tung auf die weitere Darstellung der Thesen von Marx, Engels, Lenin und Stalin über die Frage der zwei großen Verbündeten des Proletariats, in seinem Kampf um die Emanzipation, viel Mühe aufgewandt. In der chinesischen Revolution, die unter seiner Führung verlief, löste er konkret und erfolgreich die Bauernfrage und die Frage der nationalen

¹ J. Stalin, Über die Grundlagen des Leninismus (VI. Die nationale Frage), Werke, Bd. 6

² J. Stalin, Der Oktoberumsturz und die nationale Frage, Werke, Bd. 4

Befreiung. Er sicherte so den Sieg der großen chinesischen Revolution.

Alle Existenzkämpfe der unterdrückten Völker fanden bei Marx, Engels und Lenin stets wärmstes Mitgefühl und Anerkennung. Marx, Engels und selbst Lenin haben die ungestümen nationalen Befreiungskämpfe und die revolutionären Kämpfe der Völker, die jetzt in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas vor sich gehen, die aufeinanderfolgenden Siege dieser Völker nicht mehr erlebt. Aber die Gültigkeit der Gesetze, die sie aus den Erfahrungen der nationalen Befreiungskämpfe ihrer eigenen Zeit abgeleitet haben, wurde vom Leben mehr und mehr bestätigt. Es ist absolut nicht so, wie manche Leute sagen, daß durch die gewaltigen Veränderungen, die in Asien, Afrika und Lateinamerika nach dem 2. Weltkrieg stattgefunden haben, die marxistisch-leninistische Theorie über die Wechselbeziehungen zwischen der nationalen Befreiungsbewegung und der proletarischen revolutionären Bewegung überholt worden sei. Im Gegenteil, diese Veränderungen beweisen mehr denn je die große Lebenskraft dieser Theorie. Darüber hinaus hat die Praxis der revolutionären Kämpfe der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas diese Theorie noch weiter bereichert.

Die gegenwärtige Lage stellt der internationalen kommunistischen Bewegung die Hauptaufgabe, die revolutionären Kämpfe der unterdrückten Völker und Nationen Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zu unterstützen, denn diese Kämpfe sind entscheidend für die gesamte Sache des internationalen Proletariats. In einem gewissen Sinn hängt die revolutionäre Sache des internationalen Proletariats als Ganzes vom Ausgang der Volkskämpfe in diesen Gebieten, die die überwältigende

Mehrheit der Weltbevölkerung umschließen, ab. Sie hängt davon ab, ob sie sich diese revolutionären Kämpfe als Unterstützung sichern kann.

Die revolutionären Kämpfe in Asien, Afrika und Lateinamerika können nicht unterdrückt werden. Sie werden zwangsläufig hervorbrechen. Wenn die proletarischen Parteien dieser Gebiete diese Kämpfe nicht führen, dann werden sie sich unvermeidlich von ihren Völkern isolieren, und es wird ihnen nicht gelingen, deren Vertrauen zu gewinnen. Das Proletariat hat beim antiimperialistischen Kampf in diesen Gebieten zahlreiche Verbündete. Um also den Kampf Schritt für Schritt zum Sieg zu führen, um den Sieg in jeder einzelnen Schlacht zu sichern, müssen das Proletariat und seine Avantgarde in diesen Ländern an der Spitze marschieren, müssen sie das Banner des Antiimperialismus und der nationalen Unabhängigkeit hochhalten, müssen sie ihre Verbündeten geschickt in einer breiten antiimperialistischen und antifeudalen Einheitsfront zusammenfassen, müssen sie alle von den Imperialisten, Reaktionären und modernen Revisionisten angewandten Täuschungsmanöver entlarven und den Kampf in die richtige Richtung führen. Wenn nicht so gehandelt wird, wird der Sieg im revolutionären Kampf unmöglich sein. Selbst dann, wenn es einen Sieg geben sollte, wird seine Konsolidierung unmöglich sein, und die Früchte des Sieges können in die Hände der Reaktionäre fallen, das Land und die Nation können erneut der imperialistischen Sklaverei verfallen. Die Vergangenheit und die Gegenwart sind voll von Beispielen, wie Völker in ihrem revolutionären Kampf verraten wurden. Die Niederlage der chinesischen Revolution im Jahre 1927 ist ein herorstechendes Beispiel.

Auch das Proletariat der kapitalistischen Länder Europas und Amerikas muß an der vordersten Front jener stehen, die die revolutionären Kämpfe der unterdrückten Nationen und Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas unterstützen. Eine solche Unterstützung hilft gleichzeitig der Sache der Emanzipation des Proletariats in Europa und Amerika. Ohne Unterstützung aus den revolutionären Kämpfen der unterdrückten Nationen und Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zu ziehen, wird es dem Proletariat und den Volksmassen der kapitalistischen Länder Europas und Amerikas unmöglich sein, sich aus dem Elend der kapitalistischen Unterdrückung, aus der Bedrohung durch einen imperialistischen Krieg zu befreien. Deshalb müssen die proletarischen Parteien der metropolitären imperialistischen Länder der Stimme der revolutionären Völker jener Gebiete Beachtung schenken, sie müssen ihre Erfahrungen studieren, ihre revolutionären Gefühle achten und sich mit ihren revolutionären Kämpfen solidarisieren. Sie haben kein Recht, sich mit ihrem Altmeistertum aufzuspielen, herrisches Verhalten an den Tag zu legen und zu kritteln, wie Genosse Thorez aus Frankreich, der in arroganter und verächtlicher Weise diese Völker als „jung und unerfahren“¹ bezeichnet. Sie haben noch viel weniger Recht, eine sozial-chauvinistische Haltung einzunehmen und die revolutionären Kämpfe der Völker dieser Länder zu verleumden, zu beschimpfen, einzuschüchtern und Obstruktion zu machen. Es mußte nach den Lehren des Marxismus-Leninismus klar sein, daß die Arbeiterparteien der metropolitären imperialistischen Länder ohne richtige Haltung, Linie und Politik in der

¹ Thorez' Bericht auf dem Plenum des ZK der KPF vom 15. Dezember 1960

Frage der nationalen Befreiungsbewegung und der revolutionären Volksbewegung der Länder Asiens, Afrikas und Lateinamerikas unmöglich eine richtige Haltung, Linie und Politik in der Frage der Kämpfe der Arbeiterklasse und der Volksmassen ihrer eigenen Länder haben können.

Die nationale Befreiungsbewegung und die revolutionären Kämpfe der Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas stellen auch eine große Unterstützung für die sozialistischen Länder dar. Sie sind eine außerordentlich wichtige Kraft bei der Sicherung der sozialistischen Länder vor einer imperialistischen Aggression. Es steht außer Zweifel, daß die sozialistischen Länder diesen Bewegungen wärmstes Mitgefühl und aktive Unterstützung geben müssen, daß sie niemals eine interessenlose, national-egoistische und großmachtchauvinistische Haltung einnehmen dürfen, daß sie noch viel weniger diese Bewegungen behindern, obstruieren, irreführen oder sabotieren dürfen. Diese Länder, in denen der Sozialismus bereits gesiegt hat, müssen es als ihre heilige, internationale Verpflichtung betrachten, die nationalen Befreiungskämpfe und die revolutionären Kämpfe der Völker anderer Länder zu unterstützen. Einige Leute sind der Ansicht, daß eine solche Unterstützung eine einseitige „Belastung“ der sozialistischen Länder ist. Dieser Standpunkt ist sehr falsch und läuft dem Marxismus-Leninismus zuwider. Man muß begreifen, daß eine derartige Unterstützung eine zweiseitige, wechselseitige Angelegenheit ist. Die sozialistischen Länder unterstützen die revolutionären Kämpfe der Völker in anderen Ländern, und diese Kämpfe wieder dienen zur Unterstützung und Verteidigung der sozialistischen Länder. Stalin hat dazu sehr treffend festgestellt:

„Die kennzeichnende Besonderheit dieser Hilfe von seiten des siegreichen Landes besteht nicht nur darin, daß sie den Sieg der Proletarier in den anderen Ländern beschleunigt, sondern auch darin, daß sie durch die Erleichterung dieses Sieges zugleich den *endgültigen* Sieg des Sozialismus in dem ersten siegreichen Lande gewährleistet.“¹

Einige Leute sind der Ansicht, daß der friedliche wirtschaftliche Wettbewerb zwischen den sozialistischen und kapitalistischen Ländern nunmehr zum wichtigsten und gangbarsten Weg gegen den Imperialismus geworden ist. Sie behaupten, daß die nationale Befreiungsbewegung, die revolutionären Kämpfe der Völker, die Entlarvung des Imperialismus usw., nichts anderes als „die billigsten Kampfmittel“ und „Praktiken von Krankheitsbeschwörern“ und „Zauberpriestern“ seien. In der Art von wohlhabenden und gnädigen Philanthropen raten sie den Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, keinen „falschen Mut“ zu zeigen, nicht mit „Funken“ zu spielen oder einen „schönen Tod“ anzustreben. Sie raten, „nicht den Glauben an die Möglichkeit des Sieges über das kapitalistische System durch friedlichen wirtschaftlichen Wettbewerb zu verlieren“, sondern auf die Zeit zu warten, da die sozialistischen Länder, im Entwicklungsniveau der Produktivkräfte, dem Kapitalismus restlos überlegen sein werden. Denn dann würden die Völker dieser Gebiete alles haben, und der Imperialismus wird automatisch zusammenbrechen. Es ist sehr sonderbar, daß diese Leute den revolutionären Kampf der Völker dieser

¹ J. Stalin, Die Oktoberrevolution und die Taktik der russischen Kommunisten (IV. Die Oktoberrevolution als Beginn und Voraussetzung der Weltrevolution), Werke, Bd. 6

Gebiete stets wie die Pest fürchten. Diese Haltung hat nichts mit Marxismus-Leninismus gemein. Sie läuft vollständig den Interessen aller unterdrückten Völker und Nationen zuwider, wie auch den Interessen des Proletariats und der übrigen Werktätigen ihrer eigenen Länder und schließlich auch den Interessen der sozialistischen Länder.

Um es kurz zu sagen, die gegenwärtige Lage ist für die Völker der Welt sehr günstig. Sie ist sehr günstig für die unterdrückten Nationen und Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas, für das Proletariat und die Werktätigen der kapitalistischen Länder, für die sozialistischen Länder und für die Verteidigung des Weltfriedens. Ungünstig ist sie lediglich für die Imperialisten und die Reaktionäre aller Länder, für die Kräfte der Aggression und des Krieges. In einer derartigen Lage wird die Haltung den revolutionären Kämpfen der unterdrückten Nationen und Völker Asiens, Afrikas und Lateinamerikas gegenüber zu einem wichtigen Prüfstein, um Revolution von Nicht-Revolution, Internationalismus von Sozial-Chauvinismus, Marxismus-Leninismus von modernem Revisionismus zu unterscheiden. Zugleich wird sie zu einem wichtigen Prüfstein, um jene, die wirklich den Weltfrieden verteidigen, von jenen zu unterscheiden, die die Kräfte der Aggression und des Krieges ermutigen.

EINIGE KURZE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Wir fassen unsere Thesen zur internationalen Situation nochmals zusammen:

1. Der USA-Imperialismus ist der gemeinsame Feind aller Völker der Welt. Er ist der internationale Gendarm, der die gerechten Kämpfe der Völker aller Länder

unterdrückt, er ist das Hauptbollwerk des modernen Kolonialismus. Seit dem Ende des 2. Weltkriegs versucht der USA-Imperialismus verzweifelt, die weiten Zwischenzonen zwischen den Vereinigten Staaten und den sozialistischen Ländern in die Hand zu bekommen. Er unterjocht nicht nur die besiegten Länder und ihre früheren Kolonien und Einflußsphären, sondern er kontrolliert auch seine Verbündeten aus der Zeit des Krieges und er versucht mit allen nur möglichen Mitteln, deren frühere Kolonien und Einflußsphären in die Hand zu bekommen. Aber der USA-Imperialismus ist von den Völkern der Welt eingekreist. Seine unverschrämten Bestrebungen haben zu seiner wachsenden Isolierung auch innerhalb der imperialistischen Länder geführt. So kommt es in Wirklichkeit, daß seine Macht ständig beschnitten wird und die Einheitsfront der Völker der Welt gegen die Imperialisten, die unter Führung der USA stehen, sich ununterbrochen erweitert. Dem amerikanischen Volk und den unterdrückten Völkern und Nationen der Welt wird es gelingen, den USA-Imperialismus im Kampf zu besiegen. Die Aussichten für die von den USA geführten Imperialisten und für die Reaktionäre aller Länder hingegen sind nicht so rosig, da die Kraft der Völker der Welt im Wachsen ist.

2. Der Kampf unter den imperialistischen Mächten um Märkte und Einflußsphären in Asien, Afrika und Lateinamerika sowie in Westeuropa bringt neue Spaltungen und Gruppierungen mit sich. Widersprüche und Zusammenstöße unter den imperialistischen Mächten sind objektive Tatsachen, die von der Natur des imperialistischen Systems bedingt werden. Bei der Verfolgung ihrer unmittelbaren Interessen sind den imperialistischen Mächten diese Widersprüche und Zusammenstöße drin-

gender, augenblicklicher und aktueller als die Widersprüche zu den sozialistischen Ländern. Das nicht sehen zu wollen, heißt die Verschärfung der Gegensätze, die im Zeitalter des Imperialismus aus der ungleichmäßigen Entwicklung des Kapitalismus entstehen, ableugnen. Das nicht sehen zu wollen, macht es unmöglich, die jeweilige Politik des Imperialismus zu verstehen und macht es so für Kommunisten unmöglich, eine richtige Linie und Politik zur Bekämpfung des Imperialismus zu entwickeln.

3. Das sozialistische Lager ist das stärkste Bollwerk zur Erhaltung des Weltfriedens und zur Sache der Gerechtigkeit. Die weitere Stärkung und Festigung dieses Bollwerks bringt mit sich, daß die Imperialisten immer vorsichtiger werden. Denn sie wissen, daß jeder Angriff auf dieses Bollwerk ein schweres Risiko für sie selbst mit sich bringt, daß sie nicht nur Gefahr laufen, ihren Becher des Leidens bis zur Neige trinken zu müssen, sondern daß auch ihre Existenz direkt in Frage gestellt wird.

4. Einige Leute sehen die Widersprüche in der Welt von heute nur als Widersprüche zwischen dem sozialistischen und dem imperialistischen Lager und sie sehen nicht, ja sie verdecken sogar die Widersprüche zwischen den Imperialisten, den alten und neuen Kolonialisten und ihren Handlangern auf der einen Seite und den unterdrückten Nationen und Völkern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas auf der anderen Seite. Sie sehen nicht, ja sie verdecken sogar die Widersprüche zwischen den imperialistischen Ländern selbst. Sie sehen nicht, ja sie verdecken sogar den Brennpunkt der Widersprüche in der Welt von heute. Wir können diesen Ansichten nicht zustimmen.

5. Während sie die Existenz von Widersprüchen zwischen dem sozialistischen und dem imperialistischen Lager zugeben, sind einige Leute der Ansicht, daß diese Widersprüche in der Tat verschwinden können, daß das sozialistische und das kapitalistische System verschmelzen und eins werden können, sofern das, was sie „die Existenz und den Gegensatz von zwei großen militärischen Blöcken“¹ nennen, abgeschafft werden kann, oder sofern die sozialistischen Länder „die herrschenden kapitalistischen Klassen zum friedlichen Wettbewerb herausfordern“². Wir können diesen Ansichten nicht zustimmen.

6. Die Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus in den imperialistischen Ländern zeigt, daß die Monopolbourgeoisie danach strebt, ihre herrschenden Positionen im eigenen Land und ihre Konkurrenzpositionen im Ausland zu stärken, und nicht danach, sie zu schwächen. Zur gleichen Zeit verstärken die Imperialisten in wahnwitziger Weise ihre Kriegsmaschinerie, nicht nur, um andere Nationen zu plündern und um ausländische Konkurrenten zu verdrängen, sondern auch, um die Unterdrückung des eigenen Volkes zu verstärken. Die sogenannte bürgerliche Demokratie in den imperialistischen Ländern hat sich immer offener als eine despotische Diktatur einer Handvoll von Oligarchen über ihre Lohnsklaven und die breiten Massen des Volkes enthüllt. Was ist es, wenn nicht reiner subjektivistischer Wahnsinn, anzunehmen, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus in diesen Ländern nach und nach in einen Sozialismus übergeht, daß die Werktätigen an der Staatsführung teilnehmen

¹ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

² Thesen des X. Parteitags der KPI

können, oder sogar schon daran teilnehmen, also anzu-nehmen, daß „tatsächlich in der kapitalistischen Welt von heute ein Drang nach strukturellen Reformen und Reformen sozialistischer Art besteht“¹?

Die Geschichte steht auf der Seite der Völker der Welt und nicht auf der Seite der von den USA angeführten Imperialisten und den Reaktionen aller Länder. In ihrer Verzweiflung versuchen die Imperialisten einen Ausweg zu finden. In absurdester Weise setzen sie ihre Hoffnungen auf das, was sie „einen Zusammenstoß zwischen China und der Sowjetunion“ bezeichnen. Die Imperialisten und ihre Kommentatoren haben diesen Gedanken schon seit langem erörtert. Die lächerlichen Angriffe und Verleumdungen, die vor kurzem von den modernen Revisionisten und ihren Gefolgsleuten gegen die Kommunistische Partei Chinas geschleudert wurden, haben diesen Hoffnungen Nahrung gegeben. Sie sind außer sich vor Freude und betreiben emsig das Spiel, Zwietracht zu säen. Jedoch diese reaktionären Tagträumer schätzen die große Stärke der Freundschaft der Völker Chinas und der Sowjetunion und die große Kraft der Einheit, die auf dem proletarischen Internationalismus beruht, zu niedrig ein, sie schätzen die Rolle, die die modernen Revisionisten und ihre Gefolgsleute spielen können, zu hoch ein. Früher oder später werden die historischen Tatsachen diese Illusionen zerstören, und die reaktionären Tagträumer werden Pech haben.

Die Fehler, die Togliatti und andere Genossen begangen haben, kommen daher, daß sie sich in ihren Thesen, Berichten und Schlußworten bei der Behandlung der internationalen Lage grundsätzlich von einer wissen-

schaftlichen marxistisch-leninistischen Analyse, von einer Klassenanalyse entfernt haben.

Es ist so, wie Lenin sagte, als er sich über die Volkstümler lustig machte: „Ihre ganze Philosophie läuft auf ein Gejammer darüber hinaus, daß es Kampf und Ausbeutung gibt, daß es diese aber auch nicht zu geben ‚brauchte‘, wenn . . . ja wenn es keine Ausbeuter gäbe.“ Er sagte weiter: „Da verbringen nun die Leute ihr Leben lang die Zeit mit solchen ‚Wenn‘ und ‚Aber!‘“

Ein Marxist-Leninist kann sich doch nicht wie ein Volkstümler benehmen!

Und doch, der Ausgangspunkt und die Einstellung, die Togliatti und andere Genossen in ihren Berichten und Thesen beziehen, beruhen gerade auf solchen „Wenn“ und „Aber“. Daher sind ihre neuartigen Begriffe nichts anderes als ein Bündel außerordentlich verworrener Vorstellungen.

IV. KRIEG UND FRIEDEN

NICHT AUF DIE SUBJEKTIVE VORSTELLUNG, SONDERN AUF DIE GESETZE DER GESELLSCHAFTLICHEN ENTWICKLUNG KOMMT ES AN

In den letzten Jahren haben einige sogenannte „Marxisten-Leninisten“ zur Frage Krieg und Frieden endlose Reden gehalten, weitschweifige Artikel geschrieben und den Markt mit Büchern und Broschüren überschwemmt. Aber sie sind nicht gewillt, ernsthaft zu untersuchen, wo die Ursache des Krieges liegt, was für

¹ Lenin, Was sind die „Volksfreunde“ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten? (Dritte Folge), Werke, Bd. 1

¹ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

verschiedene Kriege es gibt, und wie der Krieg aus der Welt geschafft werden kann.

Die Anarchisten wollten einmal den Staat über Nacht auflösen. Einige Leute, die sich selbst „Marxisten-Leninisten“ nennen, warten nun, während die kapitalistische Ordnung und das Ausbeutungssystem noch bestehen, auf das Anbrechen eines Morgens, an dem es „eine Welt ohne Waffen, ohne Armeen und ohne Kriege“ gibt. Sie behaupten kühn, das wäre eine „große epochemachende Entdeckung“, „die revolutionäre Veränderung des menschlichen Bewußtseins“, ein „schöpferischer Beitrag“ zum Marxismus-Leninismus, und die Schuld der „Dogmatiker“ bestände darin, daß sie dieses wissenschaftliche Geschenk nicht zu würdigen wüßten.

Offensichtlich sind Genosse Togliatti und gewisse andere Genossen der KPI besonders eifrig dabei, dieses Geschenk unter die Leute zu bringen. Sie behaupten, die einzige Strategie, um eine neue Welt „ohne Kriege“ zu schaffen, wäre die „Strategie der friedlichen Koexistenz“, so wie sie sie verstehen. Aber der Inhalt ihrer „Strategie der friedlichen Koexistenz“ ist grundverschieden von der Leninschen Politik der friedlichen Koexistenz, so wie sie nach der Oktoberrevolution ausgearbeitet und von allen Marxisten-Leninisten unterstützt wurde.

Heute, in Friedenszeiten, gibt es in Italien unter der Herrschaft der Monopolbourgeoisie ein stehendes Heer von mehr als 400 000 Mann zur Unterdrückung des Volkes, etwa 100 000 Polizisten und an 80 000 Gendarmen. Darüber hinaus gibt es noch die von den USA errichteten Raketenstützpunkte. Wenn nun Togliatti und andere Genossen „Frieden und friedliche Koexistenz“ in einem solchen Land fordern, was soll man eigentlich darunter verstehen? Wenn das heißen soll, die italieni-

sche Regierung solle eine Politik des Friedens und der Neutralität einschlagen und mit den sozialistischen Ländern friedlich koexistieren, dann ist das natürlich richtig. Doch soll das auch heißen, daß Ihr fordert, die italienische Arbeiterklasse und die anderen unterdrückten Massen sollten „Frieden und friedliche Koexistenz“ mit der Monopolbourgeoisie praktizieren? Bedeutet dieses „Frieden und friedliche Koexistenz“, daß die USA-Imperialisten einmal freiwillig ihre Militärstützpunkte in Italien auflösen; bedeutet das, daß die italienische Monopolbourgeoisie einmal freiwillig ihre Waffen niederlegt und ihre Truppen nach Hause schickt? Wenn das aber nicht möglich ist, wie kann man dann „Frieden und friedliche Koexistenz“ zwischen den unterdrückenden und den unterdrückten Klassen verwirklichen? Und um diese Logik weiterzuführen, wie kann eine „Welt ohne Kriege“ auf diese Weise geschaffen werden?

Natürlich wäre es eine feine Sache, wenn eine „Welt ohne Waffen, ohne Armeen und ohne Kriege“ eines Tages entstehen könnte. Warum sollten wir dem nicht zustimmen?

Marxisten-Leninisten jedoch gehen an diese Frage nicht von der subjektiven Vorstellung, sondern von den Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung aus heran.

1936 schrieb Genosse Mao Tse-tung in „Strategische Fragen des revolutionären Krieges in China“:

„Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft wird letzten Endes zur Aufhebung des Krieges — dieser ungeheuerlichen gegenseitigen Vernichtung der Menschheit — führen.“¹

¹ Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd. I (Chin.), S. 167, Volksverlag, Peking 1952

1938, während des Widerstandskrieges gegen die japanische Aggression, erläuterte Genosse Mao Tse-tung in seinem Buch „Über den langdauernden Krieg“ diesen Gedanken neuerlich. Er sagte:

„Faschisten und Imperialisten wollen, daß Kriege endlos andauern. Wir aber wollen ihnen in nicht allzu ferner Zukunft ein Ende bereiten.“¹

Im gleichen Werk stellte Genosse Mao Tse-tung fest, daß der Krieg, der damals von der chinesischen Nation um ihre Befreiung geführt wurde, ein Krieg um den immerwährenden Frieden sei. Er sagte:

„Unser Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression ist seinem Wesen nach auch ein Krieg für den immerwährenden Frieden.“²

In diesem Buch schrieb Genosse Mao Tse-tung, der Krieg sei mit den Klassen entstanden. Er setzte fort:

„Sobald die Menschheit den Kapitalismus vernichtet hat, wird sie in die Epoche des immerwährenden Friedens eintreten, und dann wird sie keine Kriege mehr brauchen. Man wird keine Armeen, Kriegsschiffe, Kampfflugzeuge und Giftgase mehr benötigen. Dann wird die Menschheit auf ewige Zeiten keinen Krieg mehr erleben.“³

Diese Darlegungen des Genossen Mao Tse-tung stimmen völlig mit den Thesen überein, die von Lenin wiederholt zur Frage Krieg und Frieden entwickelt wurden.

1905, im Jahr der ersten russischen Revolution, schrieb Lenin:

¹ Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd. II (Chin.), S. 466, Volksverlag, Peking 1952

² Ebenda, S. 465

³ Ebenda

„Die Sozialdemokratie hat den Krieg niemals von einem sentimental Standpunkt aus betrachtet und betrachtet ihn auch heute nicht so. Die Sozialdemokratie, die Kriege als bestialische Mittel zur Lösung von Konflikten der Menschheit unwiderruflich verurteilt, ist sich bewußt, daß Kriege unvermeidlich sind, solange die Gesellschaft in Klassen geteilt ist, solange die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen besteht. Um aber diese Ausbeutung zu beseitigen, wird es nicht ohne Krieg abgehen, und den Krieg beginnen stets und allorts die ausbeutenden, herrschenden und unterdrückenden Klassen selber.“¹

Im Jahr 1915, während des ersten imperialistischen Weltkrieges, schrieb Lenin, die Marxisten

„... haben die Kriege unter den Völkern stets als eine barbarische und bestialische Sache verurteilt. Aber unsere Stellung zum Krieg ist eine grundsätzlich andere als die der bürgerlichen Pazifisten (der Friedensfreunde und Friedensprediger) und der Anarchisten. Von den ersteren unterscheiden wir uns durch unsere Einsicht in den unabänderlichen Zusammenhang der Kriege mit dem Kampf der Klassen im Innern eines Landes, durch die Erkenntnis der Unmöglichkeit, die Kriege abzuschaffen, ohne die Klassen abzuschaffen und den Sozialismus aufzubauen, ferner auch dadurch, daß wir die Berechtigung, Fortschrittlichkeit und Notwendigkeit von Bürgerkriegen voll und ganz anerkennen, d. h. von Kriegen der unterdrückten Klasse gegen die unter-

¹ Lenin, Revolutionäre Armee und revolutionäre Regierung, Werke, Bd. 8

drückende Klasse, der Sklaven gegen die Sklavenhalter, der leibeigenen Bauern gegen die Gutsbesitzer, der Lohnarbeiter gegen die Bourgeoisie. Von den Pazifisten wie von den Anarchisten unterscheiden wir Marxisten uns weiter dadurch, daß wir es für notwendig halten, einen jeden Krieg in seiner Besonderheit historisch (vom Standpunkt des Marxschen dialektischen Materialismus) zu analysieren.“¹

Lenin hat als ernsthafter Marxist während des ersten Weltkrieges die Frage des Krieges eingehend studiert und eine ganze Reihe exakter wissenschaftlicher Analysen dazu geliefert. Er widerlegte aufs schärfste die absurden Theorien über Krieg und Frieden, die von Opportunisten und Revisionisten wie Kautsky und anderen in Umlauf gebracht wurden, und wies der Menschheit den richtigen Weg zur Abschaffung des Krieges.

Heute aber schwatzen einige Leute, die sich als „Leninisten“ bezeichnen, zur Frage von Krieg und Frieden ins Blaue hinein. Sie weigern sich, zur Kenntnis zu nehmen, wie Lenin die Frage des Krieges analysierte. Sie wollen alle wissenschaftlichen Schlußfolgerungen Lenins über Krieg und Frieden nicht berücksichtigen. Dennoch behaupten diese Leute wieder und immer wieder, daß andere Lenin aufgegeben hätten, während sie allein die „Verkörperung Lenins“ seien.

IST DIE THESE „DER KRIEG IST DIE FORTSETZUNG DER POLITIK MIT ANDEREN MITTELN“ ÜBERHOLT?

Einige Leute könnten vielleicht sagen: Ihr braucht uns nichts vorschwatzen, wir kennen die Theorie Lenins über

¹ Lenin, Sozialismus und Krieg (I. Kapitel), Werke, Bd. 21

Krieg und Frieden ebenso gut; aber die Bedingungen sind heute anders, und Lenins Thesen bereits überholt.

Die Tito-Clique war die erste, die die Grundtheorie Lenins über Krieg und Frieden offen für überholt erklärte. Sie vertrat die Ansicht, daß mit dem Entstehen der Atomwaffen die These „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, die Lenin als theoretische Grundlage für die Einschätzung von Kriegen und für die Bestimmung des unterschiedlichen Charakters von Kriegen ansah, nicht mehr anwendbar sei. Nach ihren Ansichten sei der Krieg heute nicht mehr die Fortsetzung der Politik dieser oder jener Klasse. Der Krieg habe seinen Klasseninhalt verloren. Es bestünde auch kein Unterschied mehr zwischen gerechten und ungerechten Kriegen. Die Behauptung des Genossen Togliatti und anderer Genossen, daß der Krieg unter den Bedingungen der modernen militärischen Technik sein Wesen verändert habe, ist in Wirklichkeit etwas, was die Tito-Clique schon seit langem sagt.

Es ist jedoch offensichtlich, daß die Imperialisten und die Reaktionäre aller Länder nicht deswegen, weil die modernen Revisionisten die These „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ ablehnen, nun ihre Waffen niederlegen werden. Daß sie deshalb aufhören werden, die ausgebeuteten Massen und geknechteten Völker zu unterdrücken, daß sie deshalb ihre aggressive und subversive Tätigkeit gegen die sozialistischen Länder einstellen, oder mit ihren Zusammenstößen im Kampf um Superprofite aufhören werden. Die modernen Revisionisten versuchen in Wirklichkeit, mit allen Mitteln die unterdrückten Massen und Völker mit solchen Behauptungen zu täuschen, ihnen den Eindruck zu geben, als ob die kriegerischen Aktionen der Imperialisten zur

Unterdrückung dieser Massen und Völker, als ob ihre forcierte Aufrüstung und Kriegsvorbereitung, die direkten und indirekten bewaffneten Zusammenstöße um Absatzmärkte und Machtbereiche, als ob das alles nicht die Fortsetzung der imperialistischen Politik wäre. So zum Beispiel wäre der Krieg, den die USA-Imperialisten gegen das südvietnamesische Volk führen, und der von neuen und alten Kolonialisten vom Zaun gebrochene Krieg in Kongo auch nicht die Fortsetzung der imperialistischen Politik.

Ist das, was die USA-Imperialisten in Südvietnam und die neuen und alten Kolonialisten in Kongo treiben, nun eigentlich Krieg oder nicht? Wenn es keine Kriege sind, was ist es sonst? Wenn es aber Kriege sind, haben sie dann keinen Zusammenhang mit dem System des USA-Imperialismus und seiner Politik? Und was für ein Zusammenhang ist das dann?

Togliatti und gewisse andere Genossen der KPI sind der Ansicht, es wäre „möglich, kleine lokale Kriege zu vermeiden“¹. Sie meinen auch, daß „der Krieg in der menschlichen Gesellschaft abgeschafft werden kann, auch dann, wenn der Sozialismus noch nicht überall gesiegt haben sollte“². Es ist anzunehmen, daß Togliatti und andere Genossen zu diesen Schlußfolgerungen kamen, nachdem sie „in unserer Lehre selbst“ neue „Erwägungen“ angestellt hatten. Nun, Togliatti und andere Genossen haben dies im November 1960 gesagt. Wir wollen also nicht über Ereignisse, die vor 1960 liegen, sprechen. Während des Jahres 1960 jedoch trugen sich

¹ Aus „Einige Beiträge der Delegation der KPI auf der Moskauer Beratung der 81 kommunistischen und Arbeiterparteien“, im Januar 1962 von der Nachrichten- und Propagandaabteilung des ZK der KPI bearbeitet und herausgegeben

² Ebenda

in der Welt die verschiedensten, militärischen Zusammenstöße und bewaffneten Interventionen zu, die größtenteils in die Kategorie der „kleinen lokalen Kriege“, wie Togliatti und andere Genossen dies nennen, fallen:

Der Krieg, den die französischen Kolonialtruppen zur Unterdrückung der nationalen Befreiungsbewegung Algeriens führten, stand bereits in seinem 6. Jahr.

In diesem Jahr setzten die USA-Imperialisten und ihr Lakai Ngo Dinh Diem ihre brutale Unterdrückung des Volkes von Südvietnam fort und entfachten damit einen noch größeren bewaffneten Widerstand des Volkes.

Im Januar und Februar brachen bewaffnete Zusammenstöße zwischen dem von den USA unterstützten Israel und Syrien aus.

Am 5. Februar landeten 4000 Marine-Infanteristen der USA in der Dominikanischen Republik in Lateinamerika und intervenierten mit Waffengewalt in den inneren Angelegenheiten dieses Landes.

Am 1. Mai drang ein amerikanisches U-2 Flugzeug in den Luftraum der Sowjetunion ein, wo es von sowjetischen Raketenstruppen abgeschossen wurde.

Am 10. Juli begann Belgien eine bewaffnete Intervention in Kongo. Am 13. Juli nahm der Sicherheitsrat der Vereinten Nationen einen Beschluß an, dem zufolge „Truppen der Vereinten Nationen“ nach Kongo geschickt wurden, um dort die nationale Befreiungsbewegung zu unterdrücken.

Im Monat August unterstützten die USA den von der Savannakhet-Clique in Laos entfachten Bürgerkrieg.

Aber vielleicht fallen die Ereignisse von 1960 auch noch nicht in den Rahmen der Behauptungen von Togliatti und den anderen Genossen. Gut, vielleicht erweisen dann die Weltereignisse von 1961 und 1962 die Richtigkeit ihrer Voraussagen?

Lassen wir die Tatsachen sprechen!

Der verbrecherische Krieg, den die französischen Kolonialtruppen zur Unterdrückung der nationalen Befreiungsbewegung Algeriens führten, wurde fortgesetzt, bis diese Kolonialisten im März 1962 gezwungen wurden, das Feuer

einzustellen. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Krieg schon sieben Jahre lang gedauert. Der „Spezialkrieg“, den die USA-Imperialisten in Südvietnam führen, dauert heute noch an.

Die „Truppen der Vereinten Nationen“ (hauptsächlich indische Einheiten), die im Dienst des USA-Neokolonialismus stehen, unterdrücken noch immer das kongolesische Volk. Anfang 1961 stifteten die USA und belgischen Imperialisten gedungene Handlanger zum Mord an Lumumba, dem Nationalhelden von Kongo, an. Von September 1961 bis Ende 1962 unternahmen die von den USA dirigierte „UNO-Streitkräfte“ drei bewaffnete Angriffe gegen Katanga, das unter der Kontrolle der alten britischen, französischen und belgischen Kolonialisten stand.

Im März 1961 zogen die portugiesischen Kolonialisten, von den USA-Imperialisten unterstützt, ihre Truppen zusammen und begannen großangelegte Unterdrückungsfeldzüge und Massaker gegen das Volk von Angola, das die nationale Unabhängigkeit fordert. Diese blutigen Verbrechen dauern noch immer an.

Am 17. April 1961 führten Söldner der USA eine bewaffnete Invasion auf Kuba durch und wurden am Giron-Strand von der heldenhaften kubanischen Armee und dem Volk innerhalb von 72 Stunden vernichtet.

Am 1. Juli 1961 landeten britische Truppen in Kuwait. Am 19. Juli griffen französische Truppen den Hafen von Bizerta in Tunesien an.

Am 19. und 20. November 1961 sandten die USA ihre Kriegsschiffe und Flugzeuge aus, um neuerlich eine bewaffnete Intervention gegen die Dominikanische Republik zu unternehmen.

Am 15. Januar 1962 überfielen Flotteneinheiten der holländischen Kolonialisten indonesische Flotteneinheiten in den Gewässern um Westirien.

Im April 1962 begann das indonesische Volk auf Westirien mit einem Partisanenkampf gegen die holländischen Kolonialisten.

Im Mai 1962 führten die USA ein Komplott in Laos durch, um den Bürgerkrieg zu erweitern, und versuchten eine direkte bewaffnete Intervention vorzubereiten. Am 17. wurden Truppen der USA nach Thailand verlegt. Am 24. gab England die Verlegung eines Luftwaffengeschwaders nach Thailand bekannt. Diese militärischen Aktionen der USA

und Englands stellten eine direkte Bedrohung des Friedens in Südostasien dar. Nach dem entschiedenen Kampf des laotischen Volks und auf Grund der vereinten Bemühungen der sozialistischen und neutralen Länder wurden das Manifest über Neutralität von Laos und die Ratifikationsurkunde dazu auf der erweiterten Genfer Konferenz für die friedliche Lösung der laotischen Frage am 23. Juli 1962 angenommen.

Am 24. August 1962 beschossen Kriegsschiffe der USA die an der Küste gelegenen Wohnviertel der kubanischen Hauptstadt Havanna.

Am 26. September 1962, als in Jemen ein Militärputsch stattfand, stifteten die USA Saudi-Arabien zur bewaffneten Intervention an.

Während des Jahres 1962 führte die Nehru-Regierung Indiens mit Unterstützung des USA-Imperialismus wiederholt bewaffnete Überfälle auf chinesische Gebiete durch. Am 20. Oktober begann die Nehru-Regierung eine großangelegte Offensive entlang der chinesisch-indischen Grenze.

Am 22. Oktober 1962 verhängten die USA nach Piratenart eine Militärblockade über Kuba und führten kriegerische Provokationen durch, Vorfälle, die die Welt erschütterten. Das kubanische Volk errang einen großen Sieg in seinem Kampf zur Verteidigung der Souveränität der Heimat, wobei es die Unterstützung der Völker der sozialistischen und aller anderen Länder hatte.

Die schrankenlose Ausbeutung, die brutale Unterdrückung und die bewaffneten Interventionen der Imperialisten und ihrer Lakaien während dieser beiden Jahre riefen immer wieder den bewaffneten Widerstand der Massen und Völker vieler Länder hervor. Dazu gehört auch der heldenhafte bewaffnete Aufstand des Volkes von Brunei gegen England am 8. Dezember 1962.

Diese Tatsachen haben wieder und immer wieder Lenins Feststellungen bestätigt: „Den Krieg beginnen stets und allorts die ausbeutenden, herrschenden und unterdrückenden Klassen selber“ und „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“. Gegenwärtige und zukünftige Ereignisse werden weiterhin diese Wahrheiten Lenins bestätigen.

WAS LEHREN UNS GESCHICHTE UND GEGENWART?

Da Imperialisten und Reaktionäre unaufhörlich Kriege in verschiedenen Teilen der Welt anzetteln, mit denen sie ihre politischen Zwecke verfolgen, kann niemand die unterdrückten Massen und geknechteten Völker von Widerstandskriegen abhalten.

Vielleicht sind gewisse Leute, die sich selbst „Marxisten-Leninisten“ nennen, der Ansicht, daß die vielen Kriege, die wir eben aufgezählt haben, gar nicht als Kriege betrachtet werden können. Sie bezeichnen nur Kriege, die in „hochentwickelten zivilisierten Teilen der Welt“ stattfinden, als Kriege. Solche Ansichten sind in Wirklichkeit gar nicht neu.

Lenin hat die absurde Vorstellung schon längst kritisiert, die Vorstellung, daß „Kriege außerhalb von Europa gar keine Kriege sind“. In einer Rede im Jahre 1917 sprach er sarkastisch über

„... Kriege . . . , die wir Europäer nicht als Kriege betrachten, weil sie allzu häufig nicht Kriegen, sondern eher einem bestialischen Gemetzel, der bestialischen Ausrottung wehrloser Völker ähnelten.“¹

Genau solche Leute, wie sie Lenin kritisierte, gibt es auch heute noch. Sie sind der Meinung, daß alles ruhig sei in der Welt, solange es an ihrem Wohnort oder in ihrer Nachbarschaft keinen Krieg gäbe. Sie sind der Ansicht, man müsse sich nicht darum scheren, ob Imperialisten und ihre Handlanger die Völker in anderen Teilen der Welt schikanieren und abschlachten, ob sie militärische Interventionen und bewaffnete Zusammenstöße inszenieren, oder ob sie Kriege provozieren. Sie ha-

¹ Lenin, Krieg und Revolution, Werke, Bd. 24

ben nur Angst, der „Funke“ des Widerstandskampfes der geknechteten Völker und unterdrückten Massen könnte überspringen, großen Schaden anrichten und ihre Ruhe stören. Sie sehen grundsätzlich keine Notwendigkeit zu untersuchen, wie die Kriege in diesen Gebieten entstanden sind, von welchen Klassen sie geführt werden und welchen Charakter sie haben. Sie verurteilen nur diese Kriege schlechthin und ohne jeden Unterschied. Kann man dieses Herangehen als leninistisch bezeichnen?

Es gibt auch gewisse andere Leute, die sich selbst als „Marxisten-Leninisten“ bezeichnen und die immer nur an einen Krieg zwischen dem sozialistischen und dem imperialistischen Lager denken, sobald das Wort Krieg fällt, so, als ob es außer diesem keine anderen Kriege geben könne. Auch dieses Gerede wurde erstmalig von der Tito-Clique fabriziert. Jetzt gibt es aber noch mehrere Leute, die in dieser Tonart singen. Es sind Leute, die sich einfach weigern, Tatsachen zur Kenntnis zu nehmen oder geschichtliche Erfahrungen zu berücksichtigen.

Wenn diese Leute kein schlechtes Gedächtnis haben, werden sie sich noch daran erinnern, daß beim Ausbruch des 1. Weltkrieges kein sozialistisches Land, geschweige denn ein sozialistisches Lager, bestand. Trotzdem brach ein Weltkrieg aus.

Wenn sie kein schlechtes Gedächtnis haben, werden sie sich selbstverständlich auch an den 2. Weltkrieg erinnern. Von September 1939 bis Juni 1941, als der deutsch-sowjetische Krieg begann, hatte der Krieg in der kapitalistischen Welt und zwischen den imperialistischen Ländern bereits zwei Jahre gedauert. Dieser Krieg war kein Krieg zwischen sozialistischen und imperialistischen Ländern. Die Sowjetunion wurde, nach dem Angriff Hitlers, zur Hauptkraft des Krieges gegen die faschistischen Horden.

Trotzdem konnte man aber selbst nach dem Juni 1941 den Krieg nicht einfach als Krieg zwischen sozialistischen und imperialistischen Ländern betrachten. Außer dem Land des Sozialismus, der Sowjetunion, waren auch eine Reihe von kapitalistischen Ländern—Großbritannien, die USA, Frankreich und andere—in der antifaschistischen Front, sowie auch eine Anzahl von kolonialen und halbkolonialen Ländern, die unter Unterdrückung und Aggression gelitten hatten.

Es ist daher klar, daß beide Weltkriege aus der kapitalistischen Welt innewohnenden Widersprüchen entstanden, aus Interessengegensätzen der imperialistischen Länder, und daß beide Weltkriege von imperialistischen Ländern entfesselt wurden.

Weltkriege entstehen nicht durch das sozialistische System. Ein sozialistisches Land hat keine antagonistischen gesellschaftlichen Widersprüche, wie sie kapitalistischen Ländern eigen sind. Für ein sozialistisches Land ist es völlig unnötig und unzulässig, Expansionskriege durchzuführen. Kein Weltkrieg kann jemals von einem sozialistischen Land provoziert werden.

Auf Grund der Siege einer Reihe von sozialistischen Ländern und der Siege der national-demokratischen revolutionären Bewegungen in vielen Ländern gehen neue und große Veränderungen in der Weltlage vor sich. Togliatti und andere Genossen sagen, daß, auf Grund der Verschiebungen im Kräftegleichgewicht der Welt, die Imperialisten nicht länger nach Belieben handeln können. Das ist richtig. Auf diese Tatsache hat auch schon Lenin kurz nach der Oktoberrevolution hingewiesen. Die Veränderungen im Kräfteverhältnis der Klassen von damals beurteilend, sagte Lenin: „Jetzt hat die internationale Bourgeoisie in ihrem Handeln schon nicht

mehr freie Hand.“¹ Aber wenn sich das Kräfteverhältnis in der Welt immer mehr und mehr zugunsten des Sozialismus und zugunsten der Völker aller Länder verschiebt, wenn wir sagen, der Imperialismus hat keine freie Hand mehr, bedeutet das nun das spontane Verschwinden aller Arten von Konflikten, die aus den der kapitalistischen Welt innewohnenden Widersprüchen entstehen? War das so in der Vergangenheit, ist das so in der Gegenwart und wird das so in der Zukunft sein? Bedeutet das, daß die imperialistischen Länder aufgehört haben, von Angriffen auf die sozialistischen Länder zu träumen und diese Angriffe vorzubereiten? Bedeutet das, daß die imperialistischen Länder ihre Aggression gegen die kolonialen und halbkolonialen Länder und die Unterdrückung dieser Länder bereits eingestellt haben? Bedeutet das, daß die imperialistischen Länder unter sich keine Kämpfe auf Leben und Tod um Märkte und Einflusssphären mehr austragen? Bedeutet das, daß die Monopolbourgeoisie es aufgegeben hat, ihre eigenen Völker auf das brutalste auszupressen und zu unterdrücken? Nein, das kann man nicht sagen.

Man kann die Frage Krieg und Frieden nicht verstehen, wenn man sie nicht im Lichte von Sozialverhältnissen, Sozialordnung und Sozialgesetzen betrachtet.

Der alte Opportunist K. Kautsky behauptete: „Er (der Krieg) ist ein Produkt des Wettrüstens, . . .“ und durch „die Bereitwilligkeit zu einer Verständigung darüber (über die Abrüstung)“ „ist eine der stärksten Kriegsur-sachen beseitigt, . . .“² Dieser antimarxistische Stand-

¹ Lenin, VIII. Parteitag der KPR(B) (6. Bericht über die Arbeit auf dem Lande), Werke, Bd. 29

² K. Kautsky, Nationalstaat, Imperialistischer Staat und Staatenbund, S. 67ff., Nürnberg 1915

punkt von Kautsky und anderen alten Opportunisten, die Ursache des Krieges nicht in der sozialen Ordnung und dem Ausbeutersystem zu suchen, wurde von Lenin scharf kritisiert.

In seinem „Das Militärprogramm der proletarischen Revolution“ schrieb Lenin:

„Nur nachdem das Proletariat die Bourgeoisie entwaffnet hat, kann es, ohne an seiner weltgeschichtlichen Aufgabe Verrat zu üben, die Waffen zum alten Eisen werfen, was es auch ganz sicher dann — aber nicht früher — tun wird.“¹

So lautet das soziale Entwicklungsgesetz. Es kann nicht anders sein.

Unfähig, die Frage Krieg und Frieden vom historischen und vom Klassenstandpunkt aus zu erklären, reden die modernen Revisionisten immer in abstrakter Weise über Krieg und Frieden, ohne einen Unterschied zwischen gerechten und ungerechten Kriegen zu machen. Einige Leute versuchen anderen einzureden, die Befreiung der Völker würde nach einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung „unvergleichlich leichter“ sein, denn dann würden die Unterdrückter keine Waffen in der Hand haben. Unserer Ansicht nach ist das unsinnig, völlig unrealistisch und ein Versuch, den Wagen vor das Pferd zu spannen. Wie Lenin sagte, versuchen solche Leute „zwei feindliche Klassen und zwei feindliche politische Richtungen mit Hilfe eines Schlagworts, das die allerverschiedensten Dinge ‚vereinigt‘, zu versöhnen“².

¹ Lenin, Das Militärprogramm der proletarischen Revolution (II), Werke, Bd. 23

² Lenin, Die Frage des Friedens, Werke, Bd. 21

Wenn die modernen Revisionisten „Frieden“ und „Strategie der friedlichen Koexistenz“ sagen, dann meinen sie in Wirklichkeit, die Hoffnung auf Frieden in der Welt hinge von der „Vernunft“ der imperialistischen Staatsmänner ab, statt von der Geschlossenheit und dem Kampf der Völker der Welt. Die modernen Revisionisten versuchen auf alle nur mögliche Art und Weise, den Kampf der Völker aller Länder zu unterbinden, ihren revolutionären Willen zu paralysieren und sie dazu zu bringen, revolutionäre Aktionen aufzugeben. Sie schwächen so die Kräfte, die gegen den Imperialismus und für den Weltfrieden kämpfen. Das kann nur zur Folge haben, daß die reaktionären aggressiven Kräfte des Imperialismus und des Krieges ermutigt werden und die Gefahr eines Weltkrieges vergrößert wird.

HISTORISCHER MATERIALISMUS ODER DIE THEORIE „WAFFEN ENTScheiden ALLES“?

Die modernen Revisionisten behaupten, daß, seitdem es Atomwaffen gibt, die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung nicht mehr gültig seien, daß die Grundthesen des Marxismus-Leninismus über Krieg und Frieden bereits überholt seien. Genosse Togliatti ist ein Vertreter dieser Ansicht. Unsere „Renmin Ribao“ hat in ihrem Leitartikel vom 31. Dezember 1962 die hauptsächlichsten Meinungsverschiedenheiten mit Genossen Togliatti in der Frage der Atomwaffen und des Atomkrieges bereits diskutiert. Wir werden uns nun eingehender mit dieser Frage beschäftigen.

Marxisten-Leninisten messen der Rolle, die neue Waffen und neue Militärtechnik bei der militärischen Organisation und im Krieg spielen, immer entsprechende und

genügende Bedeutung zu. So finden wir in Karl Marx' Schrift „Lohnarbeit und Kapital“ den bekannten Satz:

„Mit der Erfindung eines neuen Kriegsinstruments, des Feurgewehrs, änderte sich notwendig die ganze innere Organisation der Armee, verwandelten sich die Verhältnisse, innerhalb deren Individuen eine Armee bilden und als Armee wirken können, änderte sich auch das Verhältnis verschiedener Armeen zueinander.“¹

Trotzdem sind die Marxisten-Leninisten niemals Verteidiger der Theorie „Waffen entscheiden alles“.

Nach der Oktoberrevolution sagte Lenin: „Im Krieg siegt derjenige, der die meisten Reserven, die meisten Kraftquellen, den größten Rückhalt in den Volksmassen hat.“ Und weiter: „Wir haben von alledem mehr als die Weißen, mehr als der ‚allmächtige‘ englisch-französische Imperialismus, dieser Koloß auf tönernen Füßen.“²

Und noch ein Zitat Lenins, um diese Frage klarzustellen:

„In jedem Krieg hängt der Sieg in letzter Instanz vom Kampfegeist der Massen ab, die auf dem Schlachtfeld ihr Blut vergießen . . . Daß die Massen die Ziele und Ursachen des Krieges begreifen, ist von größter Bedeutung und sichert den Sieg.“³

Die Rolle, die der Mensch im Kriege spielt, richtig einzuschätzen, ist eines der Grundprinzipien der Marxi-

¹ Marx/Engels, Werke, Bd. 6, S. 407f., Dietz Verlag, Berlin 1959

² Lenin, Die Ergebnisse der Woche der Partei in Moskau und unsere Aufgaben, Werke, Bd. 30

³ Lenin, Rede auf der erweiterten Konferenz von Arbeitern und Rotarmisten im Moskauer Rogoschsko-Simonowski-Stadtbezirk, Werke, Bd. 31

sten-Leninisten in der Frage des Krieges. Einige Leute jedoch, die sich selbst „Marxisten-Leninisten“ nennen, haben auf dieses Prinzip vergessen. Als zu Ende des 2. Weltkriegs Atomwaffen aufkamen, wurden manche Leute verwirrt und bildeten sich ein, die Atombombe könne den Ausgang eines Krieges entscheiden. Damals stellte Genosse Mao Tse-tung fest: „Diese Genossen sehen die Dinge noch nicht einmal so klar wie ein englischer Aristokrat . . . Diese Genossen sind also noch rückständiger als ein Mountbatten.“¹ Der englische Aristokrat Mountbatten, der damalige Oberbefehlshaber der Alliierten Truppen in Südostasien, hatte damals in einer Rede „die Ansicht, die Atombombe könne den Krieg im Fernen Osten beenden, für einen gewaltigen Irrtum“ erklärt.

Selbstverständlich zog Genosse Mao Tse-tung die Zerstörungskraft der Atomwaffen voll und ganz in Betracht. Er sagte: „Natürlich ist die Atombombe eine Waffe des Massenmords.“² Die Kommunistische Partei Chinas war immer der Ansicht, daß Kernwaffen eine unvergleichliche Zerstörungskraft haben und daß die Menschheit nie erlebte Verwüstungen erleiden wird, sollte ein Atomkrieg ausbrechen. Eben deshalb waren wir immer für die vollständige Ächtung der Kernwaffen, das bedeutet das völlige Verbot der Erprobung, Herstellung, Lagerung und Verwendung von Kernwaffen und die Zerstörung der vorhandenen nuklearen Waffen. Zur gleichen Zeit waren wir aber auch immer der Meinung, daß Atom-

¹ Mao Tse-tung, Die Lage nach dem Sieg im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression und unser Kurs, S. 27, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1961

² Mao Tse-tung, Interview mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong, S. 9, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1961

waffen keineswegs die Gesetze, die die historische Entwicklung der Gesellschaft bestimmen, ändern können, daß sie nicht den letzten Ausgang eines Krieges bestimmen können, daß sie nicht den Imperialismus vor seinem Untergang retten oder das Proletariat, die Völker aller Länder und die unterdrückten Nationen daran hindern können, den Sieg in der Revolution davonzutragen.

Stalin sagte im September 1946:

„Ich glaube nicht, daß die Atombombe als Machtmittel so ernst zu nehmen ist, wie es manche Politiker tun wollen. Atombomben sind dazu da, Leute mit schwachen Nerven einzuschüchtern, sie können aber nicht den Ausgang eines Krieges entscheiden, denn Atombomben sind dafür unter keinen Umständen zureichend. Gewiß, der Monopolbesitz des Geheimnisses der Atombombe schafft eine Bedrohung, aber es gibt dagegen zumindest zwei Mittel: a) Das Atombombenmonopol kann nicht lange andauern; b) Die Verwendung von Atomwaffen wird verboten werden.“¹

Diese Worte Stalins zeigen seine große Voraussicht.

Nach dem 1. Weltkrieg posaunten gewisse imperialistische Länder mit großem Lärm eine sogenannte militärische Theorie aus, wonach der schnelle Sieg in Kriegen durch Luftüberlegenheit und Überraschungsangriffe errungen werden sollte. Die Ereignisse des 2. Weltkrieges erbrachten den Beweis für den Bankrott dieser Theorie. Mit dem Erscheinen der Kernwaffen begannen

¹ Antwort auf eine Frage von Alexander Werth, Korrespondent der „Sunday Times“, in „Außenpolitik der Sowjetunion (1946)“, russ. Ausgabe, Moskau 1952, S. 70

einige Imperialisten, mit großem Gezeter eine ähnliche Theorie zu verbreiten, und ergingen sich in nuklearen Erpressungen. Sie versicherten, daß Kernwaffen den Ausgang eines Krieges schnell entscheiden würden. Auch diese Theorie wird letzten Endes bankrott gehen. Aber die modernen Revisionisten wie zum Beispiel die Tito-Clique schlagen, den USA-Imperialisten und anderen Imperialisten zuliebe, die Trommel für diese Theorie, um die Völker aller Länder einzuschüchtern.

Die nukleare Erpressungspolitik der USA-Imperialisten macht ihre unersättliche Gier nach Versklavung der Welt deutlich, zeigt aber auch gleichzeitig ihre eigene Furcht.

Die Imperialisten müssen wissen, welch katastrophale Folgen es für sie haben würde, wenn sie als erste Kernwaffen einsetzen.

1. Wenden die Imperialisten bei einem Überfall auf ein anderes Land als erste Kernwaffen an, so isolieren sie sich zwangsläufig nur selbst vor der ganzen Welt, denn ein solcher Angriff wäre das größte, der menschlichen Gerechtigkeit zuwiderlaufende Verbrechen, mit dem sie sich die ganze Menschheit zu Feinden machen.

2. Die Imperialisten, die andere Länder mit Kernwaffen bedrohen, erreichen damit nur, daß ihre eigene Bevölkerung bedroht ist, daß die Bevölkerung ihres eigenen Lands dem nuklearen Terror unterliegt. Das starre Festhalten der Imperialisten an ihrer nuklearen Erpressungspolitik kann nur dazu führen, daß sich die Bevölkerung ihres eigenen Landes dessen bewußt wird und sich ihnen allmählich entgegenstellt. Ein amerikanischer Flieger, der beim ersten Abwurf der Atombomben über Japan dabei war, versuchte, Selbstmord zu begehen, und wurde mehrmals in eine Nervenheilanstalt

gesteckt, weil nach dem Krieg die Völker der ganzen Welt ihren Abscheu gegen diese Bombardements bekundeten. Diese Tatsache allein beweist, wie sehr die Atompolitik des USA-Imperialismus bereits diskreditiert ist.

3. Zweck der imperialistischen Kriegführung ist die Eroberung fremder Gebiete, ist es, Märkte zu erweitern, andere Länder ihres Reichtums zu berauben und deren Werktätige zu versklaven. Aber die Zerstörungskraft der Kernwaffen zwingt die Imperialisten, die Folgen zu überlegen, die sich aus der Anwendung von Kernwaffen ergeben würden. Denn die Verwendung von Kernwaffen läuft den Interessen zuwider, die sie verfolgen.

4. Das Geheimnis der Kernwaffen ist längst kein Monopol mehr. Hast du Kernwaffen, kannst du anderen Ländern nicht verbieten, sie ebenfalls zu besitzen. Hast du ballistische Raketen, kannst du ebenfalls nicht anderen Ländern verbieten, sie zu besitzen. Die Imperialisten planen mit ihren Kernwaffen die Vernichtung des Gegners, bringen sich aber in Wirklichkeit nur selbst in die Gefahr der Vernichtung.

Das hier Gesagte sind Fragen, die sich zwangsläufig ergeben, sollten die Imperialisten Kernwaffen einsetzen. Das ist einer der Gründe, warum wir immer der Meinung waren, es sei möglich, zu einem Abkommen über das völlige Verbot der Kernwaffen zu gelangen.

Zugleich muß darauf hingewiesen werden, daß die Imperialisten, besonders die USA-Imperialisten, mit ihrer Politik der wahnwitzigen Verbreitung nuklearer Waffen nur die Krise innerhalb des kapitalistisch-imperialistischen Systems vergrößern. Das bedeutet:

1. Den Völkern der imperialistischen Länder werden beispiellose Lasten für Rüstungen aufgezungen; die fortschreitende Militarisierung, die die Volkswirtschaft

in anormale Bahnen lenkt, führt zu immer größerem Widerstand des Volkes gegen die Regierungen der imperialistischen Länder und ihre Politik der forcierten Aufrüstung und Kriegsvorbereitung.

2. Das von den Imperialisten betriebene Wettrüsten, insbesondere das nukleare Wettrüsten, schürt die Zwietracht der imperialistischen Staaten und der verschiedenen Monopolgruppen in den imperialistischen Ländern.

In den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts stellte Engels in seinem „Anti-Dühring“ fest: „Der Militarismus beherrscht und verschlingt Europa. Aber dieser Militarismus trägt auch den Keim seines eignen Untergangs in sich.“¹

Jetzt läßt sich mit noch größerer Berechtigung sagen, daß die Politik der forcierten Atomaufrüstung der USA- und anderer Imperialisten Nordamerika und Westeuropa beherrscht und verschlingt, daß aber auch diese Politik, dieser neue Militarismus in sich selbst den Keim des Untergangs des imperialistischen Systems trägt.

Es läßt sich voraussehen, daß die von den USA-Imperialisten und ihren Helfershelfern verfolgte Politik der forcierten atomaren Aufrüstung letztlich ihren eigenen Untergang herbeiführen wird. Sollten sie es wagen, Atomwaffen in einem Krieg einzusetzen, dann wird das Ergebnis ihre eigene Vernichtung sein.

Was ist die Schlußfolgerung aus all dem? Im Gegensatz zu der von Togliatti und anderen Genossen behaupteten „totalen Vernichtung der Menschheit“ kann die Schlußfolgerung nur sein:

¹ Dietz Verlag, Berlin 1948, S. 208

1. Die Menschheit wird die Kernwaffen vernichten, aber die Kernwaffen werden nicht die Menschheit vernichten;

2. Das menschenverschlingende imperialistische System wird von der Menschheit, nicht aber die Menschheit vom imperialistischen System vernichtet werden.

Togliatti und andere Genossen meinen, da es Kernwaffen gäbe, sei „heute das Schicksal der Menschheit ungewiß“¹. Sie sind der Ansicht, seit dem Bestehen von Kernwaffen und der Drohung des Atomkrieges sei die Frage der Wahl des gesellschaftlichen Systems sinnlos geworden. Wenn man ihre Logik weiterentwickelt, wo bleibt dann das Gesetz der gesellschaftlichen Entwicklung, dem entsprechend das kapitalistische System unvermeidlich durch das sozialistische und kommunistische System ersetzt werden wird? Wo ist die von Lenin klargestellte Wahrheit, daß der Imperialismus parasitärer, verfaulender, absterbender Kapitalismus ist? Ist nicht die Anschauung solcher Leute wirklich „Fatalismus“, „Skeptizismus“ und „Pessimismus“?

In der Broschüre „Es lebe der Leninismus!“ haben wir bereits festgestellt:

„Wenn jedoch das Bewußtsein aller Völker der Welt wächst, wenn sie gut vorbereitet sind, wenn auch das sozialistische Lager die modernen Waffen beherrscht, läßt sich mit Sicherheit sagen, daß diese Bestien, die sich von den Völkern der Welt umzingelt sehen, bald vernichtet würden, falls die amerikanischen und anderen Imperialisten ein Abkommen über das Verbot der Atom- und Wasserstoffwaffen ablehnen und es wagen sollten, gegen den Willen

der ganzen Menschheit einen Krieg mit Atom- und Wasserstoffwaffen zu entfesseln. Am Ende würde sicher nicht die Vernichtung der Menschheit stehen. Wir sind von jeher gegen alle verbrecherischen Kriege gewesen, die vom Imperialismus entfesselt wurden, weil ein imperialistischer Krieg allen Völkern (auch dem amerikanischen Volk und den Völkern der anderen imperialistischen Länder) riesige Opfer auferlegen würde. Sollten die Imperialisten den Völkern jedoch ein solches Opfer aufzwingen wollen, ist es sicher, daß dieses Opfer gesühnt werden wird — das zeigen die Erfahrungen der russischen und chinesischen Revolution. Die siegreichen Völker werden dann auf den Ruinen des toten Imperialismus mit Riesenschritten eine Zivilisation schaffen, die dem kapitalistischen System tausendmal überlegen sein wird und die ihnen eine helle Zukunft sichert.“¹

Ist das vielleicht nicht wahr?

In den letzten Jahren sind jedoch einige Leute aufgetreten, die sich selbst „Marxisten-Leninisten“ nennen, und die diese Thesen des Marxismus-Leninismus willkürlich einstellen und verleumdern. Sie geben beharrlich die Ruinen des Imperialismus für die „Ruinen der Menschheit“ aus und setzen das Schicksal des imperialistischen Systems dem der Menschheit gleich. Eine solche Auffassung ist in Wirklichkeit nur dazu angetan, das imperialistische System zu bewahren. Hätten diese Leute die Klassiker des Marxismus-Leninismus studiert, dann wüßten sie, daß die Errichtung eines neuen Systems auf

¹ „Es lebe der Leninismus“, S. 24, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1960

¹ Politische Thesen des X. Parteitags der KPI

den Ruinen des alten eine Formulierung ist, die von Marx, Engels und Lenin gebraucht wurde.

Engels sagte im Anti-Dühring, „die Bourgeoisie zerschlug die feudale Ordnung und stellte auf ihren Trümmern die bürgerliche Gesellschaftsverfassung her“¹. Sind die Trümmer des Feudalsystems, von denen Engels hier spricht, vielleicht die „Ruinen der Menschheit“?

In seinem Artikel „Die Wahlen zur konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats“, geschrieben im Dezember 1919, sprach Lenin von der „Organisierung des Sozialismus auf den Trümmern des Kapitalismus“² durch das Proletariat. Sind die Ruinen des Kapitalismus, die Lenin hier erwähnt, die „Ruinen der Menschheit“?

Die Ruinen des alten Systems, von denen die Marxisten-Leninisten sprechen, den „Ruinen der Menschheit“ gleichzusetzen, das heißt frivole Sophisterei an die Stelle ernsthafter Debatte setzen. Soll das der „versöhnliche Ton“ sein, den Togliatti und andere Genossen so sehr wünschen? Ist das die „Debatte in zulässiger Weise“, die sie fordern? Nehmen wir Togliatti selbst. Zur Zeit des Zusammenbruchs des Systems des italienischen Faschismus sagte er: „Vor uns liegt eine große Aufgabe: Wir müssen ein neues Italien auf den Ruinen des Faschismus, auf den Ruinen der reaktionären Tyrannei errichten.“³

Jeder ernsthafte Marxist-Leninist muß immer mit der Möglichkeit rechnen, daß die Imperialisten zu den verbrecherischsten Mitteln greifen, wodurch den Völkern

aller Länder die schwersten Opfer und die schrecklichsten Leiden auferlegt werden. Wenn wir diese Möglichkeit in Betracht ziehen, so heißt das die Völker wachrufen, sie noch wirksamer mobilisieren und organisieren, so heißt das den richtigen Weg des Befreiungskampfes suchen, den Weg, auf dem die Menschheit, ungeachtet der Drohungen des Imperialismus von ihren Leiden erlöst werden kann, den Weg, auf dem man zum Frieden kommen kann; den Weg der wirkungsvollen Verhinderung eines nuklearen Krieges.

Es ist jedermann bekannt, daß kein sozialistisches Land jemals einen Aggressionskrieg entfesseln wird. Sogar die USA-Imperialisten, alle anderen Imperialisten und die Reaktionäre aller Länder wissen das. Die nationale Verteidigung jedes sozialistischen Landes ist zum Schutz gegen Aggressionen da, keinesfalls aber für Angriffe auf andere Länder. Sollten die Aggressoren den sozialistischen Ländern einen Krieg aufzwingen, dann wird der Krieg, den die sozialistischen Länder führen, in erster Linie ein Verteidigungskrieg sein.

Der Besitz von Kernwaffen durch die sozialistischen Länder dient einzig und allein Abwehrzwecken. Er dient dazu, die Imperialisten von der Entfesselung eines Kernwaffenkrieges abzuhalten. Deshalb werden sozialistische Länder, auch wenn sie die Kernwaffenüberlegenheit haben, andere Länder grundsätzlich nie mit solchen Waffen angreifen. Sie werden solche Angriffe nicht zulassen, noch haben sie sie nötig. Die sozialistischen Länder sind entschieden gegen die Politik der nuklearen Erpressung und sie befürworten das völlige Verbot und die Vernichtung der Kernwaffen. Das sind Haltung, Kurs und Politik der Volksrepublik China und der Kommunistischen Partei Chinas in der Frage der Kernwaffen.

¹ Dietz Verlag, Berlin 1948, S. 330

² Lenin, Die Wahlen zur konstituierenden Versammlung und die Diktatur des Proletariats (IV), Werke, Bd. 30

³ Zitiert aus „Die Kommunistische Partei Italiens“, herausgegeben von der KPI, Mai 1950

Das ist Haltung, Kurs und Politik aller Marxisten-Leninisten. Die modernen Revisionisten verzerren absichtlich unsere Haltung, unseren Kurs und unsere Politik in dieser Frage. Sie setzen niederträchtige und unsinnige Verleumdungen und Lügen in Umlauf. Sie wollen in Wirklichkeit damit erreichen, daß die nukleare Erpressung der Imperialisten kaschiert und ihr eigenes Abenteuerium und Kapitulantentum in der Frage der Kernwaffen verdeckt wird. Man muß darauf hinweisen, daß Abenteuerium und Kapitulantentum in dieser Frage sehr gefährlich sind. Sie sind ein Ausdruck von schlimmster Unverantwortlichkeit.

EINE SONDERBARE FORMULIERUNG

Ihrem gesellschaftlichen System entsprechend sym-
pathisieren die sozialistischen Länder mit dem Befreiungs-
kampf aller unterdrückten Völker und Nationen. Sie
unterstützen diesen Kampf. Aber die sozialistischen
Länder werden niemals einen Krieg nach außenhin be-
ginnen, um so die revolutionären Kämpfe der Völker
anderer Länder zu ersetzen. Die Befreiung der Völker
aller Länder ist deren eigene Sache. Das ist der un-
verrückbare Standpunkt, den seit Marx alle wahren
Kommunisten eingenommen haben, einschließlich jener
Kommunisten, die die Staatsmacht in den Händen halten.
Diese Haltung ist identisch mit dem Standpunkt, den alle
Marxisten-Leninisten immer vertreten haben, daß „Re-
volutionen weder exportiert noch importiert werden
können“.

Wenn die Völker irgendeines Landes eine Revolution
nicht wünschen, dann kann niemand ihnen eine solche

von außen aufzwingen. Wo es keine revolutionäre
Situation gibt und die Bedingungen für eine Revolution
nicht reif sind, kann niemand eine Revolution machen.
Andererseits aber kann auch niemand die Bevölkerung
irgendeines Landes, die eine Revolution will und eine
solche Revolution beginnt, daran hindern, sie durchzu-
führen, so wie niemand die Revolutionen in Kuba,
Algerien und Südvietnam verhindern konnte.

Togliatti und andere Genossen sagen, die friedliche
Koexistenz beinhalte „die Ausschließung . . . der Mög-
lichkeit ausländischer Intervention, um Konterrevolu-
tion oder Revolution zu ‚exportieren‘“¹. Wir möchten die
Frage stellen: Wenn ihr vom „Export der Revolution
durch andere Länder“ redet, versteht Ihr darunter, daß
die sozialistischen Länder die Revolution exportieren
wollen? Das ist doch genau das, was die Imperialisten
und Reaktionen seit jeher behaupten. Gehört es sich
für einen Kommunisten, so zu reden? Was die imperia-
listischen Länder betrifft, sie haben die Konterrevolution
immer schon exportiert. Kann jemand ein imperialisti-
sches Land nennen, das nicht schon so gehandelt hat?
Ist es möglich zu vergessen, daß die Imperialisten gegen
die große Oktoberrevolution und gegen die chinesische
Revolution direkt intervenierten? Kann man in Abrede
stellen, daß die USA-Imperialisten bis jetzt unser Terri-
torium Taiwan mit Gewalt besetzt halten? Kann jemand
ableugnen, daß die USA-Imperialisten immer schon in
der kubanischen Revolution interveniert haben? Ist es
nicht der USA-Imperialismus, der als internationaler
Gendarm auftritt und jetzt alle Anstrengungen macht, um
die Konterrevolution in alle Teile der Welt zu expor-

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

tieren? Der sich mit allen Kräften in die inneren Angelegenheiten der anderen Länder der kapitalistischen Welt einmischet?

Togliatti und andere Genossen machen keinen Unterschied zwischen Ländern mit verschiedener Gesellschaftsordnung. Sie verstehen nicht die marxistisch-leninistische These, daß „Revolutionen weder exportiert noch importiert werden können“. Während sie von friedlicher Koexistenz sprechen, vermeiden sie es, von der Tatsache zu reden, daß die Imperialisten immer schon die Konterrevolution exportiert haben. Aber sie reden vom „Export der Konterrevolution“ und vom „Export der Revolution“ in einem Atemzug. Diese sonderbare Formulierung kann man nur als prinzipiellen Fehler bezeichnen.

DIE GRUNDLEGENDEN THESEN DER CHINESISCHEN KOMMUNISTEN IN DER FRAGE KRIEG UND FRIEDEN

In der Frage Krieg und Frieden vertreten die chinesischen Kommunisten jetzt, wie schon seit jeher, den Standpunkt Lenins.

In den oben angeführten Zitaten wies Lenin darauf hin, daß proletarische Parteien „Kriege unwiderruflich verurteilen“ und „Kriege unter den Völkern stets verurteilt haben“. Aber Lenin hielt immer daran fest, daß man ungerechte Kriege verurteilen und gerechte Kriege unterstützen mußte. Er verurteilte niemals alle Kriege ohne Unterschied. Es gibt heutzutage Leute, die sich, ohne zu erröten, mit Lenin vergleichen und behaupten, daß Lenin wie auch Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg Kriege genau so wie sie verurteilt hätten. Sie haben

Lenins Theorien und Politik zur Frage Krieg und Frieden verstümmelt. Es ist allgemein bekannt, daß während des 1. Weltkrieges Lenin entschieden gegen diesen imperialistischen Krieg war. Er trat aber zur gleichen Zeit dafür ein, die Proletarier und die anderen werktätigen Massen sollten diesen, nun einmal zwischen den imperialistischen Ländern ausgebrochenen Krieg in einen gerechten revolutionären Krieg innerhalb der imperialistischen Länder verwandeln. Das heißt, in einen gerechten revolutionären Krieg des Proletariats und der anderen werktätigen Massen gegen die Imperialisten ihrer eigenen Länder. Am zweiten Tag der Oktoberrevolution nahm der Zweite Gesamtrussische Kongreß der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten unter dem Vorsitz Lenins das berühmte „Dekret über den Frieden“ an. Das Dekret war ein Appell an das internationale Proletariat und insbesondere an die klassenbewußten Arbeiter Englands, Frankreichs und Deutschlands. Es gab der Hoffnung Ausdruck:

„ . . . daß die Arbeiter der genannten Länder die ihnen jetzt gestellte Aufgabe, die Menschheit von den Schrecken des Krieges und seiner Folgen zu befreien, erkennen werden, daß, diese Arbeiter uns durch ihre allseitige, entschiedene, rückhaltlos energische Tätigkeit helfen werden, die Sache des Friedens und zugleich damit die Sache der Befreiung der werktätigen und ausgebeuteten Volksmassen von jeder Sklaverei und jeder Ausbeutung erfolgreich zu Ende zu führen.“¹

¹ Lenin, Zweiter Gesamtrussischer Kongreß der Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten, Werke, Bd. 26

Das Dekret wies darauf hin, daß die Sowjetregierung folgender Ansicht ist:

„Diesen Krieg fortzusetzen, um die Frage zu entscheiden, wie die starken und reichen Nationen die von ihnen annektierten schwachen Völkerschaften unter sich aufteilen sollen, hält die Regierung für das größte Verbrechen an der Menschheit, und sie verkündet feierlich ihre Entschlossenheit, unverzüglich Friedensbedingungen zu unterzeichnen, die diesem Krieg unter den obengenannten, für ausnahmslos alle Völkerschaften gleich gerechten Voraussetzungen ein Ende machen.“¹

Dieses Dekret Lenins ist ein großes Dokument in der Geschichte der proletarischen Revolution. Aber es gibt heutzutage Leute, die es wagen, sogar dieses Dokument zu entstellen und zu verstümmeln. Sie pfuschen an Lenins Charakterisierung des Krieges, als eines Krieges, der von den imperialistischen Ländern geführt wird, um die Welt aufzuteilen, die schwachen Völker zu unterdrücken und der somit das größte Verbrechen gegen die Menschheit darstellt, herum und verdrehen sie bewußt in den Satz „Krieg ist ‚das größte Verbrechen an der Menschheit‘“. Diese Leute stellen Lenin, den großen proletarischen Revolutionär, den großen Marxisten, als einen bürgerlichen Pazifisten hin. Sie entstellen unverschämte Lenin, den Leninismus, die Geschichte. Und sie behaupten voll Dünkel, daß andere „den Kern der marxistischen Lehre des revolutionären Kampfes nicht verstehen“. Ist das nicht eine merkwürdige Art zu argumentieren?

Wir, die chinesischen Kommunisten, werden von den modernen Revisionisten beschimpft, weil wir all den

¹ Lenin, a. a. O.

lächerlichen Argumenten, mit denen man den Leninismus entstellt, entgegentreten, weil wir darauf bestehen, daß die Leninsche Theorie über Krieg und Frieden in ihrer ursprünglichen Form wiederhergestellt wird.

Marxisten-Leninisten sind der Ansicht, daß man sich zur Erhaltung des Weltfriedens und zur Verhinderung eines neuen Weltkrieges auf die Einheit und die wachsende Kraft der sozialistischen Länder, auf den Kampf der unterdrückten Völker und Massen, auf den Kampf des internationalen Proletariats, auf den Kampf aller friedliebenden Länder und Völker der Welt stützen muß. Das ist die richtige Linie für die Völker aller Länder zur Verteidigung des Weltfriedens, eine Linie, die voll und ganz mit der leninistischen Theorie von Krieg und Frieden übereinstimmt. Einige Leute entstellen diese Linie böswillig, nennen sie „eine ‚Theorie‘, die darauf hinausläuft, daß der Weg zum Sieg des Sozialismus über den Krieg zwischen Nationen führe, über Zerstörung, Blutvergießen und den Tod von Millionen Menschen“. Sie stellen die Verteidigung des Weltfriedens dem revolutionären Kampf der Völker aller Länder entgegen. Sie meinen, daß um des Friedens willen die Völker aller Länder vor den Imperialisten niederknien sollten, daß die unterdrückten Nationen und Massen den Kampf für ihre Befreiung aufgeben sollten. Anstatt für den Weltfrieden zu kämpfen, indem sie sich auf den vereinten Kampf aller friedliebenden Kräfte der Welt stützen, betteln diese Leute die Imperialisten, vor allem die USA, um das „Geschenk“ des Weltfriedens an. Diese sogenannte Theorie, diese Linie ist völlig falsch, ist antileninistisch.

Die grundlegenden Ansichten der chinesischen Kommunisten zur Frage Krieg und Frieden und unsere Mei-

nungsverschiedenheiten mit Togliatti und anderen Genossen in dieser Frage wurden bereits in einem Leitartikel in „Renmin Ribao“ vom 31. Dezember 1962 klargestellt. Wir schrieben in diesem Leitartikel:

„ . . . In der Frage, wie ein Weltkrieg verhütet und der Weltfrieden verteidigt werden soll, tritt die KP Chinas seit je dafür ein, entschlossen den Imperialismus zu entlarven, die Macht des sozialistischen Lagers zu stärken, die nationale Befreiungsbewegung und den revolutionären Kampf der Völker aller Länder entschlossen zu unterstützen, alle friedliebenden Länder und Menschen auf der Welt in breitem Maßstab zusammenzuschließen. Gleichzeitig treten wir dafür ein, die Widersprüche in den Reihen der Feinde allseitig auszunutzen, mit ihnen zu verhandeln wie auch andere Formen des Kampfes anzuwenden. All das zielt darauf ab, einen Weltkrieg wirksam zu verhüten und den Weltfrieden zu erhalten. Dieser Standpunkt ist völlig in Einklang mit dem Marxismus-Leninismus und mit den beiden Moskauer Erklärungen von 1957 und 1960. Das ist der richtige Kurs, um einen Weltkrieg zu verhüten, um den Weltfrieden zu verteidigen. Wir halten uns an diesen richtigen Kurs, gerade weil wir zutiefst davon überzeugt sind, daß durch den vereinten Kampf aller obengenannten Kräfte ein Weltkrieg verhütet werden kann. Wie kann da behauptet werden, daß wir nicht an die Möglichkeit glauben, einen Weltkrieg verhüten zu können, daß wir „kriegslustig“ sind? Wenn man nach den Forderungen derjenigen, die die KP Chinas angreifen, den Imperialismus herausputzt und mit den Hoffnungen für

Frieden auf den Imperialismus setzt, wenn man sich der nationalen Befreiungsbewegung und dem revolutionären Kampf der Völker gegenüber negativ oder feindlich verhält, vor dem Imperialismus aber auf die Knie sinkt und kapituliert, dann kann das den Völkern der Welt nur einen Scheinfrieden oder einen echten Krieg bringen. Das ist ein falscher Kurs, dem sich alle Marxisten-Leninisten, alle revolutionären Völker, alle friedliebenden Menschen entschieden widersetzen müssen.“

Rekapitulieren wir nochmals unsere grundlegenden Thesen zur Frage Krieg und Frieden:

1. Wir sind stets der Meinung, daß die Kräfte des Krieges und der Aggression, an deren Spitze der USA-Imperialismus steht, tatsächlich einen 3. Weltkrieg vorbereiten und daß Kriegsgefahr besteht. Aber seit etwa zehn Jahren hat sich das Kräfteverhältnis in der Welt mehr und mehr zugunsten des Sozialismus, zugunsten des Kampfes für die nationale Befreiung, für die Volksdemokratie und die Verteidigung des Weltfriedens verschoben. Die Völker sind der entscheidende Faktor. Der Imperialismus und die Reaktionäre sind isoliert. Indem man sich auf die Einheit und den Kampf der Völker, auf die richtige Politik der sozialistischen Länder, auf die richtige Politik der proletarischen Parteien aller Länder stützt, ist es möglich, einen neuen Weltkrieg zu verhüten, einen Kernwaffenkrieg zu verhüten, ist es möglich, ein Abkommen für das völlige Verbot der Kernwaffen durchzusetzen.

2. Wenn die Völker der Welt den Frieden erhalten, einen neuen Weltkrieg, einen Kernwaffenkrieg verhindern wollen, dann müssen sie einander unterstützen, die

breitest mögliche Einheitsfront schaffen und alle Kräfte, die zusammengeschlossen werden können, zusammenschließen, einschließlich des amerikanischen Volks, um der Politik des Krieges und der Aggression des imperialistischen Blocks, der von den USA-Reaktionären geführt wird, entgegenzutreten.

3. Die sozialistischen Länder treten für die Politik der friedlichen Koexistenz zwischen Ländern verschiedener Gesellschaftsordnung ein. Sie bestehen auf einer solchen Politik, entwickeln freundschaftliche Beziehungen und treiben Handel auf der Basis der Gleichberechtigung mit solchen Ländern. Indem sie die Politik der friedlichen Koexistenz verfolgen, sind sie dagegen, daß Meinungsverschiedenheiten zwischen den Staaten mit Gewalt ausgetragen werden, und sie intervenieren auch nicht in den internen Angelegenheiten irgendeines anderen Landes. Einige Leute sind der Ansicht, daß die friedliche Koexistenz zur Umwandlung des gesellschaftlichen Systems aller kapitalistischer Länder führen wird. Daß das „die Straße ist, die im Weltmaßstab zum Sozialismus führt...“¹ Andere sagen, die Politik der friedlichen Koexistenz sei für alle unterdrückten Völker und Nationen „die fortgeschrittenste Form des Kampfes gegen Imperialismus und für die Befreiung der Völker“.² Diese Leute entstellen völlig die Leninsche Politik der friedlichen Koexistenz, indem sie die Frage der friedlichen Koexistenz zwischen Ländern mit verschiedener Gesellschaftsordnung, die Frage des Klassenkampfes in kapitali-

¹ T. Shiwwow, „Frieden — Kernfrage der Gegenwart“ in „Probleme des Friedens und des Sozialismus“, Nr. 8, 1960

² „Unbegründete Polemiken der chinesischen Kommunisten“, „Unità“, 31. Dezember 1962

stischen Ländern und die Frage des Kampfes der unterdrückten Nationen um ihre Befreiung zusammenmischen.

4. Wir waren immer der Ansicht, daß es notwendig ist, ständig scharfe Wachsamkeit zu üben, angesichts der Gefahr einer imperialistischen Aggression gegen die sozialistischen Länder. Wir waren auch der Ansicht, daß es für sozialistische Länder möglich ist, Abkommen durch friedliche Verhandlungen zu erreichen und mit den imperialistischen Ländern notfalls in einigen Fragen Kompromisse zu schließen, wobei gewisse wichtige Fragen nicht ausgeschlossen werden. Jedoch es ist so, wie Genosse Mao Tse-tung gesagt hat: „Derartige Kompromisse machen es nicht erforderlich, daß die Völker in den kapitalistischen Ländern deshalb im eigenen Land Kompromisse schließen. Die Völker aller Länder werden entsprechend ihrer jeweiligen Lage auf unterschiedliche Art und Weise kämpfen.“¹

5. Die scharfen Widersprüche zwischen den imperialistischen Mächten bestehen objektiv und sind unversöhnlich. Unter den imperialistischen Ländern und imperialistischen Blöcken kommt es zwangsläufig zu großen und kleinen Zusammenstößen, direkt oder indirekt, in einer oder anderer Form. Sie entstehen, indem die Imperialisten ihre Interessen verfolgen, und werden durch die dem Imperialismus innewohnende Natur bestimmt. Zu behaupten, daß die Möglichkeit von Zusammenstößen zwischen den imperialistischen Ländern, von Zusammenstößen, die sich aus ihren tatsächlichen Interessen ergeben, unter den neuen historischen Bedingungen bereits verschwunden sei, das kommt der Behaup-

¹ Mao Tse-tung, Interview mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong, S. 2, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1961

tung gleich, der Imperialismus habe sich völlig gewandelt, das ist ein Versuch, dem Imperialismus Schminke aufzulegen.

6. Da Kapitalismus-Imperialismus und das System der Ausbeutung bestehen und die Quelle des Krieges sind, kann niemand garantieren, daß Imperialisten und Reaktionäre nicht einen Aggressionskrieg gegen die unterdrückten Nationen und Massen oder Kriege gegen ihr eigenes Volk beginnen. Andererseits kann aber auch niemand die erwachten, aber noch unterdrückten Völker und Massen daran hindern, sich in einem revolutionären Krieg zu erheben.

7. Der Grundsatz „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“, der von Lenin bestätigt und betont wurde, gilt auch heute noch. Das soziale System der kapitalistisch-imperialistischen Länder unterscheidet sich grundlegend von dem der sozialistischen Länder. Auch die Innen- und Außenpolitik dieser Länder unterscheidet sich grundlegend von der der sozialistischen Länder. Dadurch wird bedingt, daß die kapitalistisch-imperialistischen Länder und die sozialistischen Länder in der Frage Krieg und Frieden grundlegend verschiedene Standpunkte einnehmen. Wenn die kapitalistisch-imperialistischen Länder Kriege beginnen oder Frieden fordern, dann tun sie das lediglich zur Verfolgung oder zur Sicherung ihrer imperialistischen Interessen. Der imperialistische Krieg ist die Fortsetzung der imperialistischen Friedenspolitik. Und der imperialistische Friede ist die Fortsetzung der imperialistischen Kriegspolitik. Bürgerliche Pazifisten und Opportunisten haben das seit jeher abgestritten. Lenin sagte:

„... daß den Pazifisten beider Schattierungen der Gedanke: „Der Krieg ist die Fortsetzung der

Politik der Friedenszeit, der Frieden ist die Fortsetzung der Politik des Krieges stets unverständlich geblieben ist.“¹

8. Die Zeit des ewigen Friedens für die Menschheit, die Zeit, wo alle Kriege abgeschafft sein werden, wird kommen. Wir kämpfen dafür. Aber diese große Zeit kommt erst dann, wenn die Menschheit das kapitalistisch-imperialistische System ausgemerzt hat und nicht früher. Die Moskauer Erklärung sagt: „Der Sieg des Sozialismus in der ganzen Welt wird die sozialen und nationalen Ursachen für die Entstehung jeglicher Kriege endgültig beseitigen.“²

Das sind unsere grundlegenden Thesen zur Frage Krieg und Frieden.

Unsere Thesen sind aus einer Analyse abgeleitet, sie stützen sich auf die marxistische, materialistische Auffassung der Geschichte, auf eine Vielzahl von Phänomenen, die objektiv in der Welt bestehen, auf die außerordentlich komplexen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen verschiedenen Ländern der Welt und auf die besonderen Bedingungen der neuen Epoche des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus, der Epoche, die durch die große Oktoberrevolution eingeleitet wurde. Diese Thesen sind theoretisch richtig und sie haben sich darüber hinaus wiederholt in der Praxis bewährt. Da die modernen Revisionisten und ihre Anhänger keine Möglichkeit haben, diese Thesen zu widerlegen, können sie nicht umhin, in ihrem Versuch, die Wahrheit

¹ Lenin, Bürgerlicher und sozialistischer Pazifismus, Werke, Bd. 23

² Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien vom November 1960, III

aus der Welt zu schaffen, zu willkürlichen Entstellungen, Lügen und anderen Mitteln Zuflucht zu nehmen.

Aber wie kann man die Wahrheit jemals aus der Welt schaffen? Wird es nicht eher so kommen, daß diejenigen, die das versuchen, selbst einmal, früher oder später, von der Wahrheit zu Boden geworfen werden?

Heute glauben gewisse Leute, die sich selbst „schöpferische Marxisten-Leninisten“ nennen, daß die Weltgeschichte so läuft, wie sie sie mit dem Stock dirigieren, nicht aber nach den objektiven Gesetzen der Gesellschaft. Das erinnert uns an die Worte des berühmten französischen Philosophen Diderot, die von Lenin in „Materialismus und Empiriokritizismus“ zitiert werden: „Es gibt einen Moment des Taumels, wo das empfindsame Spinnett dachte, es sei das einzige Spinnett, so auf der Welt vorhanden sei, und daß die ganze Harmonie des Alls in ihm ablaufe.“¹

Mögen jene historischen Idealisten, die glauben, sie seien alles, und alles sei in ihrer subjektiven Vorstellung zu finden, sorgfältig über diesen Absatz nachdenken!

V. STAAT UND REVOLUTION

WORIN BESTEHT DER „POSITIVE BEITRAG“ VON GENOSSEN TOGLIATTIS „THEORIE DER STRUKTUREREFORMEN“?

Togliatti und andere Genossen sprechen von ihrer „Haupttrichtlinie“ der „Strukture Reformen“, als dem „gemeinsamen Kurs für die gesamte internationale kommunistische Bewegung“²; sie machen ihre These der

¹ Lenin, Materialismus und Empiriokritizismus (Statt einer Einleitung)

² Togliattis Schlußrede auf dem X. Parteitag der KPI

„Strukture Reformen“ zum „Prinzip der Weltstrategie der Arbeiter- und kommunistischen Bewegung unter gegenwärtigen Verhältnissen“¹.

Es scheint, Togliatti und andere Genossen wollen den „italienischen Weg“ nicht nur für die italienische Arbeiterklasse und die italienischen Werktätigen gültig machen, sondern ihn auch noch den Völkern aller Länder der kapitalistischen Welt aufzwingen. Denn sie erklären den „italienischen Weg“, den sie selbst herausgestellt haben, als den „Weg zum Sozialismus“ für die gesamte heutige kapitalistische Welt, und gebärden sich, als wäre dies der einzige Weg und es gäbe keinen anderen. Genosse Togliatti und gewisse andere Genossen in der KPI halten nicht wenig von sich selbst.

Um diese Frage klarzustellen, wollen wir uns gern der Mühe unterziehen, vorerst den von ihnen geforderten „italienischen Weg“ und die „Strukture Reformen“ ihrem Hauptinhalt nach darzulegen.

1. Hat heute diese grundlegendste Theorie des Marxismus-Leninismus, daß die Staatsmaschinerie der bürgerlichen Diktatur zerbrochen und eine neue Staatsmaschinerie unter der Diktatur des Proletariats errichtet werden muß, in ihrer Gänze noch Gültigkeit oder nicht? Togliatti und andere Genossen glauben: „Hier ist ein Thema für Diskussionen.“ „Es ist offensichtlich, daß wir einiges an diesen Positionen verändern, mit Rücksicht auf die Wandlungen, die sich in der Welt vollzogen haben und noch immer vollziehen.“²

¹ Togliattis Rede auf der Plenartagung des ZK der KPI im April 1962

² Togliattis Bericht auf der Plenartagung des ZK der KPI im Juni 1956: „Der italienische Weg zum Sozialismus“

2. „Es stellt sich heute den italienischen Arbeitern nicht die Frage, so zu handeln, wie damals in Rußland gehandelt wurde.“¹ Schon im April 1944 hatte Genosse Togliatti dies festgestellt, doch bekräftigte er diese Anschauung als „programmatisch“ in seinem Bericht vor dem X. Parteitag.

3. Die italienische Arbeiterklasse kann, „im Rahmen des konstitutionellen Regimes, sich zur herrschenden Klasse organisieren“².

4. Die italienische Verfassung „weist den Kräften der Arbeit einen neuen, vorrangigen Platz an“ „in den Strukturreformen, die sie gestattet und vorsieht“. „Der Kampf, um der italienischen Demokratie neuen, sozialistischen Inhalt zu geben, findet in der Verfassung breiten Entwicklungsraum.“³

5. „Wir können von der Möglichkeit der weitgehenden Ausnutzung der legalen Mittel und auch des Parlaments sprechen, um die ernstliche Umgestaltung der Gesellschaft zu erreichen.“⁴ „Dem Parlament müssen volle Machtbefugnisse eingeräumt werden, die es ihm erlauben, nicht nur gesetzgebende Funktionen, sondern auch die Funktion der Leitung und der Kontrolle der Tätigkeit der Exekutive auszuüben.“⁵ Und sie sprechen von der „wirksamen Ausdehnung der Machtbefugnisse des Parlaments auf das Gebiet der Wirtschaft“⁶.

¹ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

² Elemente einer Programmatichen Erklärung der KPI, angenommen vom VIII. Parteitag der KPI im Dezember 1956

³ Thesen des X. Parteitags der KPI

⁴ Togliattis Bericht auf der Plenartagung des ZK der KPI im März 1956

⁵ Thesen des X. Parteitags der KPI

⁶ Politische Thesen, angenommen vom IX. Parteitag der KPI

6. „Die Errichtung eines neuen demokratischen Regimes, das zum Sozialismus hin vorwärtsschreitet, ist eng mit der Bildung eines neuen historischen Blocks verbunden, der unter der Führung der Arbeiterklasse kämpft, um die Struktur der Gesellschaft umzuwandeln, und der Träger einer intellektuellen und moralischen ebenso wie einer politischen Revolution ist.“¹

7. „Die Zerschlagung der äußerst rückständigen und lästigen Struktur der italienischen Gesellschaft und der Weg zu ihrer Umgestaltung im demokratischen und sozialistischen Sinn kann nicht und darf nicht bis zu dem Zeitpunkt der Machtergreifung durch die Arbeiterklasse und ihre Verbündeten hinausgeschoben werden.“²

8. Italiens verstaatlichte Wirtschaft, das heißt das staatsmonopolistische Kapital, kann „den Monopolen entgegenzutreten“, es kann „Ausdruck der Volksmassen“³ sein, es kann „zum wirksamsten Instrument werden, um der monopolistischen Entwicklung entgegenzutreten“.⁴ Mit Hilfe der Verstaatlichung der Unternehmen kann man „das Monopoleigentum an den gewaltigen Produktionskräften zerschlagen und beseitigen, in Kollektiveigentum umwandeln“⁵.

9. Wenn der Staat ins Wirtschaftsleben eingreift, kann er „die Forderungen der demokratischen Entwicklung der Wirtschaft gewährleisten“⁶, kann er „zum Werkzeug

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

² Elemente einer Programmatichen Erklärung der KPI

³ Pesentis Artikel „Struktur oder Überbau?“ in „Rinascita“ vom 19. Mai 1962

⁴ Pesentis Artikel „Direkte und indirekte Formen der staatlichen Intervention“ in „Rinascita“ vom 9. Juni 1962

⁵ Elemente einer Programmatichen Erklärung der KPI

⁶ Togliattis Rede auf der Plenartagung des ZK der KPI im April 1962

im Kampf gegen die Macht des Großkapitals werden, um der Macht der Großmonopolgruppen Schläge zu versetzen, sie zu beschränken und zu brechen“¹.

10. Unter dem kapitalistischen System, unter der bürgerlichen Diktatur kann man „die Begriffe der Planwirtschaft und Programmierung, die früher als sozialistische Prerogative angesehen wurden“², akzeptieren. Die Arbeiterklasse, „gestützt auf ihre geeinte Kraft, nimmt, bei völliger Verwirklichung ihrer Ideale und Autonomie, an der Formulierung und Durchführung der Planpolitik teil“, so daß diese „zum Instrument der Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen und des nationalen Kollektivs werden kann“³.

Kurz gesagt, besteht der „italienische Weg“, bestehen die sogenannten „Strukturreformen“ des Genossen Togliatti und anderer darin: Politisch wird die bürgerliche Diktatur bewahrt und, unter Ausnutzung der „legalen Mittel“, der bürgerlichen Demokratie, der Verfassung und des Parlaments, „allmählich das innere Gleichgewicht und die Struktur des Staats verändert“, „so daß neue Klassen sich die Lenkung des Staats erzwingen“⁴. Was unter diesen „neuen Klassen“ zu verstehen ist, wird stets unklar gelassen. Wirtschaftlich soll das kapitalistische System beibehalten werden und das Monopolkapital allmählich durch „Verstaatlichung“, „Programmierung“ und „staatliches Eingreifen“, „beschränkt“ und „beseitigt“ werden. Mit anderen Worten, der Sozialismus kann in Italien unter der bürgerlichen Diktatur verwirklicht werden, man braucht keine Diktatur des Proletariats dazu.

¹ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

² Ebenda

³ Thesen des X. Parteitags der KPI

⁴ Ebenda

Togliatti und andere Genossen bilden sich ein, solche Gedanken seien „ein positiver Beitrag zur Vertiefung und Entwicklung der revolutionären Lehre der Arbeiterklasse — zum Marxismus-Leninismus“¹. Wie schade, daß solche Gedankengänge durchaus nichts Neues, sondern alt und vergilbt sind, und von Marx und Engels schon längst als bürgerlicher Sozialismus unbarmherzig gegeißelt wurden.

Der bürgerliche Sozialismus, den Marx und Engels verurteilten, gehörte der Periode vor dem Monopolkapital an. Wenn also vom „positiven Beitrag“ des Genossen Togliatti und anderer Genossen die Rede ist, dann bestimmt nicht zur Weiterentwicklung des Marxismus, sondern eben nur zu der des bürgerlichen Sozialismus. Diese Leute entwickeln den Sozialismus der freien Bourgeoisie zum Sozialismus der Monopolbourgeoisie. Aber diese „Entwicklung“ wurde in Wirklichkeit schon längst von der Tito-Clique herausgestellt; Togliatti und andere Genossen haben einfach ihre „Erfahrungen“ „studiert und zutiefst begriffen“ und dann sich zu eigen gemacht.

VERGLEICHT DAS MIT DEM LENINISMUS!

Ob vor dem Sturz der bürgerlichen Diktatur, solange die proletarische Diktatur noch nicht aufgerichtet ist, der Übergang zum Sozialismus möglich ist, ob sich dann bereits der Sozialismus verwirklichen läßt, ist seit jeher eine der grundlegendsten Fragen, über die sich die Marxisten-Leninisten mit den Opportunisten und Revisionisten aller Schattierungen auseinandergesetzt haben. In seinen beiden genialen Werken, „Staat und Revolu-

¹ Togliatti, „Führen wir die Diskussion in ihre wirklichen Grenzen zurück“

tion“ und „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“, die Marxisten-Leninisten in der ganzen Welt wohlvertraut sind, hat Lenin diese wichtigste Grundfrage von allen Seiten her tiefschürfend beleuchtet. Damit hat er den revolutionären Marxismus verteidigt und weiterentwickelt, dessen Entstellungen von seiten der Opportunisten und Revisionisten völlig bloßgestellt und verurteilt.

In Wirklichkeit sind die sogenannten „Struktur-reformen“ und „Veränderungen des inneren Gleichgewichts des Staats“ usw., von denen Togliatti und andere Genossen sprechen, nichts anderes als die von Lenin in „Staat und Revolution“ verurteilten Anschauungen Kautskys. Genosse Togliatti sagte: „Die chinesischen Genossen wollen uns mit der Erinnerung an Kautsky erschrecken, mit dessen Standpunkt unsere Politik überhaupt nichts Gemeinsames hat.“¹ Wollten wir wirklich Togliatti und andere Genossen erschrecken? Hat die Politik Togliattis und anderer Genossen wirklich „überhaupt nichts Gemeinsames“ mit Kautskys Anschauungen? Auch wir „bitten um die Erlaubnis, daran erinnern zu dürfen“, daß sie sich Lenins „Staat und Revolution“ und andere Werke nochmals genau durchlesen sollen.

Togliatti und andere Genossen wollen nicht einsehen, worin der grundlegende Unterschied zwischen der sozialistischen Revolution des Proletariats und der bürgerlichen Revolution besteht.

Lenin erklärte dazu:

„Der Unterschied zwischen der sozialistischen und der bürgerlichen Revolution besteht gerade darin,

¹ Ebenda

daß die bürgerliche Revolution die fertigen Formen der kapitalistischen Verhältnisse vorfindet, während die Sowjetmacht, die proletarische Macht, diese fertigen Verhältnisse nicht vorfindet . . .“¹

In der Klassengesellschaft dient die Staatsgewalt immer dem Schutz eines bestimmten Gesellschafts- und Wirtschaftssystems, das heißt bestimmter Produktionsverhältnisse. Wie Lenin feststellte, ist „Politik der konzentrierte Ausdruck der Ökonomik“². Jegliches Gesellschafts- und Wirtschaftssystem braucht ein entsprechendes politisches System, das ihm dient, ihm die Hindernisse aus dem Weg seiner Entwicklung wegräumt.

Die Geschichte der Vergangenheit lehrt, daß Sklavenhalter, Feudalherren und Bourgeoisie ohne Unterschied sich politisch zur herrschenden Klasse machen und sich der Staatsgewalt bemächtigen mußten, um die Vormachtstellung ihrer Produktionsverhältnisse zu erreichen, um diese Produktionsverhältnisse zu festigen und weiterzuentwickeln.

Zwischen der von einer Ausbeuterklasse durchgeführten Revolution und der Revolution des Proletariats besteht ein grundlegender Unterschied, denn noch bevor die drei Ausbeuterklassen: Sklavenhalter, Großgrundbesitzer und Bourgeoisie, die Staatsgewalt in Händen hatten, bestanden in der Gesellschaft schon die Produktionsverhältnisse der Sklaverei, des Feudalismus und des Kapitalismus, manchmal sogar in ziemlich ausgereiftem Grad. Aber bevor das Proletariat die Staats-

¹ Lenin, Siebenter Parteitag der KPR(B) (1. Referat über Krieg und Frieden), Werke, Bd. 27

² Lenin, Noch einmal über die Gewerkschaften, die gegenwärtige Lage und die Fehler Trotzki und Bucharins (Politik und Ökonomik, Dialektik und Eklektizismus), Werke, Bd. 32

macht an sich reißen kann, findet es noch keine sozialistischen Produktionsverhältnisse in der Gesellschaft vor. Der Grund dafür ist ganz klar: Das neue Privateigentum kann sich auf der Grundlage des alten spontan entwickeln, aber der sozialistische Gemeinbesitz an den Produktionsmitteln kann niemals spontan auf Grund des kapitalistischen Privateigentums entstehen.

Wir können die Gedankengänge und Thesen Togliatti und anderer Genossen einmal dem Leninismus gegenüberstellen.

Im Gegensatz zum Leninismus glauben Togliatti und andere Genossen, es könnten sich auch ohne sozialistische Revolution, ohne proletarische Staatsmacht allmählich sozialistische Produktionsverhältnisse herausbilden; die grundlegenden ökonomischen Interessen des Proletariats könnten auch ohne eine politische Revolution, in der die Diktatur des Proletariats an die Stelle der Diktatur der Bourgeoisie tritt, befriedigt werden. Der sogenannte „italienische Weg“ Togliattis und anderer Genossen, ihre „Theorie der Strukturreformen“ nehmen von hier ihren Ausgang.

Wer hat nun eigentlich recht — Marx, Engels und Lenin, oder Togliatti und andere Genossen? Wem „fehlt der Sinn für Realität“ — den Marxisten-Leninisten, oder den Gedankengängen und dem Programm Togliattis und anderer Genossen?

Sehen wir uns einmal die italienische Realität an.

Italien ist ein Land mit fünfzig Millionen Einwohnern. Nach den statistischen Angaben gibt es in diesem Land in Friedenszeiten mehrere hunderttausend Beamte, ein stehendes Heer von über 400 000 Mann, eine Gendarmerie von fast 80 000 Mann, eine Polizei mit etwa 100 000 Mann, über 1200 Gerichtshöfe der verschiedenen Ebenen und

fast tausend Gefängnisse, den geheimen Unterdrückungsapparat und bewaffnete Geheimagenten nicht miteingerechnet. Außerdem gibt es in Italien amerikanische Militärbasen und Besatzungstruppen.

Togliatti und andere Genossen reden in ihren Thesen gern und viel von Italiens Demokratie und Verfassung, von seinem Parlament, aber sie unterziehen die Instrumente der Gewalt wie Heer, Gendarmerie, Polizei, Gerichtshöfe und Gefängnisse, die Italien heute besitzt, keiner Klassenanalyse. Zu wessen Schutz, zu wessen Unterdrückung sind denn nun eigentlich diese Instrumente der Gewalt da? Sollen sie das Proletariat und andere Werktätige schützen und die Monopolbourgeoisie unterdrücken, oder schützen sie die Monopolbourgeoisie und unterdrücken das Proletariat und andere Werktätige? Bei der Diskussion des Staatssystems darf kein Marxist-Leninist diesen Fragen ausweichen, sondern ist verpflichtet, sie zu beantworten.

Sehen wir uns doch einmal an, wozu in Italien diese Instrumente der Gewalt gebraucht werden. Hier einige wenige Beispiele:

In den drei Jahren 1948-1950 wurden, als sich die Massen gegen die Unterdrückungsmaßnahmen der italienischen Regierung zur Wehr setzten, über 3000 Menschen getötet oder verletzt, über 90 000 in den Kerker geworfen.

Im Juli 1960 wurden unter der Tambroni-Regierung, die mit Waffengewalt den Widerstand der italienischen Werktätigen gegen die faschistische Bewegung unterdrückte, elf Personen getötet, mehr als 1000 verwundet und dieselbe Zahl ins Gefängnis gesteckt.

Nachdem Fanfani 1962 seine „linkszentristische“ Regierung gebildet hatte, ging diese bei Streiks oder

Demonstrationen in Ceccano im Mai, in Turin im Juli, in Bari im August, in Mailand im Oktober, in Rom im November mit Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Massen vor; in Rom allein wurden Dutzende Menschen verletzt, mehr als 600 verhaftet.

Läßt sich nicht schon aus diesen wenigen Beispielen deutlich ablesen, welcher Art die sogenannte „italienische Demokratie“ ist? Kann man in Italien, in dem eine mächtige öffentliche und geheime Staatsmaschinerie zur Unterdrückung des Volks besteht, kann man da sagen, daß die „italienische Demokratie“ nicht die Demokratie, das heißt die Diktatur der Monopolbourgeoisie, ist?

Können etwa die italienische Arbeiterklasse und andere Werktätige unter der „italienischen Demokratie“, mit der Togliatti und andere Genossen prahlen, an der Ausarbeitung der Innen- und Außenpolitik der italienischen Regierung teilnehmen? Wenn Togliatti und andere Genossen glauben, daß das möglich ist, könnt Ihr dann all die Verbrechen verantworten, die jetzt die italienische Regierung mit der Unterdrückung des Volks begeht? Könnt Ihr es verantworten, daß die italienische Regierung die USA in Italien Militärstützpunkte errichten läßt, daß Italien der NATO beitrifft u. ä. m.? Natürlich werdet Ihr sagen, Ihr tragt nicht die Verantwortung für die reaktionäre Innen- und Außenpolitik der italienischen Regierung. Aber wenn Ihr, wie Ihr selbst erklärt, an der Ausarbeitung der Politik teilnehmen könnt, warum könnt Ihr dann nicht einmal die geringste Änderung an dieser fundamentalsten Politik der italienischen Regierung veranlassen?

Dem Klassencharakter der Demokratie überhaupt keinen Unterschied beizumessen und nur von „Demokratie“ im allgemeinen daherzufaseln, war der Refrain, mit dem

sich die Helden der II. Internationale und die Führer des rechten Flügels der Sozialdemokratie die Kehlen wund schrien. Ist es nicht erstaunlich und grotesk, wenn heute einige Leute, die sich selbst „Marxisten-Leninisten“ nennen, dieselbe alte Leier für ihre „Neuschöpfungen“ ausgeben?

Möglicherweise will Genosse Togliatti einen ganz, ganz kleinen Trennungsstrich zwischen sich und der Sozialdemokratie ziehen. Er meint, „im abstrakten Argument“ könne man den Klassencharakter des Staats anerkennen und auch, daß das heutige Italien seinem Klassencharakter nach ein bürgerlicher Staat sei; aber „konkret gesprochen“, sei das ganz etwas anderes. Seiner Meinung nach, kann „das Argument konkret gemacht“ werden und, „ausgehend von der aktuellen Struktur des Staats“, durch „die in der Verfassung vorgesehenen, tiefgehenden Reformen“, wäre es möglich, „eine Bewegung zu entwickeln und Ergebnisse zu erzielen, die die gegenwärtige Machtgruppe modifizieren und die Bedingungen für eine andere schaffen, der die werktätigen Klassen angehören und sich die Funktionen, die ihnen zukommen, erobern können“, und durch eine „allmähliche Entwicklung“ „in Demokratie und Frieden zum Sozialismus fortzuschreiten“.¹ Übersetzt man dieses undeutliche Gerede in Worte, die jedem eintachen Menschen verständlich sind, dann bedeutet das, daß in Italien ohne Volksrevolution in der Staatsmaschinerie der italienischen Monopolbourgeoisie allmählich „wesentliche Veränderungen“ hervorgerufen werden können.

Genosse Togliattis „konkretes Argument“ steht jedoch mit seinem „abstrakten Argument“ in Widerspruch. In seinem „abstrakten Argument“ kommt er dem Marxis-

¹ Vgl. Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

mus-Leninismus ein wenig näher, aber im „konkreten Argument“ kommt er weit, sehr weit davon ab. Wahrscheinlich glaubt er, nur so könne nicht von „Dogmatismus“ die Rede sein!

Will man Togliatti und andere Genossen nach ihrem „konkreten Argument“ einschätzen, dann ist die dünne Trennungslinie zwischen ihnen und der Sozialdemokratie schon nicht mehr zu sehen.

Jetzt, wo einige Leute ihr möglichstes tun, um die Lehre des Marxismus-Leninismus von Staat und Revolution mit Schmutz zu bewerfen, wo die modernen Revisionisten sich auf Lenin berufen, um den Leninismus tollwütig anzugreifen, möchten wir anregen, sich die folgenden beiden Absätze aus Lenins Referat auf dem I. Kongreß der Kommunistischen Internationale im Jahr 1919 durchzulesen:

„Was die Sozialisten vor allem nicht verstehen und was ihre theoretische Kurzsichtigkeit, ihr Verharren im Banne bürgerlicher Vorurteile, ihren politischen Verrat am Proletariat ausmacht, ist, daß es in der kapitalistischen Gesellschaft bei einer einigermaßen ernstlichen Verschärfung des Klassenkampfes, auf dem diese Gesellschaft begründet ist, kein Mittelelding geben kann zwischen der Diktatur der Bourgeoisie und der Diktatur des Proletariats. Jeder Traum von irgend etwas Drittem ist reaktionäre Lamentation eines Kleinbürgers. Davon zeugt die Erfahrung einer mehr als hundertjährigen Entwicklung der bürgerlichen Demokratie und der Arbeiterbewegung in allen fortgeschrittenen Ländern und besonders die Erfahrung der letzten fünf Jahre. Dafür spricht auch die ganze Wissenschaft der politischen

Ökonomie, der ganze Inhalt des Marxismus, der die ökonomische Notwendigkeit der Diktatur der Bourgeoisie bei jeder Warenwirtschaft darlegt, einer Diktatur, die von niemand als von der Klasse, die sich durch die Entwicklung des Kapitalismus selbst entwickelt, vermehrt, zusammenschließt und kräftigt, d. h. von der Klasse der Proletarier, beseitigt werden kann.

. . . Der zweite theoretische und politische Fehler der Sozialisten besteht darin, daß sie nicht verstehen, daß die Formen der Demokratie im Laufe der Jahrtausende, angefangen von ihren Keimen im Altertum, einander unvermeidlich abgelöst haben in dem Maße, wie eine herrschende Klasse die andere ablöste. In den Republiken des alten Griechenlands, in den Städten des Mittelalters, in den fortgeschrittenen kapitalistischen Staaten hat die Demokratie verschiedene Formen und verschiedene Ausdehnung. Es wäre der größte Unsinn, anzunehmen, daß die tiefstgreifende Revolution in der Geschichte der Menschheit, bei der zum erstenmal in der Welt die Macht von der ausbeutenden Minderheit an die ausgebeutete Mehrheit übergeht, sich im alten Rahmen der alten, bürgerlichen, parlamentarischen Demokratie vollziehen kann, daß sie sich ohne umwälzende Veränderungen vollziehen kann, ohne neue Formen der Demokratie, neue Institutionen zu schaffen, die die neuen Bedingungen für ihre Anwendung verkörpern usw.“¹

Man sehe sich an, welch klare, bestimmte Schlußfolgerungen Lenin hier aus der gesamten Lehre des Mar-

¹ Lenin, I. Kongreß der Kommunistischen Internationale (2. Thesen und Referat über bürgerliche Demokratie und Diktatur des Proletariats), Werke, Bd. 28

xismus, aus allen in den Klassenkämpfen in der kapitalistischen Gesellschaft, aus allen in der Oktoberrevolution gesammelten Erfahrungen zog. Lenin hielt es für unmöglich, im Rahmen der alten, bürgerlichen, parlamentarischen Demokratie den Übergang der Staatsgewalt aus den Händen der Bourgeoisie in die des Proletariats, die tiefstgehende aller Revolutionen in der Menschheitsgeschichte, die sozialistische Revolution, zu bewerkstelligen. Hat nicht die fortgesetzte Erfahrung, die von 1919, als Lenin diese Worte sprach, bis auf den heutigen Tag in den Ländern, wo sozialistische Revolutionen ausbrachen, gesammelt wurde, die weitere Bestätigung dieser von Lenin konkret formulierten Wahrheit erbracht? Ist damit nicht auch erneut bestätigt, daß der Weg der von Lenin geleiteten Oktoberrevolution auch der gemeinsame Weg der Menschheit zu ihrer Befreiung ist?

Wurde nicht in der Moskauer Deklaration von 1957 und in der Moskauer Erklärung von 1960 dieser gemeinsame Weg der Arbeiterklasse aller Länder zum Sozialismus wieder betont? Freilich, ob die Arbeiterklasse der verschiedenen Länder dabei den friedlichen oder den nichtfriedlichen Weg einschlägt, hängt ab „von der Stärke des Widerstandes, den die reaktionären Kreise dem Willen der überwältigenden Mehrheit des Volkes entgegensetzen, davon, ob diese Kreise in dieser oder jener Phase des Kampfes für den Sozialismus Gewalt anwenden werden“.¹ Aber ganz gleich, welcher Weg eingeschlagen wird, muß überall die alte bürgerliche Staatsmaschinerie zerschlagen, überall die Diktatur des Proletariats aufgerichtet werden.

¹ Deklaration der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien vom November 1957, IV

Anstatt von der Erfahrung des revolutionären Kampfes des Proletariats, von den Gegebenheiten des gesellschaftlichen Lebens in Italien auszugehen, machen Togliatti und andere Genossen die jetzige italienische Verfassung zu ihrem Ausgangspunkt und bilden sich dabei ein, der Sozialismus könne in Italien im Rahmen der bürgerlichen parlamentarischen Demokratie, ohne die alte Staatsmaschinerie zu zerschlagen, verwirklicht werden. Was sie das „neue demokratische Regime“ nennen, ist nichts weiter als eine „Erweiterung“ der bürgerlichen Demokratie. Kein Wunder dann, daß ihr „konkretes Argument“ so weit von der konkreten Wahrheit des Marxismus-Leninismus abweicht!

EINE HÖCHST WUNDERSAME VERFASSUNG

In den Thesen des X. Parteitags der Kommunistischen Partei Italiens steht zu lesen: „Der Weg Italiens zum Sozialismus geht über die Errichtung des in der Verfassung vorgesehenen neuen Staats (etwas ganz anderes, als das jetzige Regime) und über den Beitritt neuer führenden Klassen zu seiner Lenkung.“

Nach der Auffassung Togliattis und anderer Genossen ist die italienische Verfassung einfach voller Wunder.

1. Die Verfassung der Republik „ist ein von der großen Mehrheit des italienischen Volks freiwillig eingegangener Einheitspakt . . .“¹

2. Die Verfassung der Republik sieht „gewisse grundlegende Reformen vor, die . . . dem Sozialismus entlehnt sind“².

¹ Elemente einer Programmatischen Erklärung der KPI

² Togliattis Bericht auf der Plenartagung des ZK der KPI im März 1956

3. Die Verfassung der Republik „bestätigt das Prinzip der Souveränität des Volks“¹.

4. Die Verfassung der Republik „verkündet, daß er (der Staat) ‚sich auf die Arbeit gründet‘“², daß „den Arbeitskräften ein neuer, vorrangiger Platz angewiesen“³ wird.

5. Die Verfassung der Republik erkennt „den Werktätigen das Recht zu, sich an der Lenkung des Staats zu beteiligen“⁴.

6. Die Verfassung der Republik „bestätigt die Notwendigkeit der politischen und wirtschaftlichen Umgestaltungen, die erforderlich sind, um die Gesellschaft des Landes in der Richtung zum Sozialismus hin zu erneuern“⁵.

7. Die Verfassung der Republik hat bereits „die Frage des Prinzips des Wegs zum Sozialismus im Rahmen einer demokratischen Legalität“⁶ gelöst.

8. Die italienischen Volksmassen „sind in der Lage, bei voller Annahme und Verteidigung des konstitutionellen Pakts, den Klassencharakter und das Klassenziel des Staats zu bekämpfen“⁷.

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

² Togliattis Bericht auf dem VIII. Parteitag der KPI im Dezember 1956: „Für den italienischen Weg zum Sozialismus, für eine demokratische Regierung der werktätigen Klassen“

³ Thesen des X. Parteitags der KPI

⁴ Elemente einer Programatischen Erklärung der KPI

⁵ Togliattis Bericht auf dem VIII. Parteitag der KPI im Dezember 1956: „Für den italienischen Weg zum Sozialismus, für eine demokratische Regierung der werktätigen Klassen“

⁶ Ebenda

⁷ Thesen des X. Parteitags der KPI. Siehe Beilage der „Unità“, 13. September 1962

9. Die italienische Arbeiterklasse kann, „im Rahmen des konstitutionellen Regimes, sich selbst zur herrschenden Klasse organisieren“¹.

10. „Respekt für die Verfassung der Republik, ihre Verteidigung und völlige Anwendung bilden den Eckpfeiler des gesamten politischen Programms der Partei.“²

Natürlich leugnen wir nicht, daß die gegenwärtige italienische Verfassung eine Reihe von schönen Worten und Phrasen enthält. Aber wie kann ein Marxist-Leninist die schönen Phrasen einer bürgerlichen Verfassung für lebendige, reale Möglichkeiten ansehen?

Die gegenwärtige italienische Verfassung hat insgesamt 139 Paragraphen. Aber der Paragraph, der am klarsten den Klassencharakter dieser Verfassung zum Ausdruck bringt, ist Artikel 42 mit der Bestimmung: „Das Gesetz anerkennt und schützt das Privateigentum.“ Vom Leben im heutigen Italien her gesehen, ist diese Bestimmung eine Garantie für den Privatbesitz der Monopolbourgeoisie. Mit dieser Bestimmung kann die Verfassung den Forderungen dieser Klasse Genüge leisten, wird ihr Privateigentum geheiligt und unantastbar. Dieses wahre Wesen der italienischen Verfassung verschleiern und diese Verfassung in den Himmel heben zu wollen, heißt sich selbst und andere an der Nase herumführen.

Togliatti und andere Genossen sagen, die italienische Verfassung „trägt den Stempel der Beteiligung der Arbeiterklasse“, sie „bestätigt das Prinzip der Souveränität des Volks“, sie „erkennt den Werktätigen neue

¹ Elemente einer Programatischen Erklärung der KPI

² Ebenda

Rechte zu“.¹ Warum stellen Togliatti und andere Genossen bei der Diskussion dieses „Prinzips“ und dieser „neuen Rechte“ keinen Vergleich zwischen der italienischen und anderen bürgerlichen Verfassungen an, bevor sie ihre Folgerungen ziehen?

Man muß wissen, daß der Artikel von der „Souveränität des Volks“ seit 1789, seit der „Erklärung der Menschenrechte“ in der bürgerlichen Revolution in Frankreich in so gut wie jeder bürgerlichen Verfassung enthalten ist, daß er also keine Besonderheit der italienischen Verfassung bildet. „Souveränität des Volks“ war einst die revolutionäre Losung, mit der die Bourgeoisie das „Der Staat bin ich“ der Feudalherren bekämpfte, und wurde, sobald die Bourgeoisie ihre eigene Herrschaft aufgerichtet hatte, zu einer leeren Phrase, hinter der sich die Diktatur der Bourgeoisie verbarg.

Man muß wissen, daß die italienische Verfassung durchaus nicht die einzige ist, die Paragraphen über die Rechte und Freiheiten der Bürger enthält. In den Verfassungen fast aller kapitalistischen Länder gibt es solche Bestimmungen. Aber manche Verfassung enthält, gleich nach den Bestimmungen über die bürgerliche Freiheit, solche, die dieses Recht einschränken oder aufheben. Schon Marx bemängelte aus diesem Grund im Jahr 1848 die Verfassung der französischen Republik: „... jede ihrer Bestimmungen enthält ihre eigene Antithese — hebt sich selbst vollständig auf“.² Obwohl manche Verfassungen nicht unbedingt nach jedem Artikel solch einschränkende oder aufhebende Bestimmungen enthal-

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

² Marx, Die Konstitution der Französischen Republik, angenommen am 4. November 1848, Marx/Engels Werke, Bd. 7, S. 503, Dietz Verlag, Berlin 1960

ten, verfügt doch die bürgerliche Regierung über Formalitäten und Maßnahmen, mit deren Hilfe sie dieses Ziel erreichen kann. Die italienische Verfassung gehört zur ersteren Art, das heißt, sie ist eine rein bürgerliche Verfassung, der sich nicht das Geringste „von grundlegend sozialistischem Geist“¹ nachsagen läßt.

Lenin stellte dazu fest: „Eine Verfassung ist fiktiv, sobald Gesetz und Wirklichkeit auseinanderklaffen, sie ist nicht fiktiv, sobald sie übereinstimmen.“² Die jetzige italienische Verfassung hat gerade diesen „fiktiven“ und „nicht fiktiven“ Doppelcharakter; wo sie „nicht fiktiv“ ist, schützt sie ganz offen die Interessen der Bourgeoisie, worin sie „fiktiv“ ist, das sind dann die schönen Worte, mit denen sie das Volk hinters Licht führt.

Die Rede des Genossen Togliatti auf dem VI. Parteitag der KPI im Januar 1948 enthielt folgende Sätze:

„Unsere politischen ebenso wie konstitutionellen Aussichten sind ungewiß, denn es lassen sich ernste Zusammenstöße voraussehen zwischen dem fortschrittlichen Flügel, der sich auf einen Teil unserer konstitutionellen Charta stützt, und dem konservativen und reaktionären Flügel, der in einem anderen Teil nach Werkzeugen für seinen Widerstand sucht. Wir würden daher einen ernstesten politischen Fehler begehen und das Volk betrügen, wenn wir uns darauf beschränkten, zu sagen: „Alles ist in die Verfassung hineingeschrieben; setzen wir alles, was sie gewährt, in die Tat um und alle Erwartungen der

¹ Togliattis Bericht auf der IV. Nationalkonferenz der KPI: „Kampf der Kommunisten um Freiheit, Frieden und Sozialismus“

² Lenin, Wie die Sozialrevolutionäre aus der Revolution Bilanz ziehen und wie die Revolution den Sozialrevolutionären Bilanz zog, Werke, Bd. 15

Menschen können verwirklicht werden.' Das wäre falsch. Keine Verfassung dient jemals dazu, die Freiheit zu retten, wenn sie nicht vom Bewußtsein der Bürger, von deren Macht und Fähigkeit, jeden reaktionären Versuch niederzuschlagen, verteidigt wird. Keine konstitutionelle Norm an sich kann uns des demokratischen und gesellschaftlichen Fortschritts versichern, wenn die organisierte und bewußte Kraft der werktätigen Massen nicht das ganze Land auf den Weg dieses Fortschritts hinzulenken und den Widerstand der Reaktion niederzuschlagen weiß.“

Möglicherweise hatte sich Genosse Togliatti im Jahr 1948 diesen Worten nach noch einige marxistisch-leninistische Gesichtspunkte bewahrt, denn er erkannte an, daß Italiens politische und konstitutionelle Aussichten ungewiß waren, er erkannte den Doppelcharakter der italienischen Verfassung an, die sowohl den konservativen, reaktionären Kräften als auch den fortschrittlichen Kräften dienstbar sein konnte. Damals glaubte er, abergläubische Hoffnungen auf die italienische Verfassung zu setzen, würde „einen ernsten politischen Fehler“ bedeuten, würde heißen „das Volk betrügen.“

Im Januar 1955 sagte Genosse Togliatti jedoch in einer Rede: „Es ist klar, daß wir in unserer Verfassung die Linien nicht nur eines politischen, sondern auch wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Programms haben, von grundlegend sozialistischem Geist.“¹ Das heißt also, zu dieser Zeit schrieb Genosse Togliatti der italienischen Verfassung bereits „grundlegend sozialistischen Geist“ zu.

Auf diese Weise kam der Togliatti von 1955 in Widerstreit mit dem Togliatti von 1948.

Von damals datiert also der jähe Niedergang des Genossen Togliatti, dem von nun an die italienische Verfassung völlig zur Heiligen Schrift wurde.

Im Jahr 1960 stellte das Genosse Togliatti in seinem Bericht vor dem IX. Parteitag der KPI so dar:

„Wir bewegen uns auf dem Boden der Verfassung, und wir verweisen alle diejenigen, die uns fragen, was wir täten, wenn wir an der Macht wären, auf sie. Wir haben es bereits in unserer programmatischen Erklärung niedergeschrieben und wiederholen, daß es möglich ist, in völliger konstitutioneller Legalität die Strukturreformen vorzunehmen, die nötig sind, um die Macht der Monopolgruppen zu unterminieren, die Interessen aller Werktätigen gegen die Wirtschafts- und Finanzoligarchie zu verteidigen, diese Oligarchie von der Macht auszuschließen und die werktätigen Klassen diese antreten zu lassen.“

Das bedeutet, Genosse Togliatti verlangt von der italienischen Arbeiterklasse und den anderen Werktätigen, sich völlig im Rahmen der bürgerlichen Verfassung zu bewegen, sich auf die bürgerliche Verfassung zu verlassen, um „die Macht der Monopolgruppen zu unterminieren“.

Auf dem X. Parteitag der KPI im Jahr 1962 ließen sich Togliatti und gewisse andere Genossen der KPI wieder dahin vernehmen, daß sie „fest“ auf diesem Standpunkt beharren. Sie behaupteten, „der Weg Italiens zum Sozialismus“ gehe „über die Errichtung des in der Verfassung vorgesehenen neuen Staats und über den

¹ Togliattis Bericht auf der IV. Nationalkonferenz der KPI

Beitritt neuer führender Klassen zu seiner Lenkung“;¹ man werde die „Umwandlung des Staats im Lichte der Verfassung fordern und erzwingen, sich im Staat neue Machtstellungen erobern und damit die sozialistische Umgestaltung der Gesellschaft vorwärtstragen“²; man werde, „innerhalb der konstitutionellen Legalität, einen sozialpolitischen Block bilden, der die sozialistische Umgestaltung Italiens Wirklichkeit werden läßt“³; „unter völliger Annahme und Verteidigung des konstitutionellen Pakts, sich dem Klassencharakter und den Klassenzielen des Staats widersetzen, eine breite, artikuliert Tätigkeit entfalten, die darauf abzielt, den Staat auf den Weg einer fortschreitenden Demokratie hinzuführen, und ihn befähigt, sich zum Sozialismus hin zu entwickeln.“⁴

Kurz und gut, Togliatti und andere Genossen wollen im Rahmen der bürgerlichen italienischen Verfassung den Sozialismus verwirklichen, vergessen dabei aber völlig, daß die italienische Verfassung zwar eine Reihe schönklingender Phrasen enthält, unter den gegebenen Umständen aber die Monopolbourgeoisie, die die Staatsmaschinerie in ihrer Gewalt hat und bis an die Zähne bewaffnet ist, bei der erstbesten Gelegenheit, ihren eigenen Bedürfnissen entsprechend, die Verfassung zu einem Fetzen Papier erklären kann.

Die Marxisten-Leninisten müssen den heuchlerischen Charakter der bürgerlichen Verfassung entlarven, müssen aber zugleich auch einige brauchbare Artikel in dieser

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

² Ebenda

³ Ebenda

⁴ Thesen des X. Parteitags der KPI. Siehe Beilage der „Unità“, 13. September 1962

bürgerlichen Verfassung als Waffe gegen die Bourgeoisie kehren. Unter gewöhnlichen Umständen wäre es falsch, sich zu weigern, die bürgerliche Verfassung für die Möglichkeiten des legalen Kampfes zu nutzen; das wäre die Kinderkrankheit des „linken Radikalismus“. Aber unter den Kommunisten und im Volk abergläubische Hoffnungen auf die bürgerliche Verfassung wachzurufen und dafür zu agitieren, daß sie den Menschen den Sozialismus bringen kann, die Befolgung und Verteidigung dieser bürgerlichen Verfassung und deren integrale Anwendung als „Eckpfeiler des gesamten politischen Programms der Partei“¹ anzugeben, ist nicht einfach irgendeine „Kinderkrankheit“, sondern bedeutet, wie Lenin es ausgedrückt hat, daß man geistig im Banne bürgerlicher Vorurteile verharret.

DER „PARLAMENTARISCHE KRETINISMUS“ UNSERER ZEIT

Genosse Togliatti und gewisse andere Genossen der KPI geben zu, daß die Verwirklichung des Sozialismus Kämpfe erfordert, daß man den Sozialismus durch Kämpfe verwirklichen muß. Aber der Rahmen, den sie den Kämpfen der Völker zuweisen, ist die bürgerliche Verfassung, und sie weisen dem Parlament eine vorrangige Rolle zu.

Indem er schildert, wie die gegenwärtige italienische Verfassung ins Leben gerufen wurde, sagt Genosse Togliatti: „Das war auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Kommunisten im Jahre 1946 den Weg des Verfassungsbruches im verzweiferten Versuch der gewaltsamen Machtübernahme abgelehnt und sich im Gegenteil für

¹ Elemente einer Programatischen Erklärung der KPI

den Weg der Teilnahme an der Arbeit der verfassunggebenden Versammlung entschieden haben.“¹

So machte Genosse Togliatti den parlamentarischen Weg zum Weg, auf dem die Arbeiterklasse und die anderen Werktätigen Italiens „zum Sozialismus vorwärtsschreiten“ sollen.

Jahre hindurch haben Togliatti und andere Genossen immer wieder betont:

„Heute ist die These, daß es möglich sei, im Rahmen der demokratischen und sogar der parlamentarischen Legalität, zum Sozialismus zu kommen, in allgemeiner Weise formuliert worden . . . Diese Thesen . . . wurden von uns schon 1944-1946 erhoben.“²

„Es ist möglich, auf dem parlamentarischen Weg zum Sozialismus überzugehen.“³

Wir wollen hier mit Togliatti und anderen Genossen die Frage, ob es möglich ist, durch parlamentarische Formen zum Sozialismus überzugehen, diskutieren.

Diese Frage muß klargestellt werden. Wir waren immer der Ansicht, daß die Teilnahme am parlamentarischen Kampf eine der legalen Kampfmethoden ist, die die Arbeiterklasse unter gewissen Bedingungen anwenden soll. Sich zu weigern, den parlamentarischen Kampf anzuwenden, wenn er notwendig ist, und statt dessen mit der Revolution spielen oder über sie schwatzen, das ist etwas, was alle Marxisten-Leninisten entschieden ablehnen. In dieser Frage standen wir immer voll und

¹ Togliattis Bericht auf dem Plenum des ZK der KPI im März 1956

² Togliattis Bericht auf dem VIII. Parteitag der KPI

³ Togliattis Artikel „Parlament und Kampf um den Sozialismus“, „Prawda“, 7. März 1956

ganz auf dem Boden der Theorie Lenins, so wie er sie in seinem „Der linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ dargelegt hat. Einige Leute jedoch haben unsere Ansichten bewußt entstellt. Sie behaupten, daß wir die Notwendigkeit jeglichen parlamentarischen Kampfes verneinen, daß wir nicht zur Kenntnis nehmen wollen, daß es in der Entwicklung einer Revolution ein Auf und Ab gibt. Sie schreiben uns die Ansicht zu, daß eines schönen Morgens die Revolution der Völker plötzlich in verschiedenen Ländern da sein wird. Oder sie behaupten, wie es Genosse Togliatti am 10. Januar in seiner Antwort auf unseren Artikel tut, wir würden fordern, die italienischen Genossen „sollten sich darauf beschränken, zu predigen und auf den großen Tag der Revolution zu warten“. Das ist jene Art von Entstellung von Argumenten der anderen Seite, die seit kurzem zum beliebtesten Trick der sogenannten Marxisten-Leninisten in ihrer Diskussion mit den chinesischen Kommunisten geworden ist.

Wir fragen: Was sind nun unsere Meinungsverschiedenheiten mit Togliatti und anderen Genossen in der Frage der Haltung bürgerlichen Parlamenten gegenüber?

Erstens sind wir der Ansicht, daß alle bürgerlichen Parlamente, einschließlich des gegenwärtigen italienischen Parlaments, Klassencharakter tragen und ein Aufputz für die Diktatur der Bourgeoisie sind. So wie Lenin sagte: „Man sehe sich ein beliebiges parlamentarisches regiertes Land an, von Amerika bis zur Schweiz, von Frankreich bis England, Norwegen u. a.: die eigentlichen Staatsgeschäfte werden hinter den Kulissen abgewickelt und von den Departements, Kanzleien und Stäben verrichtet.“¹ Er sprach auch davon, „wie

¹ Lenin, Staat und Revolution (III. Kapitel), Werke, Bd. 25

Börse und Bankiers sich die bürgerlichen Parlamente *um so vollständiger* unterwerfen, *je stärker* die Demokratie entwickelt ist“¹.

Zweitens: Wir sind für die Anwendung des parlamentarischen Kampfes, aber gegen das Verbreiten von Illusionen, gegen den „parlamentarischen Kretinismus“. Oder, wie Lenin sagte, politische Parteien der Arbeiterklasse „sind für die Ausnutzung des parlamentarischen Kampfes, für die Beteiligung an ihm, aber sie entlarven schonungslos den ‚parlamentarischen Kretinismus‘, d. h. den Glauben, daß der parlamentarische Kampf die *einzig* oder *unter allen Umständen die hauptsächlichste* Form des politischen Kampfes sei“².

Drittens: Wir sind dafür, die Plattform der bürgerlichen Parlamente zu benutzen, um die Geschwüre der bürgerlichen Gesellschaft aufzudecken und den Schwindel der bürgerlichen Parlamente aufzuzeigen. In ihrem eigenen Interesse läßt die Bourgeoisie unter gewissen Bedingungen Vertreter von Arbeiterparteien zu ihren Parlamenten zu. Das ist zur gleichen Zeit eine Methode, mit der sie versucht, gewisse Vertreter und Führer der Arbeiter zu täuschen, zu korrumpieren, ja sogar aufzukaufen. Deshalb müssen die Parteien der Arbeiterklasse bei der Anwendung des parlamentarischen Kampfes außerordentlich wachsam sein und jederzeit ihre politische Selbstständigkeit wahren.

In allen drei soeben erwähnten Fragen haben Togliatti und andere Genossen den leninistischen Standpunkt

¹ Lenin, Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky, Werke, Bd. 28

² Lenin, Bericht über den Vereinigungsparteitag der SDAPR, Werke, Bd. 10

grundsätzlich aufgegeben. Indem sie das Parlament als über den Klassen stehend betrachten, haben sie ohne triftige Gründe die Funktion des bürgerlichen Parlaments übertrieben, sehen sie im bürgerlichen Parlament den einzigen Weg, um den Sozialismus in Italien zu erreichen.

Togliatti und andere Genossen sind vom italienischen Parlament wie besessen.

Sie behaupten, daß es möglich sei, unter der Voraussetzung eines „gerechten Wahlgesetzes“ und „der Bildung einer parlamentarischen Mehrheit, dem Willen des Volkes konform“,¹ „tiefgehende soziale Reformen“² durchzuführen und „die gegenwärtigen Produktionsverhältnisse zu ändern, was auch zur Änderung des Systems des Großbesitzes führt“³.

Können die Dinge wirklich so vor sich gehen?

Nein. Es kann nur so sein: Solange der bürokratisch-militärische Staatsapparat der Bourgeoisie besteht, wird es für das Proletariat und seine zuverlässigen Verbündeten unmöglich sein, unter normalen Bedingungen und in Übereinstimmung mit den bürgerlichen Wahlgesetzen, die parlamentarische Mehrheit zu gewinnen. Sollten sie sie aber gewinnen, so werden sie sich grundsätzlich nicht darauf verlassen können. Nach dem 2. Weltkrieg hatten die kommunistischen und Arbeiterparteien in vielen kapitalistischen Ländern Sitze im Parlament, in einigen Fällen sogar viele Sitze. In jedem Fall jedoch wandte die Bourgeoisie verschiedene Mittel an, um die Kommunisten daran zu hindern, eine parlamentarische Mehrheit zu gewinnen — Annullierung von Wahlen, Auflösung des Parlaments, Änderung des Wahlgesetzes oder der Ver-

¹ Togliatti: „Parlament und Kampf um den Sozialismus“

² Ebenda

³ Politische Thesen, angenommen vom IX. Parteitag der KPI

fassung oder Illegalisierung von kommunistischen Parteien. So hatte zum Beispiel die Kommunistische Partei Frankreichs für geraume Zeit nach dem 2. Weltkrieg die größte Stimmenanzahl und die größte parlamentarische Vertretung unter allen Parteien des Landes. Nachdem die französische Monopolbourgeoisie jedoch die Wahlgesetze und die Verfassung geändert hatte, beraubte sie die Kommunistische Partei Frankreichs der Mehrheit ihrer Sitze.

Kann die Arbeiterklasse zur herrschenden Klasse werden, wenn sie sich nur auf Wählerstimmen stützt? Die Geschichte kennt keinen einzigen Fall, in dem unterdrückte Klassen durch Wahlen zu herrschenden Klassen wurden. Die Bourgeoisie redet viel über parlamentarische Demokratie und Wahlsysteme, aber es gab nie ein Land, in dem die Bourgeoisie einfach durch Wahlen die Feudalherrscher ersetzte und selbst zur herrschenden Klasse wurde. Noch viel weniger ist es für das Proletariat möglich, durch Wahlen zur herrschenden Klasse zu werden. Es ist schon so, wie Lenin es in seinem „Gruß den italienischen, französischen und deutschen Kommunisten“ ausdrückte:

„Nur Schufte oder Einfaltspinsel können glauben, das Proletariat müsse zuerst durch Abstimmungen, die *unter dem Druck der Bourgeoisie, unter dem Joch der Lohnsklaverei* vor sich gehen, die Mehrheit erobern und könne erst dann die Macht ergreifen. Das ist der Gipfel der Borniertheit oder der Heuchelei, das hieße den Klassenkampf und die Revolution durch Abstimmungen unter Beibehaltung der alten Gesellschaftsordnung, unter der alten Staatsmacht, ersetzen.“

Die Geschichte lehrt uns, daß die Bourgeoisie einer „Arbeiterpartei“ dann erlaubt, zeitweise eine parlamentarische Mehrheit und eine Regierung zu bilden, wenn diese ihr Programm der proletarischen Revolution aufgibt, in ein Anhängsel der Bourgeoisie degeneriert und sich in eine politische Partei verwandelt, die ein Werkzeug der Bourgeoisie ist. Das war mit der britischen Labour-Party der Fall. Das war auch mit den sozialdemokratischen Parteien mehrerer Länder der Fall, nachdem diese das Programm der sozialistischen Revolution verraten hatten. Aber durch solche Dinge wird die Diktatur der Bourgeoisie nur aufrechterhalten und gefestigt, wird die Stellung des Proletariats als unterdrückte und ausgebeutete Klasse nicht im mindesten verändert. Die britische Labour-Party war seit 1924 dreimal an der Macht. Aber das imperialistische Großbritannien ist noch immer das imperialistische Großbritannien und die englische Arbeiterklasse hat nach wie vor keine Macht. Wir fragen Genossen Togliatti, ob er die Absicht hat, in die Fußstapfen der britischen Labour-Party und der sozialdemokratischen Parteien anderer Länder zu treten.

Die Thesen zum X. Parteitag der KPI fordern, dem Parlament müsse die Vollmacht erteilt werden, Gesetze zu erlassen und die Tätigkeit der Exekutive zu leiten und zu kontrollieren. Wir wissen nicht, wer dem Parlament eigentlich die Macht geben wird, die ihm gewisse Führer der italienischen Kommunistischen Partei wünschen. Soll sie von der Bourgeoisie gegeben werden, oder von Togliatti und anderen Genossen? Es ist doch so, daß bürgerlichen Parlamenten die Macht von der Bourgeoisie gegeben wird. Das Ausmaß dieser Macht wird von der Bourgeoisie, ihren Interessen entsprechend, festgesetzt. Wieviel Macht auch immer die Bourgeoisie einem Parla-

ment zugesteht, das letztere wird niemals das wirkliche Machtorgan in einem bürgerlichen Staat werden. Das wirkliche Machtorgan, jenes, durch das die Bourgeoisie das Volk beherrscht, ist der bürokratische und militärische Apparat der Bourgeoisie und nicht deren Parlament.

Wenn Kommunisten den Weg der proletarischen Revolution und der Diktatur des Proletariats verlassen, wenn sie alle ihre Hoffnungen auf die Gewinnung einer Mehrheit in einem bürgerlichen Parlament setzen und darauf warten, daß ihnen die Macht, den Staat zu führen, gegeben wird, welcher Unterschied besteht dann noch zwischen ihrem Weg und dem parlamentarischen Weg Kautskys? Kautsky sagte: „Und das Ziel unseres politischen Kampfes bleibt dabei das gleiche, das es bisher gewesen: Eroberung der Staatsgewalt durch Gewinnung der Mehrheit im Parlament und Erhebung des Parlaments zum Herrn der Regierung.“¹ Lenin kritisierte diesen Weg Kautskys, indem er sagte: „Das ist schon waschechter, trivialster Opportunismus.“²

Im März 1956, als er über die Anwendung legaler Mittel und auch des Parlaments sprach, sagte Genosse Togliatti: „Was wir heute machen, wäre vor dreißig Jahren weder richtig noch möglich gewesen. Es wäre reiner Opportunismus gewesen, wie wir damals auch sagten.“³

Welche Rechtfertigung gibt es für die Behauptung, daß das, was vor dreißig Jahren weder richtig noch möglich war, heute richtig und möglich geworden ist? Welche Rechtfertigung gibt es für die Behauptung, daß aus dem reinen Opportunismus von einst nun plötzlich reiner

¹ Vgl. Lenin, Staat und Revolution (VI. Kapitel), Werke, Bd. 25

² Ebenda

³ Togliattis Bericht auf dem Plenum des ZK der KPI im März 1956

Marxismus-Leninismus wurde? Die Worte des Genossen Togliatti sind in Wirklichkeit das Eingeständnis, daß der Weg, den er und andere Genossen eingeschlagen haben, der gleiche ist, den die Opportunisten in der Vergangenheit gingen.

Als man jedoch darauf aufmerksam machte, daß sie sich auf dem parlamentarischen Weg befänden, änderte Genosse Togliatti seinen Ton und sagte im Juni 1956: „Ich möchte jene Genossen korrigieren, die sagten — so als ob das eine Selbstverständlichkeit wäre — der italienische Weg zum Sozialismus sei der parlamentarische Weg und nichts anderes. Das ist nicht richtig.“¹ Er sagte auch: „Den Kampf auf parlamentarische Wahlkämpfe zu reduzieren und auf die Erlangung von 51 Prozent zu warten, das wäre nicht nur einfältig, sondern auch illusorisch.“² Genosse Togliatti argumentierte, daß das, was sie befürworten, nicht nur ein „funktionierendes Parlament“³, sondern auch „eine große Massenbewegung“⁴ sei.

Eine „große Massenbewegung“ zu fordern ist gut und alle Marxisten-Leninisten freuen sich natürlich darüber. Man muß anerkennen, daß es im Italien von heute eine Massenbewegung von beträchtlichem Ausmaß gibt und daß die kommunistische Partei Italiens in dieser Hinsicht Errungenschaften zu verzeichnen hat. Das Traurige ist nur, daß Genosse Togliatti die Massenbewegung lediglich innerhalb des parlamentarischen Rahmens sieht. Er meint, die Massenbewegung könne „die dringenden For-

¹ Togliattis Bericht auf dem Plenum des ZK der KPI im Juni 1956

² Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

³ Togliattis Bericht auf dem Plenum des ZK der KPI im Juni 1956

⁴ Ebenda

derungen im Lande erheben, die dann durch ein Parlament erfüllt werden können, in dem die Kräfte des Volkes eine genügend starke Vertretung errungen haben“¹.

Die Massen erheben die Forderungen und dann befriedigt sie das Parlament — das ist Genossen Togliattis Formel für die Massenbewegung.

Das grundlegende taktische Prinzip des Marxismus-Leninismus ist jedoch folgendes: In allen Massenbewegungen, und das gilt auch für den parlamentarischen Kampf, ist es notwendig, die politische Selbständigkeit des Proletariats zu erhalten, eine Trennungslinie zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie zu ziehen, die momentanen Interessen der Bewegung mit ihren zukünftigen Interessen zu verschmelzen, die gegenwärtige Bewegung mit dem Gesamtprozeß und mit dem Endziel des Kampfes der Arbeiterklasse zu koordinieren. Auf dieses Prinzip zu vergessen oder es zu verletzen, das heißt in den Sumpf des Bernsteinianertums zu fallen, das heißt in Wirklichkeit die berüchtigte Formel akzeptieren: „Die Bewegung ist alles, das Endziel ist nichts.“ Wir würden gerne fragen: Welchen Unterschied gibt es zwischen Genossen Togliattis Formel über die Massenbewegung und der Formel Bernsteins?

KANN STAATLICHES MONOPOLKAPITAL EIN „NOCH WIRKSAMERES MITTEL GEGEN MONOPOLKAPITALISTISCHE ENTWICKLUNG“ WERDEN?

In seiner Antwort auf einen Leitartikel in der chinesischen „Renmin Ribao“ hat Genosse Luigi Longo, einer der führenden Funktionäre der Kommunistischen Partei Italiens, am 4. Januar 1963 geschrieben:

¹ Togliattis Bericht auf dem Plenum des ZK der KPI im Juni 1956

„Unser X. Parteitag hat neuerlich bestätigt, daß einer der festen Punkte dessen, was wir den italienischen Weg zum Sozialismus nennen, in der Anerkennung der Tatsache liegt, daß es schon heute, unter den bestehenden internationalen und internen Bedingungen, selbst dann, wenn das kapitalistische System fortbesteht, möglich und notwendig ist, die Liquidation der Monopole und ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht herbeizuführen.“

Diese Genossen bleiben also dabei, daß es bei einer Anwendung der von ihnen ausgearbeiteten Maßnahmen möglich sei, die kapitalistischen Produktionsverhältnisse, so wie sie jetzt in Italien existieren, zu ändern und das „System des Großbesitzes“ der italienischen Monopolbourgeoisie zu wandeln.

Die wirtschaftlichen Maßnahmen der „strukturellen Reform“, die von Togliatti und anderen Genossen ausgearbeitet wurden, sind, ihren eigenen Worten zufolge, die Verwirklichung der „Forderung nach einem bestimmten Ausmaß von Verstaatlichung, die Forderung nach Programmierung, die Forderung nach staatlicher Intervention, um eine demokratische wirtschaftliche Entwicklung zu gewährleisten, und so weiter“¹, „die Bewegung, die darauf hinzielt, das direkte Eingreifen des Staates ins Wirtschaftsleben auszudehnen, durch Programmierung, durch die Verstaatlichung ganzer Sektoren der Produktion usw.“²

Vielleicht werden Togliatti und andere Genossen auch noch mehr Maßnahmen dieser Art ausarbeiten.

¹ Togliattis Rede auf dem Plenum des ZK der KPI im April 1962

² Thesen des X. Parteitags der KPI

Natürlich, Genosse Togliatti und andere haben das Recht zu denken und zu sagen, was sie wünschen. Niemand hat das Recht, sich einzumischen und wir möchten uns auch nicht einmischen. Da sie aber auch andere Leute auffordern, so zu denken und zu reden, wie sie es tun, bleibt uns nichts anderes übrig, als die Diskussion der Fragen, die sie angeschnitten haben, fortzusetzen.

Nehmen wir uns zuerst die Frage der staatlichen Intervention im Wirtschaftsleben her.

Hat sich der Staat nicht schon immer, seit Beginn seines Bestehens, in das wirtschaftliche Leben eingemischt? Gleich ob es ein Sklavenhalterstaat, ein Feudalstaat oder ein bürgerlicher Staat war? Wenn diese Klassen im Aufstieg sind, dann kann die staatliche Intervention im Wirtschaftsleben die eine Form annehmen, wenn sie im Abstieg sind, eine andere. Staatliche Intervention im Wirtschaftsleben kann in verschiedenen Ländern, in denen die Staatsmacht den gleichen Klassencharakter trägt, auch verschiedene Formen annehmen. Wir wollen die Frage, wie ein Sklavenhalterstaat oder ein Feudalstaat in das Wirtschaftsleben eingegriffen hat, beiseite lassen und behandeln jetzt einmal ausschließlich die Intervention des bürgerlichen Staates im Wirtschaftsleben.

Ob nun ein bürgerlicher Staat eine Politik des Kampfes um Kolonien oder des Kampfes um die Vormachtstellung in der Welt verfolgt, ob er eine Politik des Freihandels einschlägt oder eine von Schutzzöllen, jede derartige Politik stellt eine Form der staatlichen Intervention im Wirtschaftsleben dar. Bürgerliche Staaten haben das alles schon lange praktiziert, um die Interessen ihrer Bourgeoisie zu schützen. Derartige Interventionen spielten eine wichtige Rolle bei der Entwicklung des Kapitalismus. Staatliche Intervention im Wirtschaftsleben, das

ist keine neue Sache, eine Sache, die erst vor kurzem in Italien aufgetreten ist.

Aber vielleicht meinen Togliatti und andere Genossen, wenn sie von „staatlicher Intervention im Wirtschaftsleben“ reden, gar nicht diese, von der Bourgeoisie schon seit langem praktizierte Politik, sondern die „Verstaatlichung“, von der sie in der Hauptsache reden.

Also reden wir über die „Verstaatlichung“.

Auch hier ist es so, daß seit der Sklavenhaltergesellschaft verschiedene Arten von Staaten verschiedene Arten von „verstaatlichten Sektoren der Wirtschaft“ hatten. Der Staat der Sklavenhalter hatte seinen verstaatlichten Sektor der Wirtschaft und so war es auch mit dem Feudalstaat. Der bürgerliche Staat hatte seit dem Beginn seines Bestehens seinen verstaatlichten Sektor der Wirtschaft. Die Frage, die klargestellt werden muß, ist deshalb in jedem einzelnen Fall der Charakter der Verstaatlichung und von welcher Klasse sie durchgeführt wird.

Ein alter Kommunist wie Genosse Togliatti wird sicherlich wissen, was Engels in seinem Werk „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ sagte:

„So oder so, mit oder ohne Trusts, muß schließlich der offizielle Repräsentant der kapitalistischen Gesellschaft, der Staat, die Leitung der Produktion übernehmen. Diese Notwendigkeit der Verwandlung in Staatseigentum tritt zuerst hervor bei den großen Verkehrsanstalten: Post, Telegrafen, Eisenbahnen.“¹

Zu diesem Abschnitt hat Engels noch die folgende wichtige Fußnote gemacht:

¹ Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, S. 127f., Dietz Verlag, Berlin 1955

„Ich sage, *muß*. Denn nur in dem Falle, daß die Produktions- oder Verkehrsmittel der Leitung durch Aktiengesellschaften *wirklich* entwachsen sind, daß also die Verstaatlichung *ökonomisch* unabweisbar geworden, nur in diesem Falle bedeutet sie, auch wenn der heutige Staat sie vollzieht, einen ökonomischen Fortschritt, die Erreichung einer neuen Vorstufe zur Besitzergreifung aller Produktivkräfte durch die Gesellschaft selbst. Es ist aber neuerdings, seit Bismarck sich aufs Verstaatlichen geworfen, ein gewisser falscher Sozialismus aufgetreten und hie und da sogar in einige Wohldienerei ausgeartet, der *jede* Verstaatlichung, selbst die Bismarcksche, ohne weiteres für sozialistisch erklärt. Allerdings, wäre die Verstaatlichung des Tabaks sozialistisch, so zählten Napoleon und Metternich mit unter den Gründern des Sozialismus. Wenn der belgische Staat aus ganz alltäglichen politischen und finanziellen Gründen seine Haupteisenbahnen selbst baute, wenn Bismarck ohne jede ökonomische Notwendigkeit die Hauptbahnlinien Preußens verstaatlichte, einfach um sie für den Kriegsfall besser einrichten und ausnützen zu können, um die Eisenbahnbeamten zu Regierungsstimmvieh zu erziehen und hauptsächlich um sich eine neue, von Parlamentsbeschlüssen unabhängige Einkommenquelle zu verschaffen — so waren das keineswegs sozialistische Schritte, direkt oder indirekt, bewußt oder unbewußt. Sonst wären auch die königliche Seehandlung, die königliche Porzellanmanufaktur und sogar der Kompanieschneider beim Militär sozialistische Einrichtungen, oder gar die unter Friedrich Wilhelm III. in den dreißiger Jahren

alles Ernstes von einem Schlaumeier vorgeschlagene Verstaatlichung der — Bordelle.“¹

Engels ging weiter auf die Frage des sogenannten Staatsbesitzes in kapitalistischen Ländern ein und sagte:

„Aber weder die Verwandlung in Aktiengesellschaften und Trusts noch die in Staatseigentum hebt die Kapitaleigenschaft der Produktivkräfte auf. Bei den Aktiengesellschaften und Trusts liegt dies auf der Hand. Und der moderne Staat ist wieder nur die Organisation, welche sich die bürgerliche Gesellschaft gibt, um die allgemeinen äußern Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise aufrechtzuerhalten gegen Übergriffe sowohl der Arbeiter wie der einzelnen Kapitalisten. Der moderne Staat, was auch seine Form, ist eine wesentlich kapitalistische Maschine, Staat der Kapitalisten, der ideelle Gesamtkapitalist. Je mehr Produktivkräfte er in sein Eigentum übernimmt, desto mehr wird er wirklicher Gesamtkapitalist, desto mehr Staatsbürger beutet er aus. Die Arbeiter bleiben Lohnarbeiter, Proletarier. Das Kapitalverhältnis wird nicht aufgehoben, es wird vielmehr auf die Spitze getrieben. Aber auf der Spitze schlägt es um. Das Staatseigentum an den Produktivkräften ist nicht Lösung des Konflikts, aber es birgt in sich das formelle Mittel, die Handhabe der Lösung.“²

Engels schrieb all das zu einem Zeitpunkt, da der Monopolkapitalismus im Entstehen war und der Kapitalismus von der freien Konkurrenz zum Monopol überzugehen

¹ Engels, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft, S. 128, Dietz Verlag, Berlin 1955

² Ebenda, S. 129f.

begann. Haben seine Argumente jetzt, da das Monopolkapital eine völlig beherrschende Stellung eingenommen hat, ihre Gültigkeit verloren? Kann man sagen, daß sich die Verstaatlichung in den kapitalistischen Ländern geändert habe und daß sie sogar „die kapitalistische Natur der Produktivkräfte“ beseitigt habe? Kann man sagen, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus, der sich durch kapitalistische Verstaatlichung oder auf andere Weise gebildet hat, nicht mehr länger Kapitalismus ist? Vielleicht kann man das, wenn auch nicht von anderen Ländern, so doch von Italien behaupten?

Gehen wir also auf die Frage des staatsmonopolistischen Kapitalismus, insbesondere in Italien, ein.

Kapitalkonzentration hat Monopole zur Folge. Seit dem 1. Weltkrieg hat der Weltkapitalismus nicht nur eine Entwicklung zum Monopol im allgemeinen durchgemacht, sondern er ist auch noch einen Schritt weiter gegangen — vom Monopol im allgemeinen zum Staatsmonopol. Nach dem 1. Weltkrieg, und insbesondere nach dem Ausbruch der Wirtschaftskrise in der kapitalistischen Welt im Jahre 1929, wurde der staatsmonopolistische Kapitalismus in allen imperialistischen Ländern noch weiter entwickelt. Während des 2. Weltkrieges machten die Monopolkapitalisten der imperialistischen Länder beider Seiten den weitestgehenden Gebrauch vom staatsmonopolistischen Kapital, um hohe Kriegsprofite zu erzielen. Und seit diesem Krieg wurde das staatsmonopolistische Kapital in einigen imperialistischen Ländern sogar zur mehr oder weniger herrschenden Kraft im Wirtschaftsleben.

Im Vergleich zu anderen wichtigen imperialistischen Ländern ist die Basis des Kapitalismus in Italien verhältnismäßig schwach. Von einem relativ frühen

Zeitpunkt an, begab sich daher Italien auf den Weg des Staatskapitalismus, um seine Kapitalskräfte zu konzentrieren und so Höchstprofite zu erzielen, um mit dem internationalen Monopolkapital zu konkurrieren, um seine Märkte auszuweiten und die Kolonien neu aufzuteilen. Im Jahre 1914 wurde das „Consortio per Sovvenzione su Valore Industria“ durch die italienische Regierung gegründet, um die Großbanken und Industrieunternehmen mit Anleihen und Subsidien zu versorgen. Eine weitere Integrierung von Staatsorganen mit monopolkapitalistischen Organisationen fand während der faschistischen Herrschaft Mussolinis statt. Insbesondere während der großen Krise von 1929 — 1933 kaufte die italienische Regierung zu Vorkrisen-Preisen große Aktienbündel fallender Banken und anderer Unternehmungen auf. Sie brachte viele Banken und Unternehmungen unter staatliche Kontrolle, organisierte das „Istituto per la Ricostruzione Industriale“ und bildete so eine gigantische, staatsmonopolkapitalistische Organisation. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das italienische Monopolkapital, einschließlich des Staatsmonopolkapitals, das die Grundlage des faschistischen Regimes war, nicht nur intakt gelassen, sondern es entwickelte sich mit noch größerer Schnelligkeit. Im Moment machen die Unternehmungen des Staatsmonopolkapitals und des gemischten staatlich-privatmonopolistischen Kapitals ungefähr 30 Prozent der gesamten italienischen Wirtschaft aus.

Welche Schlußfolgerung sollte ein Marxist-Leninist aus der Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitals ziehen? Können verstaatlichte Unternehmungen, das heißt Staatsmonopolkapital, in Italien „einen Gegensatz zu Monopolen“¹ bilden, kann das eine „Vertretung der

¹ A. Pesenti: „Struktur oder Überbau?“

Volksmassen“¹ sein, kann das zu „einem noch wirksameren Instrument zur Bekämpfung der monopolistischen Entwicklung“² werden, so wie es Genosse Togliatti und gewisse andere Genossen der KPI behaupten?

Kein Marxist-Leninist kann zu solchen Schlußfolgerungen kommen.

Staatsmonopolistischer Kapitalismus ist Monopolkapitalismus, in dem das Monopolkapital mit der politischen Macht des Staates verschmolzen ist. Indem er die Staatsmacht voll ausnützt, beschleunigt der staatsmonopolistische Kapitalismus die Konzentration und Anhäufung von Kapital, intensiviert er die Ausbeutung der arbeitenden Massen, beschleunigt er das Verschlingen mittlerer und kleiner Unternehmungen, die Einverleibung einiger monopolkapitalistischer Gruppen durch andere, die Stärkung des Monopolkapitals für den internationalen Konkurrenzkampf und für die Expansion. Unter dem Deckmantel der „staatlichen Intervention im Wirtschaftsleben“ und der „Opposition zu Monopolen“, wobei der Name des Staates zu Täuschungszwecken verwendet wird, werden in geschickter Weise riesige Profite unter der Hand in die Taschen der monopolkapitalistischen Gruppen geschoben.

Die hauptsächlichsten Mittel, mit denen das staatsmonopolistische Kapital der Monopolbourgeoisie dient, sind:

1. Es benützt die Fonds des Staatsschatzes und die von den Massen gezahlten Steuern, um die Kapitalisten gegen Investitionsrisiken abzusichern, und garantiert so den Monopolgruppen hohe Profite.

¹ A. Pesenti: „Struktur oder Überbau?“

² A. Pesenti: „Direkte und indirekte Formen der staatlichen Intervention“

Auf alle Obligationen zum Beispiel, die ausgegeben wurden, um das Kapital des „Istituto per la Ricostruzione Industriale“, der größten staatsmonopolistischen Organisation Italiens, zu erhöhen, zahlt der Staat nicht nur Zinsen, sondern er garantiert auch die Einlage. Die Besitzer von Obligationen erhalten in der Regel sehr hohe Zinsen, etwa 4,5 bis 8 Prozent per annum. Zusätzlich dazu bekommen sie auch noch Dividenden ausbezahlt, sofern das Unternehmen Profit macht.

2. Durch die Gesetzgebung und das Staatsbudget wird ein beträchtlicher Teil des Nationaleinkommens auf eine den monopolkapitalistischen Organisationen günstige Weise erneut aufgeteilt und werden so den verschiedenen Monopolgruppen Riesenprofite gesichert.

Im Jahre 1955 zum Beispiel machte die italienische Regierung bei privatmonopolistischen Gruppen Käufe und Bestellungen, die ungefähr ein Drittel des gesamten Staatsbudgets in Anspruch nahmen.

3. Durch abwechselnde Käufe und Verkäufe übernimmt der Staat verlustbringende und in Konkurs gehende Unternehmungen, oder solche, deren Verstaatlichung gewissen Monopolgruppen Vorteile einbringt, und verkauft jene Unternehmungen, die gewinnbringend sind, zu bestimmten Gelegenheiten an privatmonopolistische Gruppen.

So haben zum Beispiel, den Statistiken des italienischen Wirtschaftswissenschaftlers Gino Longo zufolge, verschiedene italienische Regierungen zwischen 1920 und 1955 eine Gesamtsumme von 1 647 000 Millionen Lire (nach den Preisen von 1953) ausgegeben, um Anteile fallierender Banken und Unternehmungen aufzukaufen, das ist mehr als die Hälfte des Nominalkapitals aller italienischen Aktiengesellschaften des Jahres 1955, aller

Aktiengesellschaften, die ein Kapital von mehr als 50 Millionen Lire hatten. Andererseits hat allein das „Istituto per la Ricostruzione Industriale“ von seiner Gründung bis 1958 an privatmonopolistische Organisationen Anteile gewinnbringender Unternehmungen im Gesamtwert von 491 000 Millionen Lire (nach den Preisen von 1953) zurückverkauft. Das nach unvollständigen Statistiken.

4. Indem es die Staatsmacht ausnützt, intensiviert das Staatsmonopolkapital die Konzentration und Anhäufung von Kapital und beschleunigt die Einverleibung mittlerer und kleiner Unternehmungen durch das Monopolkapital.

So vervielfachte sich zum Beispiel von 1948 bis 1958 das gesamte Nominalkapital der zehn größten monopolkapitalistischen Gruppen, die die Schlagadern des italienischen Wirtschaftslebens kontrollieren, auf das Fünfzehnfache. Der Fiat-Konzern vervielfachte sein Nominalkapital sogar 25mal. Italcemento 40mal. Obwohl die zehn größten Gesellschaften Italiens nur 0,04 Prozent aller Aktiengesellschaften ausmachen, besitzen und kontrollieren sie 64 Prozent des gesamten privaten Aktienkapitals in Italien. Im gleichen Zeitraum nahm die Zahl der kleinen und mittleren Unternehmungen, die bankrott gingen, ständig zu.

5. Auf internationaler Ebene kämpft das Staatsmonopolkapital wütend um Märkte. Es benützt den Deck Schild des „Staates“ und seine diplomatischen Mittel und dient so der italienischen Monopolbourgeoisie als nützliches Werkzeug für die Ausweitung des Neokolonialismus.

Während der Zeitspanne von 1956—1961 zum Beispiel erhielt die „Ente Nazionale Idrocarburi“ das Recht, Erdölvorkommen zu prospektieren und aufzuschließen, Erdöl zu verkaufen oder Pipelines und Raffinerien zu bauen. Und zwar für folgende Länder: Vereinigte Arabische Re-

publik, Iran, Libyen, Marokko, Tunesien, Äthiopien, Sudan, Jordanien, Indien, Jugoslawien, Österreich, die Schweiz etc. Auf diese Weise wurde den italienischen Monopolkapitalisten ein Platz auf dem Welterdölmarkt gesichert.

Die oben angeführten Tatsachen machen es klar, daß Staats- und Privatmonopol in Wirklichkeit zwei einander unterstützende Dinge sind, die beide von den Monopolkapitalisten zur Erzielung von großen Profiten benützt werden. Die Entwicklung des Staatsmonopolkapitals verschärft die dem imperialistischen System innewohnenden Widersprüche und kann niemals, wie Togliatti und andere Genossen versichern, „die Macht der führenden Großmonopolgruppen begrenzen oder brechen“¹, oder sogar die dem Imperialismus innewohnenden Widersprüche aufheben.

In Italien läuft bei gewissen Leuten die Ansicht um, daß der gegenwärtige italienische Kapitalismus verschieden vom Kapitalismus, wie er vor fünfzig Jahren bestanden habe, und in eine „neue Epoche“ eingetreten sei. Sie bezeichnen den gegenwärtigen italienischen Kapitalismus als „Neokapitalismus“. Sie bestehen darauf, daß unter dem „Neokapitalismus“ oder in der „neuen Epoche“ des Kapitalismus grundlegende marxistisch-leninistische Prinzipien, wie diejenigen des Klassenkampfes, der sozialistischen Revolution, der Übernahme der Staatsmacht durch das Proletariat und die proletarische Diktatur nicht mehr länger anwendbar seien. Ihrer Ansicht nach kann dieser „Neokapitalismus“ augenscheinlich die fundamentalen kapitalistischen Widersprüche innerhalb des kapitalistischen Systems selbst aufheben und zwar mit solchen

¹ Thesen des X. Parteitags der KPI

Mitteln wie „Programmierung“, „technischer Fortschritt“, „Vollbeschäftigung“ und „Wohlfahrtsstaat“, sowie durch „internationale Allianzen“. Es waren die katholische Bewegung und die Sozialreformisten, die erstmals derartige „Theorien“ in Italien vertreten und verbreitet haben. Nun haben Togliatti und andere Genossen in diesen sogenannten Theorien eine neue Grundlage für ihre „Theorie der strukturellen Reformen“ gefunden.

Togliatti und andere Genossen behaupten, daß das „Konzept der Planung und Programmierung der Wirtschaft, das man einstmals als sozialistische Prerogative betrachtete, immer mehr und weiter diskutiert und akzeptiert wird“¹.

Genosse Togliatti ist der Ansicht, daß es 1. eine geplante Entwicklung der Nationalwirtschaft nicht nur in den sozialistischen Ländern, sondern auch unter dem Kapitalismus geben kann, und 2. daß wirtschaftliche Planung und Programmierung, die ein Merkmal des Sozialismus sind, im kapitalistischen Italien übernommen werden können.

Marxisten-Leninisten waren immer der Ansicht, daß der kapitalistische Staat es als notwendig und möglich betrachtet, Maßnahmen anzuwenden, die in einem gewissen Sinn die Nationalwirtschaft im Interesse der Gesamtbourgeoisie regulieren. Dieser Gedanke findet sich schon in den Sätzen von Engels, die wir weiter oben zitiert haben. Im Zeitalter des Monopolkapitals dient diese regulierende Funktion des kapitalistischen Staates in erster Linie den Interessen der Monopolbourgeoisie. Obwohl solche regulierende Maßnahmen unter Umständen den Interessen gewisser Monopolgruppen zuwiderlaufen,

verletzen sie niemals, sondern repräsentieren im Gegenteil die Gesamtinteressen der Monopolbourgeoisie.

Hier ist Lenins hervorragende Darstellung zu diesem Punkt. Er sagte:

„... zu den meistverbreiteten Irrtümern gehört die bürgerlich-reformistische Behauptung, der monopolistische oder staatsmonopolistische Kapitalismus sei *schon kein* Kapitalismus mehr, er könne bereits als ‚Staatssozialismus‘ bezeichnet werden und ähnliches mehr. Eine vollständige Planmäßigkeit boten die Trusts natürlich nicht, bieten sie bis auf den heutigen Tag nicht und können sie nicht bieten. Soweit sie auch Planmäßigkeit bieten, soweit die Kapitalmagnaten den Umfang der Produktion in nationalem oder gar internationalem Maßstab auch im voraus berechnen, soweit sie die Produktion auch planmäßig regulieren — wir verbleiben trotz allem im *Kapitalismus*, wenn auch in einem neuen Stadium, aber doch unverkennbar im Kapitalismus.“¹

Einige Genossen der KPI sind jedoch der Ansicht, daß es, indem man in Italien „Planung“ unter der Herrschaft der Monopolbourgeoisie durchführt, möglich ist, die wichtigen Fragen, die durch die italienische Geschichte gestellt wurden, zu lösen, einschließlich der „Frage der Freiheit und der Emanzipation der Arbeiterklasse“². Wie ist dieses Wunder möglich?

Genosse Togliatti sagt: „Der staatsmonopolistische Kapitalismus, der die moderne Form des kapitalistischen Systems in nahezu allen großen Ländern ist, ist — wie Lenin bestätigte — jenes Stadium, jenseits dessen, wenn

¹ Lenin, Staat und Revolution (VI. Kapitel), Werke, Bd. 25

² Thesen des X. Parteitags der KPI

¹ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

man weitergehen will, es keinen anderen Weg als den zum Sozialismus gibt. Aus dieser objektiven Notwendigkeit jedoch muß man eine bewußte Bewegung entstehen lassen.¹

Es gibt die wohlbekannte Feststellung Lenins, nach der der „Kapitalismus zum Imperialismus, vom Monopol zur Verstaatlichung fortgeschritten (ist). Das alles hat die sozialistische Revolution näher gebracht und für sie die objektiven Voraussetzungen geschaffen“². Lenin hat auch ähnliche Feststellungen anderswo gemacht. Es ist klar, daß Lenin meinte, die Entwicklung des staatsmonopolistischen Kapitalismus sei nur ein „... Beweisgrund. . . für die Nähe . . . der sozialistischen Revolution, keineswegs aber ein Argument dafür, daß man die Ablehnung dieser Revolution und die Beschönigung des Kapitalismus, wie dies bei allen Reformisten zu finden ist, tolerant hinnehmen solle“³. Indem er über „strukturelle Reformen“ und „bewußte Bewegung“ spricht, benützt jedoch Genosse Togliatti in genau der gleichen Weise wie die Reformisten eine zweideutige Sprache, um der Frage der sozialistischen Revolution, die durch den Marxismus-Leninismus gestellt wird, zu entkommen, und er tut sein Bestes, um den italienischen Kapitalismus reizvoll erscheinen zu lassen.

ERINNERT EUCH, WAS DER GROSSE LENIN LEHRTE!

Aus den schon behandelten Fragen ist ersichtlich, daß Togliatti und andere Genossen mit ihrer „Theorie der strukturellen Reformen“ in der grundlegenden Frage von

¹ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

² Lenin, Siebente Gesamtrussische Konferenz der SDAPR(B) (Aprilkonferenz) (2. Referat zur politischen Lage), Werke, Bd. 24

³ Lenin, Staat und Revolution (IV. Kapitel), Werke, Bd. 25

Staat und Revolution den Marxismus-Leninismus in seiner Gesamtheit revidiert haben.

Diese Flagge, unter der der Marxismus-Leninismus vollständig revidiert wird, hat Genosse Togliatti bereits im Jahre 1956 offen gehißt. Auf der Plenartagung des ZK der KPI im Juni desselben Jahres sagte er:

„Bei der Darlegung dieser Lehre (der Lehre über die Diktatur des Proletariats — die *Red.*) sagten zuerst Marx und Engels und hernach Lenin: Die Staatsmaschinerie der Bourgeoisie kann nicht für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft benutzt werden. Sie muß von der Arbeiterklasse zerschlagen und zerbrochen, muß durch die proletarische Staatsmaschine, deren Leitung die Arbeiter selbst übernehmen, ersetzt werden. Dies war nicht ihr ursprünglicher Standpunkt, sondern ein Standpunkt, den Marx und Engels erst nach den Erfahrungen der Pariser Kommune vertraten; dieser Standpunkt wurde vor allem von Lenin weiterentwickelt. Hat dieser Standpunkt aber heute noch seine vollständige Gültigkeit? Darüber läßt sich diskutieren. Wenn wir behaupten, es besteht die Möglichkeit, nicht nur auf der Grundlage der Demokratie, sondern auch durch Ausnutzung der parlamentarischen Formen zum Sozialismus vorwärtzuschreiten, bedeutet das in Wirklichkeit, daß wir die Veränderungen, die sich im Weltmaßstab vollzogen haben oder noch vollziehen, berücksichtigen. Wir haben unseren Standpunkt daher in gewissem Grad verändert.“

Genosse Togliatti spielt sich hier anscheinend als ein „Historiker des Marxismus“ auf, während er die Geschichte des Marxismus von Grund auf entstellt.

Man beachte, bitte, die folgenden Tatsachen:

Im „Manifest der Kommunistischen Partei“, von Marx und Engels im Jahre 1847 verfaßt, heißt es klar und deutlich, „daß der erste Schritt in der Arbeiterrevolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Er kämpfung der Demokratie ist“¹. Ebenso wie Lenin erklärt: „Hier haben wir die Formulierung einer der bedeutsamsten und wichtigsten Ideen des Marxismus in der Frage des Staates, nämlich der Idee der ‚Diktatur des Proletariats‘ (wie Marx und Engels nach der Pariser Kommune sich auszudrücken begannen)“².

Nachdem Marx die Erfahrungen der Jahre 1848-1851 zusammengefaßt hatte, stellte er die Frage nach der Zerstörung der alten Staatsmaschine. Und zwar, wie Lenin es ausdrückt: „Hier wird die Frage konkret gestellt, und es wird eine äußerst genaue, bestimmte, praktisch-greifbare Schlußfolgerung gezogen: Alle früheren Revolutionen haben die Staatsmaschinerie vervollkommenet, man muß sie aber zerschlagen, zerbrechen.“³ Lenin fährt fort: „Diese Folgerung ist das Hauptsächliche, das Grundlegende in der Lehre des Marxismus vom Staat.“⁴

Aus den Erfahrungen von 1848 bis 1851 zog Marx das Fazit, die proletarische Revolution wird nicht mehr wie bisher die bürokratisch-militärische Maschinerie einfach aus einer Hand in die andere übertragen. Wodurch aber ist die zerschlagene Staatsmaschine zu ersetzen? Auf diese Frage gab Marx damals noch keine konkrete Antwort, denn, wie Lenin erklärt, nicht logische Erwägungen, sondern die tatsächliche Entwicklung der Ereignisse

¹ Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 78

² Lenin, Staat und Revolution (II. Kapitel), Werke, Bd. 25

³ Ebenda

⁴ Ebenda

haben dazu geführt, daß diese Aufgabe so gestellt wurde.¹ Vor 1852 konnte man sich in der bisherigen Erfahrung auf keinerlei Unterlage in dieser konkreten Frage stützen, die erst später durch die Erfahrungen der Pariser Kommune im Jahre 1871 auf die Tagesordnung gesetzt wurde. „Die Kommune ist der erste Versuch der proletarischen Revolution, die bürgerliche Staatsmaschine zu *zerschlagen*, ist die ‚endlich entdeckte‘ politische Form, durch die man das Zerschlagene *ersetzen* kann und muß.“²

Daraus ersieht man, daß es sich um zwei Fragen handelt, die Zerschlagung der bürgerlichen Staatsmaschinerie, und wodurch diese Maschinerie zu ersetzen ist. Und Marx hat sie auf Grund der historischen Erfahrungen verschiedener Perioden eine nach der anderen beantwortet. Genosse Togliatti behauptet, Marx und Engels hätten erst im Jahre 1871, nachdem die Erfahrungen der Pariser Kommune vorlagen, gemeint, daß das Proletariat die bürgerliche Staatsmaschine zerschlagen muß. Das ist eine Entstellung der historischen Tatsachen.

Hier glaubt Genosse Togliatti wie Kautsky, daß „die Eroberung der Macht *ohne* eine Zerstörung der Staatsmaschinerie“³ möglich ist. Seiner Ansicht nach kann die bürgerliche Staatsmaschine erhalten bleiben, und können die Ziele des Proletariats erreicht werden, indem man diese fertige Maschinerie ausnutzt. Es würde Genossen Togliatti nicht schaden zu beachten, wie Lenin in diesem Punkte Kautsky wiederholt kritisiert hat. Lenin erklärte:

„Entweder lehnt Kautsky jedweden Übergang der Staatsmacht in die Hände der Arbeiterklasse ab, oder

¹ Vgl. Lenin, Staat und Revolution (II. Kapitel) Werke, Bd. 25

² Ebenda

³ Ebenda (VI. Kapitel)

er ist damit einverstanden, daß die Arbeiterklasse die alte, bürgerliche Staatsmaschine in ihre Hand nehme, läßt aber keineswegs zu, daß die Arbeiterklasse sie zerbreche, zerschlage und durch eine neue, proletarische ersetze. Wie man die Ausführungen Kautskys auch ‚auslegt‘ und ‚erläutert‘ — in beiden Fällen ist der Bruch mit dem Marxismus und der Übergang auf die Seite der Bourgeoisie offensichtlich.“¹

Als Genosse Togliatti von ihrem Programm als „einer Vertiefung und Entwicklung des Marxismus-Leninismus“ prahlte, hätte er wissen sollen, daß die sogenannte „Theorie der strukturellen Reformen“ in Wirklichkeit erstmalig von Kautsky fabriziert wurde. In seiner „Sozialen Revolution“ erklärte Kautsky: „Und doch ist es selbstverständlich, daß wir nicht zur Herrschaft kommen unter den heutigen Verhältnissen. Die Revolution selbst setzt lange und tiefgehende Kämpfe voraus, die bereits unsere heutige politische und soziale Struktur verändern werden.“ Kautsky hatte also schon längst beabsichtigt, anstatt der proletarischen Revolution die „Theorie der strukturellen Reformen“ zu setzen. Und Genosse Togliatti hat einfach Kautskys Erbe angetreten. Werden aber die Thesen dieser zwei eingehend untersucht, stellt sich heraus, daß Genosse Togliatti einen noch weiteren Sprung als Kautsky gemacht hat. Denn Kautsky gab zu, „daß wir nicht zur Herrschaft kommen unter den heutigen Verhältnissen“. Genosse Togliatti aber behauptet gerade, daß man „unter den heutigen Verhältnissen“ zur Herrschaft kommen kann.

¹ Lenin, Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky, Werke, Bd. 28

Die Ansicht Togliattis und anderer Genossen ist: Will Italien zum Sozialismus voranschreiten, muß es gemäß jener so wunderbaren Verfassung Italiens ein „neues demokratisches System“ einführen und gleichzeitig einen „neuen historischen Block“ oder, wie er auch genannt wird, einen „neuen Block der sozialen und politischen führenden Kräfte“¹ bilden. In diesem „neuen historischen Block“ sehen sie in Italien „eine politische, ideologische und moralische Revolution verkörpert“², nicht aber im italienischen Proletariat. Aber niemand weiß, was der „neue historische Block“ eigentlich ist oder wie er gebildet werden soll. Von Togliatti und anderen Genossen wird dieser „neue historische Block“ manchmal als „unter der Führung der Arbeiterklasse stehend“³ bezeichnet, mitunter aber auch wird dieser Block selbst „Block der führenden Kräfte“ genannt. Ist solch ein Block eine Klassenorganisation des Proletariats oder ein Bündnis der verschiedenen Klassen? Wird er denn von der Arbeiterklasse geführt oder der Bourgeoisie oder von anderen Klassen? Der Himmel weiß das! Im Grunde genommen, haben diese phantastischen und geschwollenen Formulierungen keinen anderen Zweck, als den Grundideen des Marxismus-Leninismus über die proletarische Revolution und die Diktatur des Proletariats aus dem Wege zu gehen.

Was Genosse Togliatti denkt, ist: Erstens ist es nicht notwendig, die bürgerliche Staatsmaschinerie zu zerschlagen; zweitens ist es unnötig, eine proletarische Staatsmaschine zu errichten. Damit leugnet er die Erfahrungen der Pariser Kommune ab.

¹ Vgl. Thesen des X. Parteitags der KPI

² Ebenda

³ Ebenda

Nach Marx und Engels hat Lenin wiederholt die Erfahrungen der Pariser Kommune erläutert und stets die Ansicht vertreten, daß dies Erfahrungen sind, die für das Proletariat aller Länder Allgemeingültigkeit besitzen. Lenin trennte die Erfahrungen der russischen Revolution nicht von denen der Pariser Kommune, sondern betrachtete sie als eine Fortsetzung und Entwicklung der Erfahrungen der Pariser Kommune. In den Sowjets erblickte Lenin „jenen Staatstypus, der von der Pariser Kommune hervorgebracht worden ist . . .“¹, und was die Zerschlagung der alten Staatsmaschine betrifft, meinte Lenin: „Die Pariser Kommune hat den ersten welthistorischen Schritt auf diesem Wege getan, die Sowjetmacht den zweiten.“²

Da Genosse Togliatti die Erfahrungen der Pariser Kommune ablehnet, muß er notwendigerweise seine Ideen dem Marxismus-Leninismus direkt entgegensetzen, auch direkt die Erfahrungen der Oktoberrevolution verwerfen, sowie die Erfahrungen aller Volksrevolutionen nach der Oktoberrevolution; und so stellt er den sogenannten „italienischen Weg“ in Gegensatz zu dem gemeinsamen Weg des internationalen Proletariats.

Genosse Togliatti erklärt: „Die italienischen Arbeiter stehen heute nicht vor der Frage, das zu tun, was in Rußland getan wurde.“³ Hierin besteht also der Kern des Problems.

In den Elementen der vom VIII. Kongreß der KPI im Jahre 1956 angenommenen programmatischen Erklärung

¹ Lenin, Die Aufgaben des Proletariats in unserer Revolution (der neue Staatstypus, der sich in unserer Revolution herausbildet), Werke, Bd. 24

² Lenin, I. Kongreß der Kommunistischen Internationale, Werke, Bd. 28

³ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

heißt es: „Die revolutionäre Eroberung der Staatsmacht durch die Methoden, die in der Sowjetunion zum Siege geführt hatten, hat sich in den ersten Jahren nach dem 1. Weltkrieg bereits als unmöglich erwiesen.“ Auch hierin zeigt sich der Kern des Problems.

Als Genosse Togliatti die Erfahrungen der chinesischen Revolution erwähnte, erklärte er, daß zur Zeit, als das chinesische Volk um die Staatsmacht kämpfte, die politische Richtlinie der Kommunistischen Partei Chinas „der von den Bolschewiken während ihrer Revolution vom März bis Oktober 1917 verfolgten strategischen und taktischen Linie überhaupt nicht entsprach“¹. Das ist auch eine Entstellung der Geschichte der chinesischen Revolution. Den konkreten Bedingungen Chinas zufolge hat die chinesische Revolution ihre eigenen Besonderheiten gehabt. Aber wie Genosse Mao Tse-tung wiederholt erklärt hat, ist das Prinzip, nach dem die politische Richtlinie unserer Partei festgelegt wurde, die Verbindung der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der konkreten Praxis der chinesischen Revolution. Wir haben stets die chinesische Revolution als eine Fortsetzung der großen Oktoberrevolution, und natürlich auch als eine Fortsetzung der Sache der Pariser Kommune betrachtet. In der grundlegendsten Frage der Theorie von Staat und Revolution, d. h. in der Frage der Zerschlagung der alten militaristisch-bürokratischen Staatsmaschine und der Errichtung der Staatsmaschine der Diktatur des Proletariats, stimmen die grundlegenden Erfahrungen der chinesischen Revolution mit denen der Oktoberrevolution und der Pariser Kommune völlig überein. Es ist genauso wie Genosse Mao Tse-tung 1949 in seiner be-

¹ Togliattis Schlußrede auf dem X. Parteitag der KPI

rühmten Schrift „Über die Diktatur der Volksdemokratie“ ausführte: „Den Weg der Russen gehen, lautete die Schlußfolgerung.“¹ Um zu rechtfertigen, daß er die Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus revidiert oder, wie er und andere sagen, „verändert“ hat, behauptet Genosse Togliatti, die Erfahrungen der chinesischen Revolution „entsprechen überhaupt nicht“ denen der Oktoberrevolution, das seien zweierlei Dinge. Aber wie kann denn diese Entstellung der „Theorie der strukturellen Reformen“ Togliattis und anderer Genossen helfen?

Ihre sogenannte „Theorie der strukturellen Reformen“ ist eine „des friedlichen Übergangs“ oder, mit ihren eigenen Worten, des „Fortschritts zum Sozialismus durch Demokratie und Frieden“². Ihre ganze Theorie und ihr gesamtes Programm sind voll des Lobes für den „Klassenfrieden“ in der kapitalistischen Gesellschaft und enthalten absolut nichts über „Fortschritt zum Sozialismus“; es ist nur von Klassen, „frieden“ die Rede, doch überhaupt nicht vom „Übergang“ der Gesellschaft.

Der Marxismus-Leninismus ist die Wissenschaft der proletarischen Revolution, und er entwickelt sich ununterbrochen mit der Praxis der Revolution. Den neuen historischen Bedingungen zufolge müssen einzelne Prinzipien und Schlußfolgerungen des Marxismus-Leninismus durch neue Prinzipien und Schlußfolgerungen ersetzt werden. Aber daraus folgt nicht, daß man die Grundprinzipien des Marxismus-Leninismus verwerfen oder revidieren kann. Die Lehre des Marxismus-Leninismus von Staat und Revolution ist absolut kein einzelner Grundsatz, keine einzelne Schlußfolgerung, sondern ein

¹ Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1961, S. 8

² Thesen des X. Parteitags der KPI

Grundprinzip, das aus der marxistisch-leninistischen Zusammenfassung der Kampferfahrungen des internationalen Proletariats hervorging. Dieses Grundprinzip zu verwerfen oder zu revidieren, bedeutet dem Marxismus-Leninismus völlig den Rücken kehren.

Es sei hier gestattet, dem Genossen Togliatti „ehrerbietig“ den Rat zu geben: Sei nicht so arrogant zu erklären, daß du nicht tun willst, was in der russischen Oktoberrevolution getan wurde! Sei ein wenig bescheidener und denke daran, was der große Lenin im Jahre 1920 gelehrt hat: „In einigen sehr wesentlichen Fragen der proletarischen Revolution werden *alle* Länder unvermeidlich dasselbe durchmachen müssen, was Rußland durchgemacht hat.“¹

Das von Lenin aufgestellte und vom Sieg der großen Oktoberrevolution als richtig bewiesene Prinzip der proletarischen Strategie zu unterstützen oder sich ihm zu widersetzen, darin besteht die grundsätzliche Differenz zwischen den Leninisten einerseits und den modernen Revisionisten samt ihren Anhängern andererseits.

VI. DEN FEIND STRATEGISCH VERACHTEN, IHN ABER TAKTISCH BEACHTEN

EINE HISTORISCHE ANALYSE

In der letzten Zeit wandten sich manche Leute, die sich selbst als „Marxisten-Leninisten“ ausgeben, wiederum mit lautem Geschrei gegen die These der chinesischen Kommunisten „Der Imperialismus und alle Reak-

¹ Lenin. Der „linke Radikalismus“, die Kinderkrankheit im Kommunismus, Werke, Bd. 31

tionäre sind Papiertiger“. Einmal behaupteten sie, es sei „Unterschätzung der Kräfte des Imperialismus, Demobilisierung der Massen“, dann wieder „Unterschätzung der Kräfte des Sozialismus“; und es sei „pseudorevolutionäre“ Haltung und eine auf „Furcht“ gegründete These. Dabei überbieten sie sich gegenseitig in ihren Bemühungen. Sie legen sich ins Zeug, „um ihren Vorgänger noch zu übertrumpfen“, zum Zweck, nicht als „rückständig“ zu gelten. Mit ihren widerspruchsvollen, völlig unsinnigen Argumenten beabsichtigen sie nichts anderes, als diese These zu widerlegen. Doch all ihre Behauptungen haben eine verwundbare Stelle — sie wagen nicht, an die wissenschaftliche These Lenins, daß der Imperialismus parasitär, verfaulend und im Absterben ist, etwas ernsthafter heranzugehen.

Genosse Togliatti begann als erster auf dem X. Parteitag der KPI mit diesen Anwürfen: „Es war falsch zu behaupten, daß der Imperialismus einfach ein Papiertiger ist, den man durch einen Stoß mit der Schulter umwerfen kann.“¹ Weiter: „Wenn er nur ein Papiertiger ist, warum gibt man sich dann so viel Mühe und braucht einen so gewaltigen Kampf, um ihn niederzuschlagen?“² Wenn Genosse Togliatti ein Schuljunge wäre, und er hätte im Sprachunterricht eine Frage über die Bedeutung eines Wortes zu beantworten, dann hätte ihm seine Antwort — ein Papiertiger ist ein Tiger, der aus Papier gemacht ist — zweifelsohne eine gute Note eingetragen. Aber wenn es darauf ankommt, theoretische Fragen zu untersuchen, dann ist solch ein Philistertum nicht am Platze. Genosse Togliatti, der „einen positiven Beitrag

¹ Togliattis Bericht auf dem X. Parteitag der KPI

² Togliattis Artikel „Führen wir die Diskussion in ihre wirklichen Grenzen zurück“, „Unità“, 10. Januar 1963

zur Vertiefung und Entwicklung des Marxismus-Leninismus, der revolutionären Theorie der Arbeiterklasse geleistet“¹ haben will, antwortet auf eine ernste theoretische Frage wie ein Schuljunge. Gibt es noch etwas Unsinnigeres und Lachhafteres?

Die These von Genossen Mao Tse-tung „Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger“ ist klar und deutlich. Er sagte:

„Wir haben uns im Verlauf einer langen Zeit eine Auffassung erarbeitet, nach der wir den Kampf gegen unsere Feinde führen: strategisch müssen wir sie verachten, taktisch aber genau verfolgen. Das heißt, im Ganzen müssen wir sie verachten, in jeder konkreten Frage aber beachten. Wenn wir die Feinde nicht im Ganzen verachten, so werden wir in opportunistische Fehler verfallen. Marx und Engels waren nur zwei einzelne Menschen, aber sie sagten schon damals, daß der Kapitalismus in der ganzen Welt geschlagen werden wird. Wenn wir aber den Feind in einzelnen, ihn betreffenden Fragen nicht beachten, verfallen wir einem Abenteuerertum.“²

Wer die Wahrheit nicht hören will, hört noch weniger als ein Taubstummer. Wer hat gesagt, daß der Imperialismus durch einen Stoß mit der Schulter umgeworfen werden kann? Wer hat gesagt, daß man sich keine Mühe zu geben und keinen Kampf durchzuführen braucht, um ihn niederzuschlagen?

¹ Togliattis Artikel „Führen wir die Diskussion in ihre wirklichen Grenzen zurück“, „Unità“, 10. Januar 1963

² Mao Tse-tung, Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger, S. 32, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1958

Hier möchten wir einen anderen Abschnitt aus der Rede des Genossen Mao Tse-tung zitieren. Er betonte:

„Wie es nichts in der Welt gibt, das nicht zwiespältiger Natur wäre (d. h. dem Gesetz der Einheit und des Kampfes der Gegensätze unterworfen wäre), besitzen auch der Imperialismus und alle Reaktionäre einen zwiespältigen Charakter — sie sind sowohl wirkliche Tiger als auch Papiertiger. Im Lauf der Geschichte waren die Klasse der Sklavenhalter, die feudalen Großgrundbesitzer und die Bourgeoisie, bevor sie an die Macht kamen und in der ersten Zeit ihrer Herrschaft, voller Leben, revolutionär und fortschrittlich; sie waren wirkliche Tiger. Später, als die Sklaven, Bauern und das Proletariat, die den Gegensatz zu ihnen bildeten, allmählich erstarkten und immer heftiger gegen sie kämpften, verwandelten sie sich Schritt für Schritt ins Gegenteil, und zwar zu Reaktionären und rückständigen Menschen — sie wurden zu Papiertigern. Sie wurden oder werden schließlich vom Volk gestürzt. Die reaktionären, rückständigen und dekadenten Klassen haben angesichts des entschiedenen Kampfes des Volks auch einen solchen zwiespältigen Charakter. Einerseits sind sie wirkliche Tiger; sie fressen Menschen, fressen Millionen und aber Millionen Menschen. Die Periode des Kampfes des Volks ist eine Periode größter Schwierigkeiten und der Weg ist nicht geradlinig. Um die Herrschaft des Imperialismus, Feudalismus und bürokratischen Kapitals in China zu stürzen, brauchte das chinesische Volk mehr als hundert Jahre, und es kostete Dutzende Millionen von Menschenleben, ehe im Jahr 1949 der

Sieg errungen wurde. Waren es also nicht lebende Tiger, eiserne Tiger, wirkliche Tiger? Andererseits jedoch verwandelten sie sich am Ende in Papiertiger, tote Tiger, Bohnenquarktiger. Das sind historische Tatsachen. Waren nicht die Menschen Zeugen dieser Ereignisse oder haben sie nicht zumindest davon gehört? Es gibt ihrer Millionen und aber Millionen! Buchstäblich Millionen und aber Millionen! Daher muß man den Imperialismus und alle Reaktionäre ihrem Wesen nach und auf lange, strategische Sicht als das nehmen, was sie wirklich sind, nämlich Papiertiger. Darauf sollte sich unser strategisches Denken stützen. Andererseits sind sie aber auch lebende Tiger, eiserne Tiger, wirkliche Tiger, die imstande sind, Menschen zu fressen. Und darauf sollte sich unser taktisches Denken stützen.“¹

Diese Worte des Genossen Mao Tse-tung zeigen nicht nur den zwiespältigen Charakter der drei großen Ausbeuterklassen in den verschiedenen Etappen der geschichtlichen Entwicklung, sondern auch in ihrem gegen das Volk gerichteten Kampf auf Leben und Tod. Das ist offensichtlich eine marxistisch-leninistische Analyse der Geschichte.

WO SICH REVOLUTIONÄRE UND REFORMISTEN SCHEIDEN

Wie uns die Geschichte sagt, bestehen die Gründe, weshalb alle Revolutionäre, natürlich einschließlich der bürgerlichen, überhaupt zu Revolutionären werden, vor

¹ Mao Tse-tung, Interview mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong. Anmerkung der Kommission des ZK der KPCh für die Herausgabe der Ausgewählten Werke Mao Tse-tungs. S. iii, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1961

allem darin, daß sie den Feind geringzuschätzen, zu kämpfen und zu siegen wagen. Wer den Feind fürchtet, nicht zu kämpfen und zu siegen wagt, kann nur ein Feigling, ein Reformist oder ein Kapitulant sein, aber niemals ein Revolutionär.

Alle echten Revolutionäre in der Geschichte wagten nur deshalb die Reaktionäre, die reaktionären herrschenden Klassen und den Feind geringzuschätzen, weil das Volk unter den damaligen historischen Bedingungen die Notwendigkeit bereits eingesehen hatte, die alte Gesellschaftsordnung durch eine neue zu ersetzen, und weil es sich vor neue historische Aufgaben gestellt sah. Wenn das Bedürfnis nach einer Umwälzung da ist, so ist sie nicht mehr aufzuhalten, und sie tritt früher oder später ein, ob man es will oder nicht. Marx sagte: „Es ist nicht das Bewußtsein der Menschen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewußtsein bestimmt.“¹

Das Bedürfnis nach gesellschaftlichen Umwälzungen ruft das revolutionäre Bewußtsein in den Menschen wach. Wenn die historischen Bedingungen für eine Umwälzung noch nicht da sind, kann niemand revolutionäre Aufgaben stellen oder eine Revolution durchführen, soviel er sich auch anstrengen mag; jedoch, sobald die historischen Bedingungen eine Umwälzung verlangen, werden Revolutionäre und eine Avantgarde des Volks hervortreten, die es wagen, die reaktionären herrschenden Klassen anzuprangern und sie als Papiertiger zu betrachten. In all ihrem Tun stärken sie den Kampfwillen des Volks und brechen den Hochmut des Feindes. Das ist eine geschichtliche Notwendigkeit, eine zur gesellschaftlichen

Revolution unumgängliche Notwendigkeit. Die Frage, wann die Revolution ausbricht, ob sie bald nach ihrem Ausbruch siegt, oder erst nach einer sehr langen Zeitspanne, ob sie viele große Schwierigkeiten zu überwinden hat und erst nach schweren Rückschlägen, ja sogar schweren Niederlagen den Endsieg erringen wird usw., all das hängt von den verschiedensten konkreten Faktoren der Geschichte ab. Aber die wahren Revolutionäre, selbst wenn sie im Verlauf der Revolution auf große Schwierigkeiten stoßen und ernste Rückschläge, ja sogar schwere Niederlagen erleiden, wagen trotzdem, den Feind geringzuschätzen und sind fest überzeugt, daß die Revolution siegen wird.

Nach der Niederlage der chinesischen Revolution im Jahr 1927 befanden sich das chinesische Volk und die KP Chinas in außerordentlich großen Schwierigkeiten. Damals wies uns Genosse Mao Tse-tung als proletarischer Revolutionär auf die Entwicklung der chinesischen Revolution und ihre siegreiche Zukunft hin. Er vertrat den Standpunkt, daß es einseitig und falsch ist, die subjektiven Kräfte der Revolution zu übertreiben und die Stärke der Konterrevolution zu unterschätzen. Andererseits wies er darauf hin, daß es ebenso einseitig und falsch wäre, die Kräfte der Konterrevolution zu übertreiben und die potentielle Stärke der Revolution zu unterschätzen. Genossen Mao Tse-tungs Einschätzung wurde später von der Entwicklung und dem Sieg der chinesischen Revolution bewiesen. Augenblicklich ist die internationale Lage für die Völker der Welt äußerst günstig. Es ist höchst sonderbar, daß gewisse Leute angesichts dieser günstigen Situation ihre Bemühungen darauf konzentrieren, die These, den Feind strategisch zu verachten, willkürlich anzugreifen, die Stärke des Im-

¹ Marx, Zur Kritik der Politischen Ökonomie (Vorwort), Marx/Engels, Werke, Bd. 13, S. 9, Dietz Verlag, Berlin 1961

perialismus zu übertreiben, das Ansehen der Imperialisten und Reaktionäre aller Länder zu erhöhen und dem Imperialismus ihre Hilfe angedeihen zu lassen, um die revolutionären Völker einzuschüchtern. Anstatt den Willen der Völker zu stärken und den Hochmut des Feindes zu brechen, ermutigen sie den Feind noch zur Arroganz und versuchen, den Willen der Völker zu lähmen.

Lenin sagte einmal: „Ihr wollt die Revolution? Ihr müßt stark sein.“¹ Warum müssen Revolutionäre stark sein, warum sind sie in jedem Fall stark? Weil sie die neugeborenen Kräfte der Gesellschaft vertreten, auf die Kräfte des Volks vertrauen und sich auf diese gewaltigen Kräfte stützen. Die Reaktionäre können nur schwach sein und sind unvermeidlicherweise schwach, weil sie vom Volk getrennt sind. Obwohl sie augenblicklich noch so mächtig scheinen, sind sie letzten Endes zur Niederlage verurteilt. „Für die dialektische Methode ist vor allem nicht das wichtig, was im gegebenen Augenblick als fest erscheint, jedoch bereits abzusterben beginnt, sondern das, was entsteht und sich entwickelt, selbst wenn es im gegebenen Augenblick nicht fest aussieht, denn für die dialektische Methode ist nur das unüberwindlich, was entsteht und sich entwickelt.“²

Warum, beschrieb Lenin den Imperialismus immer wieder als „Koloß auf tönernen Füßen“ und als „Popanz“? Letzten Endes doch deshalb, weil Lenin sich auf die objektive Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung stützte und daran glaubte, daß die neugeborenen gesellschaftlichen Kräfte schließlich die verfaulen-

den besiegen werden und daß die Kräfte der Völker zu allerletzt über die Kräfte, die sich ihnen entgegenstellen, siegen werden. Ist das etwa nicht so?

Denen, die versuchen, die These der chinesischen Kommunisten „Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger“ zu widerlegen, möchten wir sagen: dann müßt Ihr zuerst die These Lenins widerlegen. Warum wendet Ihr Euch nicht direkt gegen die Formulierung, die Lenin von den Imperialisten als „Koloß auf tönernen Füßen“, als „Popanz“ usw. gegeben hat? Was kann das anderes bedeuten, als daß Ihr Euch angesichts der Wahrheit wie Feiglinge benehmt?

Jeder nüchtern denkende Marxist-Leninist weiß, daß sowohl die Gleichnisse, deren sich Lenin bei seiner Formulierung bediente, daß der Imperialismus ein „Koloß auf tönernen Füßen“ und ein „Popanz“ ist, als auch das Gleichnis der chinesischen Kommunisten, „Der Imperialismus und alle Reaktionäre sind Papiertiger“, stichhaltig sind. Diese Gleichnisse beruhen auf der Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung und sollen das Wesen der Frage einfach und klar verständlich erklären. Große Marxisten-Leninisten, viele Wissenschaftler und Philosophen pflegen seit jeher mit Hilfe von Gleichnissen die Dinge zu erläutern, sogar tiefgehend und zutreffend.

Manche Leute sehen sich gezwungen, sich mit den Gleichnissen, deren Lenin sich bei der Erklärung des Wesens des Imperialismus bediente, einverstanden zu erklären, widersetzen sich aber dem von den chinesischen Kommunisten benützten Gleichnis. Warum denn? Warum wollen sie mit dieser Frage zu keinem Ende kommen? Und warum machen sie gerade jetzt so viel

¹ Lenin, Keine Schwindelei! Unsere Kraft liegt im Aussprechen der Wahrheit! Werke, Bd. 9

² Stalin, Über dialektischen und historischen Materialismus

Geschrei? Neben ihrer geistigen Armut zeigen sie damit nur, daß sie ihre eigenen Ziele verfolgen.

Was ist ihre Absicht?

Seit dem Ende des 2. Weltkriegs wurden die Kräfte des sozialistischen Lagers in bedeutendem Maß gestärkt. In den weiten Gebieten von Asien, Afrika und Lateinamerika schreitet die Revolution gegen die Imperialisten und ihre Lakaien stetig voran. Die mannigfaltigen, antagonistischen Widersprüche, denen der Imperialismus von innen und außen ausgesetzt ist, sind wie ein Vulkan, der beständig die Herrschaft der Monopolbourgeoisie bedroht. Die imperialistischen Staaten verstärken ihr Wettrüsten und tun alles, um ihre Volkswirtschaft auf die Bahn der Militarisierung zu schieben. Alles das führt den Imperialismus nur in eine Sackgasse. Ein ganzer Stab von Ratgebern ist mit einem Plan nach dem anderen bemüht, für ihre Herren, die Imperialisten, einen Ausweg aus den gegenwärtigen Schwierigkeiten und vor dem drohenden Schicksal zu finden, aber es ist ihnen nicht möglich, für die Imperialisten einen zuverlässigen Weg aus ihrer hoffnungslosen Lage zu finden. Angesichts der internationalen Situation haben gewisse Leute, die sich zwar „Marxisten-Leninisten“ nennen, in Wirklichkeit den Kopf verloren und sind, anstatt ihren nüchternen Verstand zu bewahren, einer Weltuntergangsstimmung verfallen. Es kommt ihnen gar nicht in den Sinn, die Völker aus dem von den Imperialisten angerichteten Unheil herauszuführen, und sie haben kein Vertrauen, daß die Völker die Fähigkeit haben, sich aus diesem Unheil zu befreien und ein neues Leben für sich aufzubauen. Diese Leute kümmern sich mehr um das Schicksal des Imperialismus und aller Reaktionen als um das Geschick des Sozialismus und der Völker aller

Länder. Die Absicht, weshalb sie jetzt die Kräfte des Feindes so lobpreisen und übertreiben und für den Imperialismus die Trommel rühren, liegt lediglich in der Ablehnung der Revolution, die von den unterdrückten Massen und geknechteten Völkern geführt wird, nicht aber in der Bekämpfung des sogenannten Abenteuerertums. Ihre Bekämpfung des „Abenteuerertums“ dient ihnen nur als Vorwand, um sich der Revolution entgegenzustellen.

1906 sprach Lenin über die liberalen Parteien der russischen Duma (das zaristische Parlament).

„Die liberalen Parteien der Duma unterstützen lediglich unvollständig und zaghaft die Bestrebungen des Volkes, sie sind mehr auf die Milderung und Abschwächung des vor sich gehenden revolutionären Kampfes bedacht als auf die Vernichtung des Volksfeindes.“¹

Heutzutage finden wir in den Reihen der Arbeiterbewegung gerade solche Liberale, wie sie Lenin erwähnte, namentlich bürgerliche Liberale. Solchen Liberalen liegt es viel mehr am Herzen, den sich weit und breit entwickelnden revolutionären Kampf der unterdrückten Massen und geknechteten Nationen zu mildern und abzuschwächen, nicht aber die Imperialisten und den Feind des Volks zu vernichten. Es ist natürlich äußerst schwer, von diesen Leuten zu verlangen, die Grundtheorie, den Feind strategisch geringzuschätzen, zu verstehen, wie es sich für Marxisten-Leninisten gehört.

¹ Lenin, Resolution (II) des Petersburger Komitees der SDAPR über die Stellung zur Reichsduma, Werke. Bd. 10

GROSSE BEISPIELE

Nachdem gewisse Helden die These der chinesischen Kommunisten, „den Feind strategisch geringzuschätzen“, in größter Weise beschimpft haben, fahren sie fort, die These „den Feind taktisch ernst zu nehmen“ mit wüsten Schimpfereien zu überschütten. Diese Helden behaupten, die Thesen, den Feind in strategischer Hinsicht geringzuschätzen, ihn aber in taktischer Hinsicht ernst zu nehmen, seien eine „doppelte Buchführung“ und „widersprechen dem Marxismus-Leninismus“. Sie geben sich den Anschein, als ob sie den Unterschied zwischen Strategie und Taktik anerkannten, als ob sie zugäben, daß die Taktik der Erreichung eines strategischen Ziels dienen muß. In Wirklichkeit aber leugnen sie den Unterschied zwischen Strategie und Taktik ab und haben den Begriff von Strategie und Taktik völlig durcheinandergebracht. Anstatt die Taktik der Strategie unterzuordnen, ordnen sie die Strategie der Taktik unter. Sie sind völlig von den täglichen Kämpfen in Anspruch genommen, machen dem Feind in konkreten Kämpfen endlose Zugeständnisse und begehen somit den Fehler des Kapitulantentums, oder sie handeln unüberlegt und begehen den Fehler des Abenteurertums. Ihr Zweck ist letzten Endes, die strategischen Prinzipien der revolutionären Marxisten-Leninisten und die strategischen Ziele der internationalen Kommunisten aus der Welt zu schaffen.

Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß in der Geschichte alle Revolutionäre vor allem deshalb zu Revolutionären geworden sind, weil sie wagten, den Feind geringzuschätzen, ihn zu bekämpfen und zu besiegen. Hier möchten wir noch hinzufügen, daß gleicherweise alle erfolgreichen Revolutionäre in der Geschichte des-

halb erfolgreich waren, nicht nur, weil sie den Feind geringzuschätzen wagten, sondern auch, weil sie in jeder einzelnen Frage und in jedem konkreten Kampf den Feind ernst nahmen und eine vorsichtige Haltung einnahmen. Im allgemeinen werden Revolutionäre, und insbesondere proletarische Revolutionäre, wenn sie nicht so handeln, die Revolution nicht zu einer erfolgreichen Entwicklung führen können, und sie werden möglicherweise den Fehler des Abenteurertums begehen, der Revolution Schaden zufügen oder sogar eine Niederlage herbeiführen.

Marx, Engels und Lenin kämpften ihr Leben lang für die Sache des Proletariats, wobei sie stets den Feind strategisch geringschätzten und ihn taktisch ernst nahmen. Auf Grund der konkreten Verhältnisse führten sie stets einen Kampf an zwei Fronten, sowohl gegen den Rechtsopportunismus und das Kapitulantentum als auch das „linke“ Abenteurertum. In dieser Hinsicht haben sie uns ein großartiges Beispiel gegeben.

Es ist allen gut bekannt, daß das von Marx und Engels verfaßte Manifest der Kommunistischen Partei mit folgenden Worten endet:

„Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen. Sie erklären es offen, daß ihre Zwecke nur erreicht werden können durch den gewaltsamen Umsturz aller bisherigen Gesellschaftsordnung. Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.“¹

¹ Marx/Engels, Werke, Bd. 4, S. 493, Dietz Verlag, Berlin 1959

Das war und ist immer das allgemeine strategische Prinzip und Ziel der ganzen kommunistischen Weltbewegung. Aber selbst im „Manifest der Kommunistischen Partei“ berücksichtigten Marx und Engels auch mit aller Sorgfalt und Vorsicht die verschiedenen Verhältnisse, in welchen sich die Kommunisten verschiedener Länder befanden. Sie stellten keine schematische, starre Formel auf, um sie den Kommunisten aller Länder aufzuzwingen. Denn die Marxisten sind seit jeher der Ansicht, daß die Kommunisten ihre konkreten strategischen und taktischen Aufgaben in verschiedenen historischen Perioden auf Grund der Bedingungen ihres eigenen Landes festlegen müssen.

Marx und Engels nahmen persönlich an den revolutionären Massenkämpfen von 1848-1849 teil. Sie sahen damals die bürgerliche demokratische Revolution als Vorspiel der proletarischen sozialistischen Revolution an und waren dagegen, die Losung zur „Schaffung einer Arbeiterrepublik“ zur augenblicklichen Aufgabe zu machen. Das war damals ihr konkreter strategischer Kurs. Andererseits waren sie auch dagegen, die deutsche Revolution von außen her durch Waffengewalt herbeizuführen, und hielten das für eine „Revolutionsspielerei“. Marx und Engels vertraten die Meinung, daß die deutschen Arbeiter im Ausland „einer nach dem anderen“ heimkehren sollten, um sich in den revolutionären Massenkampf in ihrem Lande einzureihen. Das zeigt, daß die Ansichten und Handlungen von Marx und Engels in bezug auf die konkreten strategischen und taktischen Fragen zu jener Zeit sich grundsätzlich von denen der „linken“ Abenteurer unterschieden. In jeder Aktion des Kampfes waren Marx und Engels stets bestrebt, von einer sicheren Position auszugehen.

Nach dem Mißerfolg der Revolutionen von 1848-1849 zogen Marx und Engels im Frühling 1850 nach eingehender Einschätzung der Lage von damals die Schlußfolgerung, daß eine neue Revolution kommen würde. Aber schon im Sommer sahen sie, daß eine sofortige Wiederholung einer neuen Revolution unmöglich sei. Damals mißachteten einige Leute die realen Möglichkeiten und versuchten, sich eine „künstliche Revolution“ vorzuzaubern, indem sie an Stelle der konkreten Entwicklung der Revolution nur revolutionäre Phraseologie setzten. Sie sagten den Arbeitern, man müßte gleich zur Herrschaft kommen, oder man könnte sich schlafen legen. Marx und Engels traten kategorisch gegen dieses Abenteurerturn auf. Wie Lenin sagte:

„Als die Epoche der Revolutionen von 1848/1849 zu Ende war, trat Marx gegen jede Revolutionsspielerei auf (Schapper und Willich und der Kampf gegen sie) und verlangte, daß man in der neuen Epoche zu arbeiten verstehe, die scheinbar ‚friedlich‘ neue Revolutionen vorbereite.“¹

Einige Monate vor dem Aufstand der Pariser Kommune, nämlich im September 1870, warnte Marx das Proletariat Frankreichs vor einem unzeitgemäßen Aufstand. Als sich die Arbeiter aber im März 1871 genötigt sahen, sich zum Aufstand zu erheben, besang Marx mit großer Begeisterung den himmelstürmenden Heldenmut der Arbeiter der Pariser Kommune. In einem seiner Briefe an L. Kugelmann schrieb er:

„Welche Elastizität, welche historische Initiative, welche Aufopferungsfähigkeit in diesen Parisern!

¹ Lenin, Karl Marx, Werke, Bd. 21

Nach sechsmonatlicher Aushungerung und Verruinerung durch innern Verrat noch mehr als durch den auswärtigen Feind, erheben sie sich, unter preußischen Bajonetten, als ob nie ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland existiert habe und der Feind nicht noch vor den Toren von Paris stehe! Die Geschichte hat kein ähnliches Beispiel ähnlicher Größe! Wenn sie unterliegen, so ist nichts daran schuld als ihre „Gutmütigkeit“.¹

Seht Ihr! So lobsang Marx den Heldenmut, mit dem die Arbeiter der Pariser Kommune die Feinde verachteten! Marx schätzte die Pariser Kommune von der allgemeinen Strategie der ganzen internationalen kommunistischen Bewegung aus ein, von deren Kampf er schrieb: „Die Geschichte hat kein ähnliches Beispiel ähnlicher Größe!“

Obwohl die Pariser Kommune während des Aufstands Fehler beging, indem man nicht gleich gegen das konterrevolutionäre Versailles vorgegangen war und das Zentralkomitee seine Macht zu früh aufgab, und obwohl die Pariser Kommune auch eine Niederlage erlitt, so wird doch die von ihr hochgehobene Fahne der proletarischen Revolution ewig ruhmreich wehen. In „Der Bürgerkrieg in Frankreich“ schrieb Marx:

„Das Paris der Arbeiter, mit seiner Kommune, wird ewig gefeiert werden als der ruhmvolle Vorbote einer neuen Gesellschaft. Seine Märtyrer sind eingeschreint in dem großen Herzen der Arbeiterklasse. Seine Vertilger hat die Geschichte schon jetzt an jenen Schandpfahl genagelt, von dem sie

zu erlösen alle Gebete ihrer Pfaffen ohnmächtig sind.“¹

Anlässlich des 21. Jahrestags der Pariser Kommune schrieb Engels: „Was die historische Größe der Kommune ausmacht, ist ihr eminent internationaler Charakter, ist, daß sie jeder Regung von bürgerlichem Chauvinismus kühn den Kampf ansagte. Das Proletariat aller Länder hat sich darüber nicht getäuscht.“²

Heutigentags aber scheint es, daß es unserem Genossen Togliatti nicht mehr der Mühe wert ist, die hohe Einschätzung, die Marx und Engels von der Pariser Kommune hatten, und die von allgemeiner Bedeutung für die revolutionäre Sache des internationalen Proletariats ist, auch nur zu erwähnen.

Nach der Niederlage der Pariser Kommune hatte das Pariser Proletariat, wie Engels sagte, eine geraume Zeit der Ruhe nötig, um wieder Kräfte anzusammeln. Die Blanquisten berücksichtigten aber nicht die Bedingungen der damaligen Zeit und traten für das nächste „Losgehen“ ein. Dieses Abenteuerium wurde von Engels scharf kritisiert.

Während der Periode der friedlichen Entwicklung des Kapitalismus in Europa und Amerika setzten Marx und Engels ihren Kampf an zwei Fronten in der Arbeiterbewegung fort. Einerseits verurteilten sie die revolutionäre Phraseologie scharf und befürworteten die Ausnutzung der „bürgerlichen Legalität“, um die Bourgeoisie selbst zu bekämpfen; andererseits verurteilten sie auch scharf, ja sogar noch viel schärfer, die opportuni-

¹ Marx, Der Bürgerkrieg in Frankreich, S. 101, Dietz Verlag, Berlin 1949

² Engels, Über proletarischen Internationalismus, Marx-Engels-Lenin, S. 248, Dietz Verlag, Berlin 1959

¹ Marx, Briefe an Kugelmann, S. 124, Dietz Verlag, Berlin 1952

stischen Ideen, die damals in den sozialdemokratischen Parteien herrschten, weil die Opportunisten jede proletarische, revolutionäre Standhaftigkeit völlig verloren hatten, sich nur noch dem legalen Kampf widmeten, und weil ihnen die Entschlossenheit fehlte, sich auch illegaler Mittel im Kampf gegen die Bourgeoisie zu bedienen.

Das zeigt, daß Marx und Engels jederzeit, auch während der Zeit der friedlichen Entwicklung, unerschütterlich an den strategischen Prinzipien der proletarischen Revolution festhielten, daß sie gleichzeitig, den konkreten Bedingungen der einzelnen Perioden entsprechend, sorgfältig eine bewegliche Taktik anwandten.

Als großer Marxist legte Lenin sehr deutlich die revolutionäre Strategie des russischen Proletariats fest, als er die geschichtliche Arena des proletarischen revolutionären Kampfes betrat. Im Schlußwort seiner ersten berühmten Schrift: „Was sind die ‚Volksfreunde‘ und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?“ schrieb er:

„Wenn die fortgeschrittenen Repräsentanten der Arbeiterklasse sich die Ideen des wissenschaftlichen Sozialismus zu eigen gemacht haben, wenn sie sich der historischen Rolle des russischen Arbeiters bewußt geworden sind, wenn diese Ideen weite Verbreitung erlangt, die Arbeiter feste Organisationen gegründet und diese den heute zersplitterten ökonomischen Kampf der Arbeiter in bewußt geführten Klassenkampf verwandelt haben — dann wird sich der russische **ARBEITER** erheben, sich an die Spitze aller demokratischen Elemente stellen, den Absolutismus stürzen und das **RUSSISCHE PROLETARIAT** (Schulter an Schulter mit dem Proletariat **ALLER**

LÄNDER) auf dem direkten Wege des offenen politischen Kampfes der **SIEGREICHEN KOMMUNISTISCHEN REVOLUTION** entgegenführen.“¹

Dieses von Lenin aufgestellte strategische Prinzip bildet seit jeher die Generalrichtung, die den Vortrupp des russischen Proletariats und das russische Volk zum Kampf um die Befreiung führt.

Jederzeit hielt Lenin an diesem strategischen Prinzip fest. Und um daran festzuhalten, kämpfte er unversöhnlich gegen die russischen Volkstümpler (Narodniki), die „legalen Marxisten“, gegen die Ökonomen, Menschewiki, die Opportunisten und Revisionisten der II. Internationale sowie gegen Trotzki und Bucharin.

1902, während der Ausarbeitung des Programms der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Rußlands, entstanden ernste Differenzen zwischen Lenin und Plechanow über die Frage der strategischen Prinzipien des Proletariats. Lenin bestand darauf, die proletarische Diktatur in das Parteiprogramm aufzunehmen, und forderte, im Programm auf die führende Rolle der Arbeiterklasse in der Revolution klar hinzuweisen. Während der Revolution von 1905 verfaßte Lenin seine Schrift: „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“, in der er den Heldenmut des russischen Proletariats, welches es wagte, den Kampf zu führen und den Sieg zu erringen, ausdrückte. Lenin stellte eine vollständige Lehre der Hegemonie des Proletariats in der demokratischen Revolution, eine vollständige Lehre über das Bündnis der Arbeiterklasse mit der Bauernschaft unter Führung der Arbeiterklasse auf und entwickelte die marxistische Theorie der Umwandlung

¹ Lenin, Werke, Bd. 1

der bürgerlich-demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution.

Während des ersten Weltkriegs schrieb Lenin u. a. äußerst wichtige marxistische Werke wie „Der Zusammenbruch der II. Internationale“ und „Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus“. Damit hob er die strategische Idee des Proletariats auf eine neue Stufe. Er war der Auffassung, der Imperialismus sei der Vorabend der sozialistischen Revolution des Proletariats, und der Sieg der proletarischen Revolution sei zuerst in einem Land oder in mehreren Ländern möglich. Diese strategischen Ideen bahnten den Weg für den Sieg der großen Oktoberrevolution.

Und so weiter und so fort.

Bei speziellen Fragen der Taktik legte Lenin, den verschiedenen Umständen entsprechend, die Aktionen des Proletariats fest, z. B.: Unter welchen Bedingungen soll sich die proletarische Partei am Parlament beteiligen, unter welchen Bedingungen soll sie das Parlament boykottieren; unter welchen Bedingungen soll die proletarische Partei dieses oder jenes Bündnis schließen; unter welchen Bedingungen soll sie notwendige Kompromisse machen, und unter welchen Bedingungen sie ablehnen; unter welchen Umständen soll sie einen legalen, unter welchen einen illegalen Kampf führen, und wie soll man diese zwei Formen des Kampfs auf bewegliche Weise verbinden; zu welcher Zeit soll man angreifen, zu welcher Zeit aber sich zurückziehen oder über Umwege vorwärtsschreiten, usw. All diese Fragen hat Lenin in seinem Buch „Der ‚linke Radikalismus‘, die Kinderkrankheit im Kommunismus“ tiefgehend und systematisch dargelegt.

Lenin sagte treffend:

„ . . . erstens, daß die revolutionäre Klasse, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen will, es verstehen muß, alle Formen oder Seiten der gesellschaftlichen Tätigkeit ohne die geringste Ausnahme zu beherrschen . . . ; zweitens, daß die revolutionäre Klasse gerüstet sein muß, aufs schnellste und unerwartetste die eine Form durch die andere zu ersetzen.“¹

In bezug auf die verschiedenen Formen des Kampfs sagte Lenin weiterhin, daß alle Kommunisten die nationalen Besonderheiten und die Charakteristik ihres Landes erforschen, studieren, erschließen, erraten und erfassen müssen, wenn es sich darum handelt, konkrete Maßnahmen bei der Erfüllung der allgemeinen internationalen Aufgabe, zur Überwindung des Opportunismus und des linken Dogmatismus innerhalb der Arbeiterbewegung, zum Sturz der Bourgeoisie und zur Errichtung der proletarischen Diktatur zu ergreifen. Die nationalen Besonderheiten im Kampf nicht zu berücksichtigen, ist durchaus falsch.

Von den Gedanken Lenins ausgehend, ist ersichtlich, daß sich alle konkrete Taktik der proletarischen Parteien darauf richtet, die Millionenmassen zu organisieren, die Verbündeten in größtmöglichem Umfang zu mobilisieren, die Volksfeinde und die Imperialisten und ihre Lakaien in höchstem Maß zu isolieren, um das allgemeine strategische Ziel zur Befreiung des Proletariats und der Völker zu erreichen. Genau wie Lenin sagte: „ . . . die Form des Kampfes kann wechseln und wechselt beständig aus verschiedenen, verhältnismäßig untergeordneten und zeit-

¹ Lenin, Werke, Bd. 31

weiligen Gründen, aber das *Wesen* des Kampfes, sein *Klasseninhalt*, kann sich durchaus *nicht* ändern, solange es Klassen gibt.“¹

DAS STRATEGISCHE UND TAKTISCHE DENKEN DER CHINESISCHEN KOMMUNISTEN

Auf Grund der Ideen von Marx, Engels und Lenin legten die chinesischen Kommunisten in der konkreten Praxis der chinesischen Revolution die Strategie und Taktik zur chinesischen Revolution fest.

Über das strategische und taktische Denken der chinesischen Kommunisten gab Genosse Mao Tse-tung folgende zusammenfassende Erläuterung:

„Die Herrschaft des Imperialismus in der ganzen Welt und der reaktionären Tschiangkaischek-Clique in China ist bereits im Verfall und hat keine Zukunft. Wir haben deshalb allen Grund, sie geringzuschätzen. Wir sind überzeugt und zuversichtlich, daß das chinesische Volk seine in- und ausländischen Feinde besiegen wird. Wir dürfen aber den Feind im einzelnen und in jedem konkreten Kampf (sei es im militärischen, politischen, wirtschaftlichen oder ideologischen Kampf) auf keinen Fall geringschätzen, im Gegenteil, wir müssen den Feind ernst nehmen und alle unsere Kräfte für den Kampf einsetzen. Erst dann können wir den Sieg davontragen. Während wir richtig hervorheben, daß wir im ganzen gesehen strategisch den Feind geringschätzen sollen, dürfen wir auf keinen Fall im einzelnen und in jeder konkreten Frage den Feind

geringschätzen. Wenn wir im ganzen gesehen die Stärke des Feindes überschätzen und daher nicht wagen, ihn zu stürzen und zu besiegen, werden wir einen rechtsopportunistischen Fehler begehen. Wenn wir im einzelnen und in jeder konkreten Frage nicht vorsichtig an die Sache herangehen, die Kunst, den Kampf zu führen, nicht gründlich studieren, nicht alle unsere Kräfte dafür anspannen, nicht achtgeben auf die Gewinnung aller Verbündeten, die zu gewinnen sind (Mittelbauern, selbständige Unternehmer und Kaufleute, Mittelstand, Studenten, Lehrer, Professoren und Intellektuelle überhaupt, Regierungsangestellte, Angehörige freier Berufe und aufgeklärte Persönlichkeiten aus der Großgrundbesitzerklasse und der der Großbauern), so werden wir einen „links“opportunistischen Fehler begehen.“¹

Hier schrieb Genosse Mao Tse-tung über den proletarischen Kampf im ganzen gesehen, d. h. in der strategischen Frage, so deutlich, daß sich jede Unklarheit ausschließt. Damit wurde auch der proletarische Kampf im einzelnen und in jeder konkreten Frage, d. h. in jeder taktischen Frage, deutlich und ohne irgendeine Unklarheit ausgelegt.

Warum können wir im ganzen gesehen strategisch den Feind geringschätzen? Weil der Imperialismus und alle Reaktionäre im Verfall sind, keine Zukunft haben und gestürzt werden können. Wenn man dies nicht sieht,

¹ Lenin, Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, Werke, Bd. 22

¹ Mao Tse-tung, Über einige wichtige Fragen in der gegenwärtigen Politik der Partei, S. 1-2, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1962

wird man keinen revolutionären Kampf wagen, den Glauben an die Revolution verlieren und das Volk auf einen Irrweg führen. Warum darf man im konkreten Kampf taktisch den Feind auf keinen Fall geringschätzen, sondern muß ihn ernst nehmen? Weil die Imperialisten und Reaktionäre immer noch die Maschinerie der Herrschaft kontrollieren, bis an die Zähne bewaffnet sind und einen betrügerischen Einfluß auf das Volk ausüben können. Um die Herrschaft der Imperialisten und Reaktionäre zu stürzen, müssen das Proletariat und die Volksmassen erbitterte Kämpfe im Zickzackkurs durchführen. Der Thron der Imperialisten und Reaktionäre wird nicht von selbst zusammenbrechen.

Keine revolutionäre Partei wird einen revolutionären Kampf führen, wenn sie das strategische Ziel zum Sturz des alten Regimes aufgibt und nicht daran glaubt, daß der Feind überwältigt und der Sieg errungen werden kann. Eine revolutionäre Partei kann den zu erwartenden Sieg nicht erringen, wenn sie sich nur ein revolutionäres Ziel setzt, aber dem Feind im Verlauf des revolutionären Kampfes nicht ernstlich und bedacht entgegentritt, wenn sie die revolutionären Kräfte nicht allmählich sammelt und erweitert, sondern die Revolution nur im Munde führt oder unüberlegt an die Sache herangeht. Bei proletarischen Parteien bewahrheitet sich das noch mehr. Wenn die proletarischen Parteien neben der strikten Befolgung der strategischen Prinzipien des Proletariats auch in jeder konkreten Frage des revolutionären Kampfes den Feind ernst nehmen und diesen Kampf geschickt zu führen verstehen, dann wird schließlich eintreffen, was Genosse Mao Tse-tung schrieb: „Mit der Zeit werden wir auch vollständig die Oberhand

gewinnen“¹, obwohl die proletarischen Kräfte sich zeitweilig noch in einer ungünstigen Lage befinden. Das bedeutet, wenn wir in jedem praktischen Kampf taktisch den Feind ernst nehmen, um unter Einsatz aller Kräfte einen Sieg in diesem Kampf zu erringen, dann sind wir in der Lage, den Siegeszug der Revolution zu beschleunigen, ihn nicht zu verlangsamen oder auf die lange Bank zu schieben.

Durch die Methode, den Feind taktisch ernst zu nehmen und im praktischen Kampf zu besiegen, ermöglichen es die proletarischen Parteien den Massen in immer größerem Maße, aus ihren eigenen Erfahrungen zu lernen, daß der Feind besiegt werden kann und daß man allen Grund hat, den Feind zu verachten. Im alten China gab es die Sprichwörter: Große Vorhaben werden klein begonnen; ein großer Baum entwickelt sich aus winzigen Wurzeln; bei einem neunstöckigen Bauwerk beginnt man mit einem Erdwall; eine Reise von tausend Li beginnt mit einem Schritt. Für das revolutionäre Volk, welches die Reaktionäre stürzen will, besitzen sie ebenfalls Gültigkeit; das will besagen, daß es sein Ziel, die Reaktionäre letzten Endes zu stürzen, nur dann erreichen wird, wenn es einen Kampf nach dem anderen durchführt und sich dabei anstrengt, in jedem einzelnen dieser praktischen Kämpfe zu siegen.

Genosse Mao Tse-tung erklärte in „Strategische Fragen des revolutionären Krieges in China“:

„Unsere Strategie besteht darin, daß einer gegen zehn kämpft“, unsere Taktik darin, daß zehn gegen

¹ Mao Tse-tung, Die gegenwärtige Lage und unsere Aufgaben, S. 13, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1961

einen kämpfen'. Das ist eines der Hauptgesetze, die uns den Sieg über den Feind gewährleisten.“

Weiter sagte er:

„Mit der kleinen Anzahl besiegen wir die große — das erklären wir den gesamten herrschenden Kräften Chinas. Zugleich besiegen wir mit der großen Anzahl die kleine — das erklären wir dem einzelnen Truppenteil des Gegners, mit dem wir auf dem Schlachtfeld zusammenstoßen.“¹

Hier handelt es sich um Prinzipien des militärischen Kampfes, die aber auch auf den politischen Kampf angewendet werden können. Die Geschichte beweist, daß sich zu Anfang alle Revolutionäre, einschließlich der bürgerlichen, immer in der Minderheit befinden, und die Kampfkräfte, die sie führen, immer verhältnismäßig klein und schwach sind. Wenn sie in ihrem Kampf gegen den Feind nicht den Mut haben, strategisch „mit der kleinen Anzahl die große zu besiegen“ und „mit einem gegen zehn zu kämpfen“, dann werden sie nur in einem schwachen, ohnmächtigen Zustand bleiben, nichts leisten und letzten Endes auch keine Mehrheit bilden. Umgekehrt, wenn man nicht versteht, in der Taktik, d. h. im praktischen Kampf, die Massen zu organisieren, alle zu gewinnenden Verbündeten zu vereinen und die objektiven Widersprüche zwischen den Feinden auszunützen, wenn man nicht fähig ist, die Methode „mit der großen Anzahl die kleine zu besiegen“ und „zehn gegen einen“ anzuwenden, nicht

¹ Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd. 1, (Chin.) S. 225/228, Volksverlag, Peking 1951

fähig ist, in den praktischen Kämpfen alle notwendigen Vorbereitungen zu treffen, dann wird man in keinem praktischen Kampf den Sieg erringen, wird man nicht in der Lage sein, aus vielen kleinen Siegen einen großen zu machen, und man läuft Gefahr, daß die eigenen Kräfte einzeln und nacheinander vom Feind aufgerieben und die Kräfte der Revolution vergeudet werden.

EIN SPIEGEL

Mit einem Wort, die proletarischen Parteien müssen in bezug auf die Strategie und Taktik immer das Endziel, die Befreiung der Werktätigen, im Auge haben. Diese Parteien müssen den Mut und die Zuversicht zur Überwältigung des Feindes haben. Sie dürfen sich nicht an den augenblicklichen winzigen Vorteil und Sieg klammern und ihr Endziel vergessen. Sie dürfen sich auch nicht durch die äußere und zeitweilige Stärke des Feindes täuschen lassen und ihre Zuversicht auf den Sieg der Volksrevolution verlieren. Zugleich muß man große Aufmerksamkeit auf die täglichen, nicht augenfälligen kleinen Kämpfe richten, sich in jedem praktischen Kampf gut vorbereiten, die breitesten Volksmassen um sich scharen und die Kunst zu kämpfen studieren und beherrschen, um in jedem praktischen Kampf möglichst den Sieg zu erringen. Dadurch werden die Massen ständig erzogen und angespornt. Man muß der Tatsache voll Rechnung tragen, daß eine große Zahl praktischer Kämpfe, einschließlich des Kampfes in kleinem Umfang, sich zu einer Kraft entwickelt und zusammenballt, die imstande ist, die Grundmauern des alten Systems zu erschüttern.

Daraus sieht man deutlich, daß die Beziehungen zwischen Strategie und Taktik sowohl unterschiedlich als auch einheitlich sind. Das ist eben die Dialektik, die Art und Weise, wie ein Marxist-Leninist die Fragen untersucht. Es gibt Leute, die die These „den Feind in strategischer Hinsicht geringschätzen, ihn aber in taktischer Hinsicht ernst nehmen“ als „scholastische Philosophie“ und „doppelte Buchführung“ hinstellen. Aber welcher Art ihre „Philosophie“ und ihre „einfache Buchführung“ wirklich ist, das übersteigt unseren Horizont.

In seiner Schrift „Über unsere Revolution“ schrieb Lenin über jene opportunistische Helden folgende Worte:

„Sie alle nennen sich Marxisten, fassen aber den Marxismus unerhört pedantisch auf. Das Entscheidende im Marxismus haben sie absolut nicht begriffen: nämlich seine revolutionäre Dialektik.“¹

In der gleichen Schrift schrieb er:

„In ihrem ganzen Verhalten zeigen sie sich als feige Reformisten, die sich fürchten, von der Bourgeoisie abzurücken oder gar mit ihr zu brechen, und die gleichzeitig ihre Feigheit durch zügelloseste Phrasendrescherei und Prahlerei bemänteln.“²

Mögen diejenigen, die die KP Chinas angreifen, die zwei obenangeführten Abschnitte eingehend lesen! Für gewisse Leute ist das wirklich ein politischer Spiegel.

¹ Lenin, Werke, Bd. 33

² a. a. O.

VII. KAMPF AN ZWEI FRONTEN

DER MODERNE REVISIONISMUS, DIE HAUPTGEFAHR IN DER INTERNATIONALEN ARBEITERBEWEGUNG

Die Kommunistische Partei Italiens ist heute eine der größten Parteien in der kapitalistischen Welt. Die KPI hat in den Jahren der Finsternis unter der faschistischen Herrschaft einen heldenhaften Kampf geführt. Die KPI besitzt eine ruhmreiche kämpferische Tradition. In den Jahren des 2. Weltkriegs führte die KPI das italienische Volk in heldenmütigen Aufständen und im Partisanenkrieg gegen den Faschismus. Die Streitkräfte des Volks verhafteten Mussolini und verurteilten dieses faschistische Scheusal zum Tode.

Es ist ganz natürlich, daß mit solchen kämpferischen Verdiensten die KPI die Sympathie und Unterstützung des italienischen Volks gewonnen hat.

Seit dem 2. Weltkrieg befindet sich der italienische Kapitalismus in einer Periode der friedlichen Entwicklung. In dieser Zeit hat die KPI mit Hilfe von legalen Kampfformen viel Arbeit geleistet. In der Aktivität der Partei der Arbeiterklasse ist es möglich, einen positiven Gebrauch vom legalen Kampf zu machen. Aber wenn es einer Partei der Arbeiterklasse im legalen Kampf an revolutionärer Wachsamkeit und Festigkeit mangelt, können diese Bedingungen andererseits auch eine negative Auswirkung haben. Marx, Engels und Lenin haben das Proletariat immer wieder gemahnt, gegen eine solche Möglichkeit wachsam zu bleiben.

Warum wird nach dem 2. Weltkrieg der Revisionismus in der internationalen Arbeiterbewegung allgemein als die Hauptgefahr betrachtet? Die Gründe dafür sind: Erstens,

daß im legalen Kampf in vielen Ländern die verschiedensten historischen Erfahrungen und Lehren gewonnen wurden; zweitens, daß die aktuellen Bedingungen für das Aufsprießen des Opportunismus und Revisionismus vorhanden sind; drittens, daß der moderne Revisionismus mit der Tito-Clique als seinem Vertreter bereits aufgetreten ist.

Auf Grund vieler Ansichten von Togliatti und anderen Genossen kann man ohne Umschweife sagen, daß in der italienischen Partei ebenfalls die Gefahr des Revisionismus besteht. In letzter Zeit haben manche Genossen der Kommunistischen Partei Frankreichs eine Reihe von Artikeln veröffentlicht, in denen sie die revolutionären Marxisten-Leninisten und die chinesischen Kommunisten angriffen. Ihre Gedanken über einige grundlegenden Fragen der kommunistischen Weltbewegung decken sich fast mit denen Togliattis und anderer Genossen. Das ist noch nicht alles. In letzter Zeit sind in der internationalen kommunistischen Bewegung einige Leute gleichzeitig aufgetreten, die, genau wie Lenin das beschrieb, wie „eine einzige Familie sind, sie alle loben einander, lernen von einander und ziehen gemeinsam gegen den ‚dogmatischen‘ Marxismus zu Felde“¹. Das ist eine recht seltsame Erscheinung. Aber wenn man etwas vom Marxismus-Leninismus versteht und diese Erscheinung analysiert, kann man deutlich sehen, daß sie kein Zufall ist.

Der moderne Revisionismus tritt nicht nur in manchen kapitalistischen Ländern in Erscheinung, sondern kann auch in einem sozialistischen Land auftreten. Die Tito-Clique war es, die zuerst die Fahne des Revisionismus aufzog und die das früher sozialistische Jugoslawien

¹ Lenin, Was tun? (I. Dogmatismus und „Freiheit der Kritik“), Werke, Bd. 5

Schritt für Schritt seinen Charakter ändern ließ. Die Tito-Clique ist nicht nur politisch schon längst ein Handlanger der USA-Imperialisten und anderer Imperialisten geworden, sondern läßt auch Jugoslawien wirtschaftlich zum Vasallen des USA-Imperialismus werden. Nach und nach wandelt sie die Wirtschaft zu dem, was die Imperialisten „freie Wirtschaft“ nennen, um.

Im Mai 1921 sagte Lenin auf der X. Gesamtrussischen Konferenz der KPR(B):

„Und Miljukow hat recht. Er schätzt die politischen Entwicklungsstufen ganz nüchtern ein und meint, für die Rückkehr zum Kapitalismus seien der Sozialrevolutionarismus und der Menschewismus eine notwendige Übergangsstufe. Die Bourgeoisie braucht eine solche Stufe, und wer das nicht begreift, ist ein Dummkopf.“¹

Lenins Wort ist so treffend, daß es sich liest wie eine Prophezeiung für das, was die Tito-Clique nach mehreren Jahrzehnten tat.

Warum kann auch in einem sozialistischen Land Revisionismus auftreten? Die Moskauer Deklaration von 1957 hat auf die Ursache hingewiesen: „Der bürgerliche Einfluß ist die innere Quelle des Revisionismus, Kapitulantentum gegenüber dem Druck des Imperialismus seine äußere Quelle.“² Die Moskauer Erklärung von 1960 hat noch einmal die wichtige These, daß die Hauptgefahr in der internationalen Arbeiterbewegung der Revisionismus ist, wiederholt und hat gleichzeitig die

¹ Lenin, X. Gesamtrussische Konferenz der KPR(B) (3. Schlußwort zum Referat über die Naturalsteuer), Werke, Ed. 32

² Deklaration der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien vom November 1957, III

jugoslawische Spielart des internationalen Opportunismus verurteilt. In der Erklärung heißt es völlig richtig:

„Die Führer des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens, die den Marxismus-Leninismus verrieten, indem sie ihn für veraltet erklärten, haben der Erklärung von 1957 ihr antileninistisches revisionistisches Programm entgegengestellt. Sie haben den BdkJ der gesamten kommunistischen Weltbewegung entgegengestellt, ihr Land vom sozialistischen Lager losgerissen, es von der sogenannten Hilfe der amerikanischen und anderen Imperialisten abhängig gemacht und damit die Gefahr heraufbeschworen, daß das jugoslawische Volk seiner im heroischen Kampf erzielten revolutionären Errungenschaften verlustig geht. Die jugoslawischen Revisionisten betreiben eine Wühlarbeit gegen das sozialistische Lager und die kommunistische Weltbewegung. Unter dem Vorwand einer blockfreien Politik entfalten sie eine Tätigkeit, die der Einheit aller friedliebenden Kräfte und Staaten Abbruch tut.“¹

Weiter führt die Moskauer Erklärung aus:

„Die weitere Entlarvung der Führer der jugoslawischen Revisionisten und der aktive Kampf dafür, die kommunistische Bewegung wie auch die Arbeiterbewegung gegen die antileninistischen Ideen der jugoslawischen Revisionisten abzuschirmen, ist nach wie vor eine unerläßliche Aufgabe der marxistisch-leninistischen Parteien.“

¹ Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien vom November 1960, VI

Es waren Vertreter von 81 Parteien, die diese feierliche Moskauer Erklärung unterschrieben haben, darunter auch der Vertreter der Partei Italiens, der Partei Frankreichs wie auch der Parteien der sozialistischen Länder. Aber kaum sind die Unterschriften trocken, behandeln die Führer einiger dieser Parteien plötzlich die Tito-Clique wie Brüder.

Genosse Togliatti erklärt sogar unverblümt, daß der Standpunkt der Moskauer Erklärung von 1960 gegenüber der Tito-Clique „falsch“ sei. Er behauptete, „gegen die Tito-Clique zu wettern, kann uns keinen Schritt vorwärtsbringen, aber es kann uns manchen Schritt zurückversetzen“¹. Es gibt auch Leute, die davon reden, daß „die jugoslawischen Kommunisten Schritte für die Annäherung und Geschlossenheit der ganzen kommunistischen Weltbewegung unternommen haben“, und daß „in einer Reihe von sehr wichtigen internationalen Fragen“ der Standpunkt der Tito-Clique mit dem ihrigen „identisch ist und ihm näherkommt“. Ihre Taten stimmen nicht mit ihrem gegebenen Wort überein, und sie betrachten die Moskauer Deklaration von 1957 und die Moskauer Erklärung von 1960 als eine Formalität. Um sich zu rechtfertigen, scheuen sie kein Mittel, um die Moskauer Erklärung herabzuwürdigen. Sie leugnen, daß der Revisionismus die Hauptgefahr in der gegenwärtigen internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung ist, und behaupten, daß „in jüngster Zeit der Dogmatismus und das Sektierertum zur Hauptgefahr in der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung ge-

¹ „Zur Kritik der ‚Tito-Clique‘“, „Rinascita“ vom 13. Oktober 1962

worden sind“¹. Auf dem VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, der vor kurzem stattfand, wurde der Vertreter der KP Chinas sogar während seiner Rede, in der er für die Moskauer Erklärung eintrat und den Revisionismus der Tito-Clique verurteilte, auf äußerst unverschämte Weise behandelt. Dagegen wurde der Vertreter der Tito-Clique auf diesem Parteitag wild bejubelt. Ist das etwa „folgerichtige Beobachtung der allgemein angenommenen Linie der kommunistischen Weltbewegung“? Jeder weiß, daß dies eine von langer Hand vorbereitete Aktion ist, die diejenigen, die uns nahestehen und teuer sind, schmerzt und nur unseren Feinden Freude macht.

Das Ergebnis all dieser Dinge ist, daß die Tito-Clique plötzlich „hoch im Kurs“ steht. Die Leute, die das herbeigeführt haben, verfolgen damit den Zweck, die Tito-Clique zu ihrem „ideologischen Zentrum“ zu erheben. Sie wollen den Marxismus-Leninismus durch den modernen Revisionismus, repräsentiert durch die Tito-Clique, ersetzen. Sie wollen die beiden Moskauer Erklärungen durch das moderne revisionistische Programm der Tito-Clique oder etwas Ähnliches ersetzen.

Reden nicht manche Leute oft davon, „wir sollten unsere Uhren vergleichen“? Heute gibt es zwei Uhren: Die eine ist die marxistisch-leninistische Uhr, die Uhr der beiden Moskauer Erklärungen. Eine andere Uhr ist die Uhr des modernen Revisionismus mit der Tito-Clique als Vertreter. Nach welcher Uhr sollen wir uns richten? Nach der Uhr des Marxismus-Leninismus, nach den beiden Moskauer Erklärungen oder nach der Uhr des modernen Revisionismus?

¹ Beschluß des Plenums des ZK der KPF, angenommen vom 14. Dezember 1962

Manche Leute wollen uns verbieten, gegen den modernen Revisionismus zu kämpfen, oder auch nur den alten Revisionismus aus der Zeit der II. Internationale zu erwähnen. Sie selbst aber lassen die Melodien der alten Revisionisten von neuem erklingen und leiern sie selbstgefällig wieder und wieder herunter. Engels hat im Vorwort zur 2. Auflage des Buches „Zur Wohnungsfrage“, als er über Proudhonismus sprach, folgendes gesagt: „Wer sich einigermaßen eingehend mit dem modernen Sozialismus beschäftigt, der muß auch die überwundenen Standpunkte der Bewegung kennenlernen.“ Engels war der Meinung, daß solange in der Gesellschaft die Bedingungen für das Entstehen von solchen Ideen fortbestehen, solche Standpunkte oder ihre verschiedenen Tendenzen immer wieder in Erscheinung treten. „Und wenn . . . diese Richtung später einmal festere Form und bestimmtere Umrisse annimmt, dann wird sie zur Formulierung ihres Programms auf ihre Vorgänger zurückgehn müssen.“¹ Da wir jetzt gegen den modernen Revisionismus kämpfen, müssen wir natürlich auch seine Vorgänger, die Lehren der Geschichte und wie die modernen Revisionisten zu ihnen zurückgehen, studieren. Sollte man das etwa nicht tun? Warum ist das „ein vollkommen unerlaubter historischer Vergleich“? Vielleicht verstößt das gegen ein Tabu?

Da diese Leute die gleichen Töne wie die alten Revisionisten, Bernstein und Kautsky, anstimmen und die gleichen Ansichten, die gleichen Methoden und dieselbe Sprache wie diese alten Revisionisten gebrauchen, um die chinesischen Kommunisten und alle Marxisten-Leninisten anzugreifen und zu verleumden, ist es kaum

¹ Marx/Engels, Ausgewählte Schriften, Band I. S. 522f., Verlag für fremdsprachige Literatur, Moskau 1950

recht, wenn sie uns verbieten wollen, ihnen mit der Kritik Lenins gegen die alten Revisionisten zu antworten.

Lenin sagte:

„Die Bernsteinianer behaupteten und behaupten doch ganz genauso, daß sie und nur sie die wahren Nöte des Proletariats kennen und sich darauf verstehen, das Wachstum seiner Kräfte zu fördern, die gesamte Arbeit zu vertiefen, die Elemente der neuen Gesellschaft vorzubereiten, Propaganda und Agitation zu treiben. Wir verlangen die offene Anerkennung dessen, was ist! — sagt Bernstein und sanktioniert damit die ‚Bewegung‘ ohne ‚Endziel‘, sanktioniert allein die Taktik der Abwehr und predigt die Taktik der Angst, daß die Bourgeoisie bloß nicht abschwinkt‘. Auch die Bernsteinianer zeteren über das ‚Jakobinertum‘ der revolutionären Sozialdemokraten, über die ‚Literaten‘, die für die ‚proletarische Selbsttätigkeit‘ kein Verständnis hätten usw. usf. In Wirklichkeit dachten, wie allgemein bekannt, die revolutionären Sozialdemokraten nicht im Traum daran, die alltägliche Kleinarbeit, die Vorbereitung der Kräfte u. dgl. m. zu vernachlässigen. Sie forderten nur die klare Erkenntnis des Endziels, die klare Formulierung der revolutionären Aufgaben; sie wollten die halbproletarischen und halbkleinbürgerlichen Schichten zum revolutionären Niveau des Proletariats emporheben, nicht aber dieses Niveau zu opportunistischen Erwägungen hinabzerren, daß die Bourgeoisie bloß nicht abschwinkt‘. Seinen prägnantesten Ausdruck fand dieser Gegensatz zwischen dem intellektuell-opportunistischen und dem proletarisch-revolutionären Flügel der Partei wohl in der Frage:

Dürfen wir siegen? ist es uns erlaubt, zu siegen? ist es nicht gefährlich für uns, zu siegen? sollen wir siegen? So merkwürdig diese Frage auf den ersten Blick anmutet, wurde sie doch gestellt und mußte gestellt werden, denn die Opportunisten fürchteten den Sieg, schreckten das Proletariat mit ihm, prophezeiten Unheil von ihm und verspotteten die Losungen, die offen zum Sieg aufriefen.“¹

Dieses Zitat kann tatsächlich das Wiederaufleben des Bernsteinianertums unter neuen historischen Bedingungen und das Wesen der Differenzen zwischen den Marxisten-Leninisten und den modernen Revisionisten erklären.

„UNSERE LEHRE IST KEIN DOGMA, SONDERN EINE ANLEITUNG ZUM HANDELN“

Manche Leute, die sich selbst als „schöpferische Marxisten-Leninisten“ ausgeben, behaupten, daß die Zeiten sich geändert haben, daß die Bedingungen nicht länger die gleichen sind und daß es nicht nötig ist, die grundlegenden Theorien von Marx und Lenin zu wiederholen. Sie sind dagegen, daß wir aus den Klassikern des Marxismus-Leninismus zitieren, und nennen dieses Zitieren „Dogmatismus“.

Den Marxismus-Leninismus unter dem Vorwand, sich der Fesseln des „Dogmas“ entledigen zu wollen, zu den Lumpen zu werfen, ist ein sehr bequemer Trick. Lenin hat sehr früh schon diesen Trick der Opportunisten entlarvt. Er sagte:

„Was ist das doch für ein bequemes Wörtchen: ‚Dogma‘! Es genügt, die Theorie des Gegners ein

¹ Lenin, Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution (13. Schluß, Dürfen wir siegen?), Werke, Bd. 9

wenig zu entstellen, diese Entstellung mit dem Popanz des ‚Dogmas‘ zu verdecken — und fertig ist der Laden!¹

Wir alle wissen, daß die Zeiten, in denen Lenin lebte und kämpfte, völlig andere als die von Marx und Engels waren. Lenin hat den Marxismus in jeder Weise weiterentwickelt und den Marxismus auf eine neue Stufe, die Stufe des Leninismus, gebracht. Von den neuen Verhältnissen und der neuen Charakteristik seiner Zeit ausgehend, hat Lenin zahlreiche hervorragende Werke geschrieben, die die Schatzkammer marxistischer Theorie und der Ideen über Strategie und Taktik der proletarischen Revolution wesentlich bereicherten. Lenin gab der internationalen Arbeiterbewegung neue politische Richtlinien und stellte ihr neue Aufgaben. Lenin hat äußerst häufig und immer wieder aus Marx und Engels zitiert, um die Grundthesen und die Reinheit des Marxismus gegen die Entstellung und Verfälschung durch Opportunisten und Revisionisten zu verteidigen. Zum Beispiel in „Staat und Revolution“, einem Werk, das für die marxistische Theorie von grundlegender und großer Bedeutung ist, hat Lenin mit Zitaten nicht gespart. Lenin sagt gleich im I. Kapitel dieses Buches:

„Bei dieser Sachlage, bei der unerhörten Verbreitung, die die Entstellungen des Marxismus gefunden haben, besteht unsere Aufgabe in erster Linie in der *Wiederherstellung* der wahren Marxschen Lehre vom Staat. Dazu wird es notwendig sein, eine ganze Reihe langer Zitate aus den Werken von Marx und Engels selbst anzuführen. Gewiß, die langen Zitate werden die Darstellung schwerfällig machen und

¹ Lenin, Revolutionäres Abenteuerertum (II), Werke, Bd. 8

ihrer Gemeinverständlichkeit keineswegs förderlich sein. Es ist aber absolut unmöglich, ohne sie auszukommen. Alle oder zumindest alle entscheidenden Stellen aus den Werken von Marx und Engels über die Frage des Staates müssen unbedingt möglichst vollständig angeführt werden, damit sich der Leser ein selbständiges Urteil bilden kann über die gesamten Auffassungen der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus und über die Entwicklung dieser Auffassungen, dann aber auch, um deren Entstellung durch das heute herrschende ‚Kautskyanertum‘ dokumentarisch nachzuweisen und anschaulich vor Augen zu führen.“

Das zeigt, daß Lenin zu einer Zeit, als der Marxismus aufs gröbste verfälscht wurde, sehr ausführlich aus Marx und Engels zitierte. Heutzutage, wenn der Leninismus aufs gröbste verfälscht wird, kann kein revolutionärer Marxist-Leninist es unterlassen, aus Lenin zu zitieren. Der Grund dafür besteht darin, daß das den Kontrast zwischen der Wahrheit des Marxismus-Leninismus und den Trugschlüssen des Revisionismus und Opportunismus hervorbringt.

Es ist daher klar, daß das Zitieren aus marxistisch-leninistischen Werken nicht, wie manche Leute behaupten, ein „Verbrechen“ ist. Die Frage ist, ob es nötig ist, zu zitieren, wie man zitiert und ob man richtig zitiert?

Es gibt Leute, die den Themen, die wir mit Zitaten aus marxistisch-leninistischen Klassikern belegen, aus dem Wege gehen wollen. Sie wagen es nicht einmal, der Öffentlichkeit bekanntzugeben, was wir zitiert haben, und greifen uns einfach nur dafür an, daß wir

„einen Paragraphen nach dem anderen zitieren“¹. Das Organ der KPF „l'Humanité“ geht soweit, die KP Chinas zu bezichtigen, „den Marxismus-Leninismus zu denaturieren, bis er nur noch aus einigen steifen Formeln besteht, und für sich selbst das Recht in Anspruch zu nehmen, als marxistisch-leninistische Oberpriester Dogmen zu verkünden“². Was bedeutet das, daß sie sich in solch beißenden Reden gegen uns gefallen? Das zeigt lediglich ihre Gedanken und Gefühle, das heißt den furchtbaren Widerwillen, den sie empfinden, sobald sie die Worte von Marx, Engels und Lenin sehen. Diese Leute, die gegen andere als „Priester“ des Marxismus-Leninismus Einwendungen machen, fungieren in Wirklichkeit selbst als „Priester“ des Antimarxismus und Antileninismus, als „Priester“ bürgerlicher Ideologien.

Manche Leute greifen uns mit aller Schärfe an, weil wir die Werke von Marx und Lenin zitieren, um die Grundtheorien des Marxismus-Leninismus zu erläutern. Aber sie selbst wiederholen ohne Überdruß immer wieder die Worte Bernsteins, Kautskys und Titos. Viele ihrer Grundthesen sind überhaupt von Bernstein, Kautsky und Tito abgeschrieben.

Es gibt auch Leute, die gegen das wüten, was sie „Dogmatismus“ nennen, die aber selbst eine Vorliebe für biblische Dogmen haben. Sie haben den Kopf voller biblischer Dogmen und ähnlichem Zeug, während vom Marxismus-Leninismus keine Spur zu finden ist.

Lenin hat den Satz von Marx und Engels „unsere Lehre ist kein Dogma, sondern eine Anleitung zum

¹ „In welcher Epoche leben wir?“ „France Nouvelle“ vom 16. Januar 1963

² „Unsere Einheit und unsere Disziplin“, „l'Humanité“ vom 16. Januar 1963

Handeln“ oft wiederholt. Jetzt, wo manche Leute verbreiten, wir seien „Dogmatiker“, müssen wir ihnen ohne Umschweife sagen: In der Frage der Bekämpfung des Dogmatismus hat die KP Chinas reiche Erfahrung. Vor mehr als zwanzig Jahren haben wir unter der Führung des Genossen Mao Tse-tung bereits erfolgreich einen Kampf gegen den Dogmatismus geführt, und auch bis heute richten wir unsere Aufmerksamkeit auf die Bekämpfung des Dogmatismus.

Wahre Marxisten-Leninisten legen sich nicht auf Büchern schlafen, sondern müssen in hohem Maße die Fähigkeit besitzen, mittels der marxistisch-leninistischen Methode jeweils die konkrete in- und ausländische Lage, Verhältnisse und Bedingungen zu analysieren. Sie müssen die verschiedenen Erfahrungen im konkreten Kampf studieren und dann eigene Richtlinien fürs Handeln aufstellen. Genosse Mao Tse-tung erinnert uns ständig daran, auf folgende bekannte Worte Lenins zu achten. „... das, worin das innerste Wesen, die lebendige Seele des Marxismus besteht: die konkrete Analyse einer konkreten Situation.“¹ Genosse Mao Tse-tung kritisiert die Dogmatiker in unseren Reihen und bezeichnet sie als „nachlässige Dogmatiker, die jede mühselige Forschungsarbeit an den konkreten Dingen ablehnen.“²

Im Bericht „Den Arbeitsstil der Partei verbessern!“ vom Jahre 1942 hat Genosse Mao Tse-tung mit folgenden Worten den Dogmatismus aufs schärfste kritisiert:

„Es gibt bis auf den heutigen Tag eine ganze Anzahl von Menschen, die einzelne, der marxistisch-

¹ Lenin, „Kommunismus“, Werke, Bd. 31

² Mao Tse-tung, Über den Widerspruch, Ausgewählte Werke, Bd. I (Chin.), S. 298, Volksverlag, Peking 1952

leninistischen Literatur entnommene Formulierungen als fertige, Wunder wirkende Allheilmittel betrachten, die man nur zu erwerben braucht, um alle Gebrechen mühelos zu heilen. Das ist die Ignoranz unreifer Menschen, solche Menschen müssen wir aufklären. Jeder, der den Marxismus-Leninismus als religiöses Dogma betrachtet, ist so ein Ignorant. Man muß ihm geradeheraus sagen: Dein Dogma taugt gar nichts. Marx, Engels, Lenin, Stalin haben mehr als einmal wiederholt, daß ihre Lehre kein Dogma, sondern eine Anleitung zum Handeln ist. Die Dogmatiker vergessen aber gerade diesen überaus wichtigen Lehrsatz. Die chinesischen Kommunisten können nur dann behaupten, die Theorie mit der Praxis zu verbinden, wenn sie, ausgehend vom Standpunkt, den Auffassungen und Methoden des Marxismus-Leninismus, unter Anwendung der Lehre Lenins und Stalins von der chinesischen Revolution, es verstehen, einen Schritt vorwärts zu tun und, auf der Grundlage ernsthaften Studiums der Geschichte und der revolutionären Wirklichkeit Chinas, auf allen Gebieten theoretische Werke zu schaffen, die den Erfordernissen Chinas entsprechen. Man kann hundert Jahre lang in Worten von der Verbindung von Theorie und Praxis schwatzen, aber wenn man die Theorie nicht tatsächlich mit der Praxis verbindet, wird ein solches Geschwätz völlig nutzlos sein. Im Kampf gegen subjektives, einseitiges Herangehen müssen wir den Dogmatismus mit seiner Subjektivität und Einseitigkeit zerschlagen.“¹

¹ Mao Tse-tung, Den Arbeitsstil der Partei verbessern! S. 16 f., Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1963

Die Leute, die heute so laut gegen den Dogmatismus schreien, wissen überhaupt nicht, was der Dogmatismus ist, geschweige denn, ihn zu bekämpfen. Sie hören nicht auf, davon zu reden, daß die Zeiten und die Bedingungen sich geändert haben und daß man „den Marxismus-Leninismus schöpferisch weiterentwickeln muß“. Was sie aber in Wirklichkeit tun, das ist, mit bürgerlichem Pragmatismus den Marxismus-Leninismus zu revidieren. Sie sind völlig außerstande, das Wesen der Veränderungen in der Zeit und den Bedingungen zu begreifen, die Widersprüche der heutigen Welt zu verstehen und den Brennpunkt dieser Widersprüche zu lokalisieren. Sie können die Gesetzmäßigkeit der objektiven Welt nicht erfassen. Sie gehen von einem Extrem ins andere, verfallen einmal in Kapitulantentum, das andere Mal in Abenteuerium. Sie lassen sich von den augenblicklichen Veränderungen treiben und vergessen dabei die Grundinteressen des Proletariats. Das ist charakteristisch für ihr Denken und für ihre Handlungen. So haben sie keine auf Prinzipien aufgebaute Politik und vergessen häufig, einen Unterschied zwischen den Feinden, den eigenen Reihen und unseren Freunden zu machen. Sie können sogar die Beziehungen umkehren und Feinde als Freunde, Freunde als Feinde behandeln.

Lenin sagte: „Der Spießbürger läßt sich niemals von einer festen Weltanschauung, von Prinzipien einer einheitlichen Parteitaktik leiten. Er schwimmt stets mit dem Strom und gibt sich blind seiner Stimmung hin.“¹ Sind diese Leute nicht genau so?

¹ Lenin, Die politische Lage und die Aufgaben der Arbeiterklasse, Werke, Bd. 11

DIE ALLGEMEINGÜLTIGE WAHRHEIT DES MARXISMUS- LENINISMUS MIT DER KONKRETEN PRAXIS DER REVOLUTION IM EIGENEN LAND VERBINDEN

Vor mehr als zwanzig Jahren stellte Genosse Mao Tse-tung für unsere Partei die bekannte These auf: „Die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der konkreten Praxis der chinesischen Revolution verbinden“. Damit wurde die Erfahrung der KP Chinas im langjährigen Kampf an zwei Fronten, gegen rechten wie auch gegen „linken“ Opportunismus, zusammengefaßt.

Die These „Verbindung der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der konkreten Praxis der Revolution im eigenen Land“ hat zwei Seiten. Einerseits muß man jederzeit an der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus-Leninismus festhalten. Tut man das nicht, wird man in den Fehler des rechten Opportunismus oder des Revisionismus verfallen. Andererseits muß immer von der konkreten Wirklichkeit ausgegangen werden, man muß engen Kontakt mit den Massen haben, ständig die Erfahrungen der Massen im Kampf zusammenfassen und auf Grund dieser Erfahrungen die eigene Arbeit in der Praxis überprüfen. Wer nicht so handelt, wird in den Fehler des Dogmatismus verfallen.

Warum muß man an der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus-Leninismus festhalten? Warum muß man an den grundlegenden Theorien des Marxismus-Leninismus festhalten? Lenin sagte:

„Die Lehre von Marx ist allmächtig, weil sie wahr ist. Sie ist in sich geschlossen und harmonisch, sie gibt den Menschen eine einheitliche Weltanschauung, die sich mit keinerlei Aberglauben,

keinerlei Reaktion, keinerlei Verteidigung bürgerlicher Knechtung vereinbaren läßt.“¹

Die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus, die grundlegende Theorie des Marxismus-Leninismus, ist nicht aus der Luft gegriffen und nicht subjektive Träumerei, sondern eine wissenschaftliche Schlußfolgerung aus der Zusammenfassung der in den Kämpfen während der ganzen Menschheitsgeschichte und im Kampf des internationalen Proletariats gesammelten Erfahrungen.

Seit Bernsteins Zeiten haben Revisionismus und Opportunismus aller Gattungen immer wieder unter dem Vorwand neuer Veränderungen, neuer Verhältnisse die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus für überholt erklärt. Aber die Weltereignisse der letzten mehr als hundert Jahre haben immer wieder bewiesen, daß die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus überall ihre Gültigkeit hat. Sie gilt nicht nur im Westen, sondern auch im Osten. Sie wurde nicht nur durch die große Oktoberrevolution, durch die chinesische Revolution, sondern auch von den bereits siegreich beendeten Revolutionen in verschiedenen Ländern der Welt bestätigt. Sie hat ihre Bestätigung nicht nur durch die bisherige Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern Europas und auf den amerikanischen Kontinenten, sondern auch durch die großen gegenwärtigen revolutionären Kämpfe in den Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas erhalten.

Lenin hat bereits 1913 in seinem Artikel „Die historischen Schicksale der Lehre von Karl Marx“ gesagt, jede

¹ Lenin, Drei Quellen und drei Bestandteile des Marxismus, Werke, Bd. 19

Epoche der Weltgeschichte nach dem Aufkommen des Marxismus „brachte ihm neue Bestätigung und neue Triumphe. Einen noch größeren Triumph aber wird dem Marxismus als Lehre des Proletariats die kommende geschichtliche Epoche bringen“.

Lenin schrieb im Jahre 1922 in seinem Artikel „Über die Bedeutung des streitbaren Materialismus“ auch:

„... jener Dialektik, die Marx ... angewandt hat, und zwar mit so viel Erfolg, daß jetzt jeder Tag, da im Osten (Japan, Indien, China) neue Klassen zum Leben und zum Kampf erwachen — d. h. jene Hunderte Millionen der Menschheit, die den größeren Teil der Erdbevölkerung ausmachen und die durch ihre geschichtliche Untätigkeit und ihren geschichtlichen Schlaf bisher den Stillstand und die Fäulnis in vielen fortgeschrittenen Staaten Europas bedingt haben —, daß jeder Tag, da neue Völker und neue Klassen zum Leben erwachen, den Marxismus immer mehr bekräftigt.“

Der Verlauf der Geschichte in den letzten Dutzenden von Jahren hat diese These Lenins weiter bestätigt.

Die Moskauer Deklaration von 1957 hat die historische Erfahrung zusammengefaßt und einige Hauptgesetzmäßigkeiten beschrieben, die für die Länder, die sich auf dem Weg zum Sozialismus befinden, allgemeingültig sind. Das erste in dieser Deklaration aufgestellte allgemeingültige Gesetz ist

„die Führung der werktätigen Massen durch die Arbeiterklasse, deren Kern die marxistisch-leninistische Partei ist, bei der Durchführung der proletarischen Revolution in dieser oder jener Form und

bei der Errichtung der Diktatur des Proletariats in dieser oder jener Form.“¹

In ihrem sogenannten „italienischen Weg zum Sozialismus“ haben Togliatti und andere Genossen gerade dieses grundlegendste Prinzip der Revolution und Diktatur des Proletariats aufgegeben. Sie haben gerade dieses grundlegendste allgemeingültige Gesetz, das die Moskauer Deklaration bekräftigt hat, negiert.

Wer gegen die allgemeingültige Wahrheit und grundlegende Theorie des Marxismus-Leninismus ist, muß notwendigerweise auch gegen die integrale Weltanschauung des Marxismus-Leninismus sein. Solche Leute „untergraben seine fundamentale theoretische Grundlage — die Dialektik, die Lehre von der allseitigen und widerspruchsvollen historischen Entwicklung“.²

Über marxistisch-leninistische Weltanschauung steht in der Moskauer Deklaration folgende Formulierung:

„Die theoretische Grundlage des Marxismus-Leninismus ist der dialektische Materialismus. Diese Weltanschauung widerspiegelt die allgemeinen Entwicklungsgesetze der Natur, der Gesellschaft und des menschlichen Denkens. Diese Weltanschauung gilt für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dem dialektischen Materialismus stehen die Metaphysik und der Idealismus gegenüber. Geht eine marxistische politische Partei bei der Prüfung der verschiedenen Fragen nicht von der Dialektik und

¹ Deklaration der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien vom November 1957, III

² Lenin, Über einige Besonderheiten der historischen Entwicklung des Marxismus, Werke, Bd. 17

dem Materialismus aus, so führt das zu Einseitigkeit und Subjektivismus, zur Verknöcherung des Denkens, zur Loslösung von der Praxis, zum Verlust der Fähigkeit, die Dinge und Erscheinungen richtig zu analysieren, zu revisionistischen oder dogmatischen Fehlern und zu Fehlern in der Politik. Die Anwendung des dialektischen Materialismus in der praktischen Arbeit, die Erziehung der Funktionärskader und der breiten Massen im Geiste des Marxismus-Leninismus gehört zu den aktuellen Aufgaben der kommunistischen und Arbeiterparteien.¹

Jetzt gibt es Leute, die diese äußerst wichtige These in der Moskauer Deklaration mit Verachtung behandeln und die sich in Gegensatz zur marxistisch-leninistischen Weltanschauung stellen. Gegen den dialektischen Materialismus fühlen sie nur Abscheu und nennen die Dialektik „doppelte Buchführung“ und „scholastische Philosophie“. Sie sind genau wie die alten Revisionisten, die „Hegel als ‚toten Hund‘ behandelten, über die Dialektik verächtlich die Achseln zuckten, obwohl sie selber Idealismus predigten, aber einen tausendmal seichterem und vulgärerem als den Hegelschen . . .“² Es liegt auf der Hand, daß diese Leute, die den dialektischen Materialismus angreifen, kein anderes Ziel haben, als ihre moderne revisionistische Ware zu verkaufen.

Selbstverständlich steht die Weltanschauung des Marxismus-Leninismus nicht nur mit dem Revisionismus, sondern auch mit dem Dogmatismus in Gegensatz.

¹ Deklaration der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien der sozialistischen Länder vom November 1957, III

² Lenin, Marxismus und Revisionismus, Werke, Bd. 15

Der Grund, daß wir, während wir einerseits an der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus-Leninismus festhalten, andererseits gegen den Dogmatismus kämpfen müssen, besteht darin, daß der Dogmatismus von der konkreten revolutionären Praxis losgelöst ist und den Marxismus-Leninismus als steife Formeln betrachtet.

Die Lebendigkeit und Unbesiegbarkeit des Marxismus-Leninismus liegt gerade darin, daß er in der revolutionären Praxis entsteht und sich entwickelt, ständig neue Erfahrungen aus der neuen revolutionären Praxis gewinnt und daher immer reicher wird.

Lenin sprach oft davon, daß der Marxismus die größte wissenschaftliche Strenge mit revolutionärem Geist vereint. Er sagte:

„Der Marxismus unterscheidet sich von allen anderen sozialistischen Theorien durch eine bewundernswerte Verbindung absoluter wissenschaftlicher Nüchternheit in der Analyse der objektiven Sachlage und des objektiven Entwicklungsganges mit der entschiedensten Anerkennung der Bedeutung der revolutionären Energie, der revolutionären Schaffenskraft, der revolutionären Initiative der Massen und natürlich auch der einzelnen Personen, Gruppen, Organisationen und Parteien, die es verstehen, die Verbindung mit den einen oder anderen Klassen herauszufinden und zu realisieren.“¹

In diesem Abschnitt erklärt Lenin in präzisen Worten, daß wir an der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus festhalten und zur gleichen Zeit gegen den Dog-

¹ Lenin, Gegen den Boykott, Werke, Bd. 13

matismus, der von der revolutionären Praxis und von den Volksmassen losgelöst ist, kämpfen müssen.

Die Ausführungen von Genossen Mao Tse-tung über das gegenseitige Verhältnis zwischen dem Festhalten an der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus-Leninismus und dem Kampf gegen den Dogmatismus stimmen mit Lenins Ansichten völlig überein. Über die Frage der Erkenntnis führte Genosse Mao Tse-tung folgendes aus:

„Was den Fortgang der Bewegung der menschlichen Erkenntnis betrifft, so erweitert sie sich stets allmählich von der Erkenntnis des Einzelnen und Besonderen zur Erkenntnis des Allgemeinen. Die Menschen erkennen immer in erster Linie das besondere Wesen der vielen verschiedenen Erscheinungen und können erst dann zur Verallgemeinerung übergehen und das allgemeine Wesen der Erscheinungen erkennen. Erst nachdem das betreffende allgemeine Wesen erkannt ist, kann man, wenn man sich von dieser allgemeinen Kenntnis leiten läßt und weiterhin die verschiedenen konkreten Dinge erforscht, die noch nicht oder nicht genügend erforscht sind, und dabei ihr besonderes Wesen auf findet, die Kenntnis des betreffenden allgemeinen Wesens vervollständigen, bereichern und entwickeln, ohne dabei zuzulassen, daß diese Kenntnis des allgemeinen Wesens zu etwas Erstarrem und Totem wird.“¹

Der Fehler, den die Dogmatiker begehen, besteht darin, daß sie die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus, das heißt, die grundlegenden Prinzipien

¹ Mao Tse-tung, Über den Widerspruch, Ausgewählte Werke, Bd. I (Chin.), S. 298, Volksverlag, Peking 1952

des Marxismus-Leninismus, in etwas Erstarrem und Totes verwandeln.

Die Dogmatiker entstellen den Marxismus-Leninismus auf eine andere Weise. Diese Leute denken, losgelöst von der Praxis, abstrakte und leere Formeln aus, oder übernehmen mechanisch die Erfahrungen eines anderen Landes und zwingen diese den Massen auf. Dadurch setzen sie dem Kampf der Massen enge Grenzen und verhindern, daß Erfolge, wie sie möglich wären, gewonnen werden. Ohne auf Zeit, Ort und Bedingungen Rücksicht zu nehmen, bleiben sie nur bei einer Form des Kampfes. Sie verstehen nicht, daß in jedem Land die revolutionäre Massenbewegung äußerst komplizierte Formen annimmt, daß alle notwendigen Formen des Kampfes zur gleichen Zeit angewendet werden müssen und sich gegenseitig ergänzen. Sie verstehen nicht, daß, wenn sich die Lage ändert, es notwendig ist, alte Kampfformen durch neue zu ersetzen, oder zwar die alten Formen zu gebrauchen, aber sie mit neuem Inhalt zu versehen. Deshalb isolieren sie sich sehr häufig von den Massen und von möglichen Bundesgenossen und fallen so in den Fehler des Sektierertums; genauso oft werden sie waghalsig und fallen in den Fehler des Abenteurertums.

Wenn das führende Organ einer Partei in den Fehler des Dogmatismus verfällt, wird es unfähig, die Gesetzmäßigkeiten in der aktuellen revolutionären Bewegung zu verstehen. In Fragen der Theorie wird es leblos, in Fragen der Taktik wird dieses Organ alle möglichen Fehler begehen. Eine solche Partei kann die revolutionäre Volksbewegung in ihrem Land unmöglich zum Siege führen.

Im Kampf gegen den Dogmatismus innerhalb unserer Partei betonte Genosse Mao Tse-tung die Notwendigkeit, die allgemeingültige Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der konkreten Praxis der chinesischen Revolution zu verbinden. Er wies darauf hin, daß es für einen Marxisten-Leninisten unumgänglich ist, die marxistisch-leninistische Theorie und Methode für die systematische und lückenlose Untersuchung und das Studium des Milieus anzuwenden. Er sagte:

„Bei einer solchen Haltung studiert man die Theorie des Marxismus-Leninismus zielstrebig, trachtet danach, die Theorie des Marxismus-Leninismus mit der praktischen Bewegung der chinesischen Revolution zu verbinden, um im Marxismus-Leninismus die Ausgangspositionen, die Gesichtspunkte und Methoden für die Lösung der Probleme der Theorie und Taktik der chinesischen Revolution zu finden. Bei einer solchen Einstellung hat man, wenn man schießt, ein Ziel vor Augen. Dieses ‚Ziel‘ ist die chinesische Revolution, und der ‚Pfeil‘ ist der Marxismus-Leninismus. Da wir ein solches ‚Ziel‘ wie die Revolution in China und die Revolution im Osten vor uns haben, greifen wir chinesischen Kommunisten nach dem ‚Pfeil‘ des Marxismus-Leninismus. Eine solche Einstellung bedeutet das Bestreben, das wahre Wesen der realen Tatsachen aufzudecken. Die ‚realen Tatsachen‘ sind alle objektiv existierenden Dinge und Erscheinungen; das ‚wahre Wesen‘ ist der innere Zusammenhang, das heißt die Gesetzmäßigkeit aller objektiv existierenden Dinge und Erscheinungen; ‚aufdecken‘ heißt studieren. Wir müssen von der tatsächlichen

Lage innerhalb und außerhalb des Landes, innerhalb und außerhalb der Provinz, innerhalb und außerhalb des Kreises, innerhalb und außerhalb des Kreisbezirks ausgehen, aus der tatsächlichen Lage die ihr eigenen, und nicht ausgeklügelten Gesetzmäßigkeiten ableiten, das heißt in den ringsum vor sich gehenden Ereignissen den inneren Zusammenhang finden und uns von ihm in unserer Tätigkeit leiten lassen. Und dazu dürfen wir nicht auf der eigenen Einbildung, nicht auf einer Augenblicksregung, nicht auf toten Buchstaben eines Buches, sondern müssen auf den objektiv existierenden Tatsachen aufbauen, müssen sorgfältig das Material studieren und, mit den allgemeinen Thesen des Marxismus-Leninismus als Richtschnur, auf der Grundlage dieses Materials die richtigen Schlußfolgerungen ziehen.“¹

Die Geschichte der Kommunistischen Partei Chinas, die Geschichte des Triumphs der chinesischen Revolution, ist die Geschichte einer immer engeren Verbindung der allgemeingültigen Wahrheit des Marxismus-Leninismus mit der konkreten Praxis der chinesischen Revolution. Ohne eine solche Verbindung wäre ein Sieg in der chinesischen Revolution unvorstellbar gewesen.

PRINZIPIENTREUE UND ELASTIZITÄT

„Prinzipientreue Politik ist die einzig richtige Politik“ ist ein bekanntes Wort Lenins. Der Marxismus konnte über die verschiedenen opportunistischen Richtungen

¹ Mao Tse-tung, Über Literatur und Kunst, S. 54ff., Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1961

triumphieren und in der internationalen Arbeiterbewegung die führende Stellung erringen, gerade aus dem Grund, weil Marx und Engels an einer prinzipientreuen Politik festhielten. Der Leninismus konnte den Triumph über alle Arten von revisionistischen und opportunistischen Richtungen fortsetzen, konnte die Oktoberrevolution zum Sieg führen und in der neuen Epoche in der internationalen Arbeiterbewegung die führende Stellung erringen, weil Lenin, und nach ihm Stalin, als Erben der Sache von Marx und Engels an einer prinzipientreuen Politik festhielten.

Was ist eine prinzipientreue Politik? Unter prinzipientreuer Politik verstehen wir, daß jede von uns ausgearbeitete und aufgestellte Politik vom Klassenstandpunkt des Proletariats ausgehen muß, daß sie von den Grundinteressen des Proletariats, von der marxistisch-leninistischen Theorie und von den grundsätzlichen Gesichtspunkten des Marxismus-Leninismus ausgehen muß. Die Partei des Proletariats darf ihre Aufmerksamkeit nicht auf augenblickliche Interessen beschränken, darf sich nicht vom Strom fortreißen lassen und grundlegende Interessen aufgeben. Sie darf sich nicht einfach den Ereignissen des Augenblicks fügen, heute für dies, morgen für das stimmen, bald diese, bald jene Maßnahme vorschlagen, und mit Prinzipien Schacher treiben. Mit anderen Worten, die Partei des Proletariats muß ihre politische Unabhängigkeit wahren, sich ideologisch und politisch von allen anderen Klassen und deren politischen Parteien unterscheiden. Nicht nur von der Gutsbesitzerklasse und der Bourgeoisie, sondern auch von dem Kleinbürgertum. Innerhalb der Partei müssen die Marxisten-Leninisten zwischen sich und sowohl den rechten wie auch den „linken“ Oppor-

tunisten, die verschiedene nichtproletarische Ideologien widerspiegeln, eine Linie ziehen.

Erst vor kurzer Zeit setzten einige Leute ihre Unterschrift unter die Moskauer Deklaration und die Moskauer Erklärung, und drückten damit ihre Zustimmung zu den revolutionären Grundprinzipien in diesen beiden Dokumenten aus, und heute schon treten sie diese revolutionären Prinzipien mit Füßen. Kaum war ihre Unterschrift unter der Moskauer Erklärung trocken und kaum hatten sie sich mit der Schlußfolgerung, daß „die Führer des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens . . . den Marxismus-Leninismus verrieten, . . .“¹ einverstanden erklärt, da kehrten sie um und behandelten die Tito-Verräter wie ihre eigenen Brüder. Manche Leute waren einverstanden mit der Schlußfolgerung in der Erklärung, daß „*der amerikanische Imperialismus das Hauptbollwerk der Weltreaktion, der Weltgendarm, der Feind der Völker der ganzen Welt ist*“². Und trotzdem, nur kurze Zeit später, erklärten sie, daß das Schicksal der Menschheit von „Zusammenarbeit“, „Vertrauen“ und „Vereinbarungen“ zwischen den Staatsoberhäuptern der beiden Mächte, der USA und der Sowjetunion, abhängt. Manche Leute erklärten sich mit den Prinzipien für die Wechselbeziehungen zwischen Bruderparteien und -ländern, wie sie in der Deklaration und Erklärung festgelegt sind, einverstanden, und trotzdem, nur kurze Zeit später, gaben sie diese Prinzipien auf und kritisierten öffentlich und willkürlich eine Bruderpartei und ein Bruderland auf ihrem Parteitag. Obwohl sie so schön darüber reden, ideologische Differenzen zwischen Bruderparteien nie-

¹ Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien vom November 1960, VI

² Ebenda, I

mals auf die ökonomische Sphäre und auf die Beziehungen zwischen Staaten übergreifen zu lassen, haben sie selbst zahlreiche wirtschaftliche und technische Abkommen mit Bruderländern zerrissen, sie sind sogar so weit gegangen, die diplomatischen Beziehungen mit einem Bruderland faktisch abzuberechnen. Sie erklärten sich mit der Schlußfolgerung in der Deklaration und Erklärung einverstanden, daß Revisionismus die Hauptgefahr in der internationalen Arbeiterbewegung darstellt, und trotzdem, nur kurze Zeit später, fingen sie an, überall die Idee, daß der „Dogmatismus die Hauptgefahr ist“, zu verbreiten, usw., usw. Gibt es Prinzipien in diesen ihren Handlungen? Auf welcher Art von Prinzipien basiert ihre Politik?

Die Partei des Proletariats muß, obwohl sie an einer prinzipientreuen Politik festhält, auch Elastizität in ihrer Politik zeigen. Es ist falsch, wenn man sich im revolutionären Kampf weigert, den wechselnden Umständen Rechnung zu tragen oder indirekte Wege für den Fortschritt zurückzuweisen. Der Unterschied zwischen Marxisten-Leninisten und den Opportunisten und Revisionisten besteht darin, daß die ersteren für Elastizität, für die Durchführung einer prinzipientreuen Politik eintreten, während die letzteren eine Elastizität praktizieren, die tatsächlich das Aufgeben einer prinzipientreuen Politik bedeutet.

Elastizität auf der Grundlage von Prinzipien ist kein Opportunismus. Im Gegenteil, man kann nur unnütze Opfer verursachen und damit opportunistische Fehler begehen, wenn man nicht versteht, auf Grund der konkreten Bedingungen und auf prinzipieller Grundlage die notwendige Elastizität aufzubringen und im richtigen Moment zu handeln.

Die Frage von Kompromissen ist ein wichtiges Problem in der Praxis der Elastizität.

Marxisten-Leninisten gehen an die Fragen von Kompromissen in folgender Weise heran: Ein notwendiger Kompromiß im Interesse der Revolution wird niemals zurückgewiesen, das heißt ein auf Prinzipien beruhender Kompromiß, aber sie werden niemals einen Kompromiß dulden, der Verrat darstellt, das heißt, einen Kompromiß, der nicht auf Prinzipien beruht.

Lenin sagte sehr richtig:

„Marx und Engels gelten nicht umsonst als die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus. Sie waren schonungslose Feinde jeglicher Phrase. Sie lehrten die Fragen des Sozialismus (darunter auch die Fragen der sozialistischen Taktik) wissenschaftlich zu stellen. Und als Engels in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts das revolutionäre Manifest der französischen Blanquisten, der Kommuneflüchtlinge, zu beurteilen hatte, sagte er ihnen geradeheraus, daß ihre prahlerische Erklärung ‚keinerlei Kompromisse‘ eine leere Phrase ist. Man kann Kompromissen nicht ein für allemal abschwören. Es kommt darauf an, daß man es versteht, durch alle Kompromisse, die die Umstände bisweilen selbst der revolutionärsten Partei der revolutionärsten Klasse gebieterisch aufzwingen, durch alle Kompromisse hindurch die revolutionäre Taktik und Organisation, das revolutionäre Bewußtsein, die Entschlossenheit, Erfahrung der Arbeiterklasse und ihres organisierten Vortrups, der kommunistischen Partei, zu bewahren, zu festigen, zu stählen und weiterzuentwickeln.“¹

¹ Lenin, Über Kompromisse, Werke, Bd. 30

Wie kann eine marxistisch-leninistische Partei, die die Wahrheit ernstlich aus den Tatsachen zu erkennen sucht, alle Kompromisse ohne Unterschiede zurückweisen? Der Leitartikel „Leninismus und moderner Revisionismus“ in der ersten Ausgabe der Zeitschrift „Rote Fahne“ für 1963 enthält die folgenden Worte:

„Wir chinesischen Kommunisten sind im lang-jährigen, revolutionären Kampf mit heimischen und ausländischen Feinden mehrmals Kompromisse eingegangen. Wir haben u. a. mit der reaktionären Tschiangkaischek-Clique Kompromisse geschlossen; wir haben auch im Kampf gegen die USA-Aggression und zur Hilfe für Korea mit dem USA-Imperialismus Kompromisse geschlossen.“

Weiter:

Wir chinesischen Kommunisten nehmen diese Anweisung Lenins als Maßstab, „um zwischen den verschiedenen Arten von Kompromissen zu unterscheiden. Wir sind für Kompromisse im Interesse des Volks, im Interesse des Weltfriedens; wir sind gegen verräterische Kompromisse. Es liegt klar auf der Hand, daß diejenigen, die bald ins Abenteuer-tum, bald ins Kapitulantentum verfallen, ideologisch dem Trotzismus oder einer Abart des Trotzismus zugehören.“¹

Es ist bekannt, eine wie verächtliche Rolle Trotzki im Zusammenhang mit dem Vertrag von Brest-Litowsk wie auch im ganzen Verlauf der russischen Revolution und

¹ Leninismus und moderner Revisionismus, Verlag für fremdsprachige Literatur, Peking 1963

des sowjetischen Aufbaus spielte. In allen Hauptfragen war er gegen Lenin und gegen den Leninismus. Er leugnete, daß die sozialistische Revolution und der sozialistische Aufbau in einem einzigen Land triumphieren könnten. In der Frage der revolutionären Strategie und Taktik fehlte ihm jedes Prinzip; das zeigte sich einmal im „linken“ Abenteuer-tum, einmal im rechten Kapitulantentum. Im Zusammenhang mit dem Vertrag von Brest-Litowsk war er erst blindlings für eine Abenteuerpolitik, dann, in direktem Gegensatz zu Lenins Anweisung, weigerte er sich, den Vertrag während der Verhandlungen zu unterschreiben, und gab den Deutschen gegenüber zur gleichen Zeit die verräterische Erklärung ab, daß die Sowjetrepublik sich darauf vorbereite, den Krieg zu beenden und zu demobilisieren. Die deutschen Angreifer wurden daraufhin noch herausfordernder und diktierten noch härtere Bedingungen. Das war Trotzismus in der Frage des Vertrags von Brest-Litowsk.

Gewisse Leute haben die Vorgänge um Kuba und den Vertrag von Brest-Litowsk willkürlich zusammenge-worfen, obwohl das Wesen der beiden völlig verschieden ist, sie haben einen historischen Vergleich gezogen, indem sie sich selbst mit Lenin vergleichen und die-jenigen, die dagegen waren, die Souveränität von Kuba zu opfern, als „Trotzkisten“ brandmarken. So etwas ist geradezu absurd.

Lenin hatte absolut recht, wenn er den Vertrag von Brest-Litowsk unterschreiben wissen wollte. Was Lenin damit verfolgte, war, Zeit zu gewinnen, um den in der Oktoberrevolution gewonnenen Sieg zu festigen. In seiner Schrift „Strategische Fragen der revolutionären

Krieges in China“, die Genosse Mao Tse-tung 1936 schrieb, kritisierte er aufs schärfste „links“opportunistische Irrtümer. In Beziehung auf den Vertrag von Brest-Litowsk sagte er:

„Hätten die russischen Bolschewiki nach der Oktoberrevolution dem Standpunkt der ‚linken Kommunisten‘ zugestimmt und den Friedensvertrag mit Deutschland abgelehnt, so hätte die soeben erst geborene Sowjetmacht zugrunde gehen können.“¹

Der weitere Verlauf gab Lenin Recht, und der Abschluß des Vertrags von Brest-Litowsk war, wie sich zeigte, ein revolutionärer Kompromiß.

Was aber über die Vorgänge in Kuba? Das war eine völlig andere Geschichte. Während der Vorgänge um Kuba waren das kubanische Volk und sein Führer entschlossen, bis zum Tod zu kämpfen, um die Souveränität ihres Vaterlandes zu verteidigen. Sie zeigten den größten Heroismus und große Prinzipientreue. Sie verfielen weder in den Fehler des Abenteuerertums, noch begingen sie den Fehler des Kapitulantentums. Aber es gab während der Vorgänge um Kuba gewisse Leute, die erst den Fehler des Abenteuerertums und dann den Fehler des Kapitulantentums begingen, die wollten, daß das kubanische Volk demütigende Bedingungen annähme, Bedingungen, die die Opferung der Souveränität seines Landes bedeutet hätten. Diese Leute versuchten sich damit zu decken, daß sie das Beispiel von Lenins Abschluß des Vertrags von Brest-Litowsk als Beispiel

¹ Mao Tse-tung, Ausgewählte Werke, Bd. I (Chin.), S. 206, Volksverlag, Peking 1952

heranzogen. Aber das hat sich als ein plumper Trick herausgestellt, sie haben sich in Wirklichkeit damit nur noch mehr bloßgestellt.

Genosse Liu Schao-tschi hat auf Grund der Erfahrungen in der chinesischen Revolution auf dem VII. Parteitag der Kommunistischen Partei Chinas die Beziehungen zwischen Prinzipientreue und Elastizität in den folgenden Worten dargestellt:

„Unsere Elastizität beruht auf. Prinzipientreue. Elastizität ohne Prinzipientreue ist falsch, ebenso falsch sind Konzessionen und Kompromisse, die Prinzipien verletzen. Unsere Prinzipien dürfen nicht zweideutig oder verwirrend sein. Die Prinzipien der Partei sind Prüfstein und Maßstab für jede Änderung in Politik und Taktik. Sie sind Prüfstein und Maßstab für die Elastizität der Partei. So ist zum Beispiel eines unserer unabänderlichen Prinzipien, für das größte Glück möglichst vieler Menschen zu kämpfen. Dieses unabänderliche Prinzip ist Prüfstein und Maßstab für die Richtigkeit aller Änderungen in unserer Politik und Taktik. Alle Änderungen, die mit diesem Prinzip vereinbar sind, sind richtig, alle zu ihm im Widerspruch stehenden sind falsch.“¹

Das sind unsere Ansichten über die Beziehungen zwischen Prinzipientreue und Elastizität, und wir sind der Meinung, daß das eine marxistisch-leninistische Ansicht ist.

¹ Liu Schao-tschi, Über die Partei, S. 122 (Chin.), Volksverlag, Peking 1950

VIII. PROLETARIER ALLER LÄNDER, VEREINIGT EUCH!

„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ Dieser große Appell, den Marx und Engels vor mehr als hundert Jahren erließen, wird immer der Grundsatz bleiben, nach dem sich das internationale Proletariat richten muß.

Die Kommunistische Partei Chinas hält stets die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung aufrecht. Sie betrachtet die Sicherung dieser Einheit als ihre heilige Pflicht. Wir betonten unseren Standpunkt in dieser Frage nochmals im Leitartikel der „Renmin Ribao“ vom 27. Januar 1963:

„... ob die Reihen der internationalen kommunistischen Bewegung geschlossen bleiben sollen oder nicht. Soll es eine wahre Geschlossenheit oder nur eine scheinbare Geschlossenheit sein? Auf welcher Grundlage soll diese Geschlossenheit beruhen? Soll es eine Geschlossenheit sein, die auf der Grundlage der beiden Moskauer Erklärungen beruht? Oder soll es eine ‚Geschlossenheit‘ auf der Grundlage des Programms des jugoslawischen Revisionismus oder auf irgendeiner anderen Grundlage sein? Mit anderen Worten, sollen die Meinungsverschiedenheiten beigelegt und die Geschlossenheit gestärkt werden, oder sollen die Meinungsverschiedenheiten vertieft und Spaltungen hervorgerufen werden?

Die chinesischen Kommunisten und alle anderen Marxisten-Leninisten sowie die fortschrittlichen Menschen der ganzen Welt hegen einmütig den Wunsch, die Geschlossenheit zu wahren, die Spalter-

tätigkeit zu bekämpfen, für die wahre Geschlossenheit einzutreten und sich gegen die scheinbare Geschlossenheit zu stellen, die gemeinsame Grundlage der internationalen kommunistischen Bewegung zu wahren und gegen die Unterminierung dieser Grundlage anzukämpfen. Sie fordern, auf der Grundlage der beiden Moskauer Erklärungen, die Geschlossenheit des sozialistischen Lagers und die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung zu wahren und zu verstärken.“

Das ist die unbeugsame Haltung der Kommunistischen Partei Chinas in der Frage der Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung.

Nachdem sie eine Reihe von grotesken Angriffen auf die Kommunistische Partei Chinas und andere Bruderparteien gestartet und organisiert haben, haben gewisse Leute nun plötzlich begonnen, in der Tonart „Einheit“ zu singen. Aber unter dem, was sie „Einheit“ nennen, verstehen sie lediglich, daß ihnen gestattet sei, andere zu beschimpfen, während anderen nicht erlaubt sein soll, mit ihnen zu argumentieren. Indem sie nach einem „Aufhören der offenen Polemiken“ rufen, behalten sie sich die Erlaubnis vor, andere nach Belieben anzugreifen, während anderen verboten sein soll, die nötigen Antworten zu geben. Während sie von Einheit sprechen, fahren sie fort, die Einheit zu untergraben. Während sie von einer Einstellung der offenen Polemiken reden, führen sie ihre offenen Angriffe fort. Ja noch mehr: Sie erklären in drohendem Ton, daß, sofern diejenigen, die sie angreifen, nicht den Mund halten, es „notwendig ist, den unterschiedenen Kampf gegen sie fortzusetzen und sogar zu verstärken“.

Sobald es aber um die Tito-Clique geht, suchen diese Leute wirkliche Einheit. Sie wollen die Einheit mit der Tito-Clique und nicht mit der internationalen kommunistischen Bewegung. Sie wollen die Einheit auf der Grundlage des modernen Revisionismus, wie er von der Tito-Clique vertreten wird. Sie wollen die Einheit unter dem Stock gewisser Leute und nicht die Einheit auf der Basis des Marxismus-Leninismus, der Moskauer Deklaration und der Moskauer Erklärung. In der Praxis ist daher ihre „Einheit“ ein Pseudonym für Spaltung. Indem sie die Einheit als Aushängeschild benützen, versuchen sie, ihre wirkliche Spaltertätigkeit zu verdecken.

Der Revisionismus ist der Ausdruck der Interessen der Arbeiteraristokratie und damit auch der Interessen der reaktionären Bourgeoisie. Revisionistische Strömungen laufen den Interessen des Proletariats, den Interessen der Volksmassen und aller unterdrückten Völker und Nationen zuwider. Seit den Tagen Bernsteins wurde der Marxismus-Leninismus immer wieder von revisionistischen und opportunistischen Strömungen befallen, die alle zu ihrer Zeit großen Tumult geschlagen haben. Aber die Geschichte hat bewiesen, daß der Marxismus-Leninismus die Interessen einer maximalen Zahl von Leuten in maximaler Weise vertritt und daß er unbesiegbar ist. Einer nach dem anderen haben alle jene Revisionisten und Opportunisten, die den revolutionären Marxismus-Leninismus herausgefordert haben, angesichts der Wahrheit Schiffbruch erlitten, sind sie von den Massen mit Verachtung beiseite geschoben worden. Bernstein war ein Versager und Kautsky, Plechanow, Trotzki, Bucharin, Tschu Du-hsiu, Browder und alle die anderen. Jene, die heute neue Angriffe auf den revolutionären Marxismus-Leninismus gestartet haben, sind genau so anmaßend und

arrogant. Aber wenn sie fortfahren, ein taubes Ohr für allen Rat zu haben und auf ihrem falschen Kurs zu bestehen, dann wird ihr Ende kein besseres sein, als das der alten Revisionisten und Opportunisten.

Es gibt Leute, die wie rasend eine Spaltung herbeiführen wollen, indem sie zu unehrlichen Tricks Zuflucht nehmen, Gerüchte verbreiten, Dreck werfen und Zwietracht säen. Aber die überwältigende Mehrheit der Völker der Welt will die Einheit der internationalen kommunistischen Bewegung und widersetzt sich einer Spaltung. Die Spaltertätigkeit gewisser Leute, ihre Angriffe gegen die Kommunistische Partei Chinas und andere Bruderparteien, Angriffe, die die Einheit des sozialistischen Lagers und der internationalen kommunistischen Bewegung untergraben, diese Dinge laufen den Wünschen der überwältigenden Mehrheit der Völker der Welt zuwider. Sie sind außerordentlich unpopulär. Man erkennt sehr klar, was hinter dieser Taktik der Pseudoeinheit und wirklichen Spaltertätigkeit steckt. In der Geschichte haben alle Spalter, die den Marxismus-Leninismus verraten haben, ein unrühmliches Ende genommen. Wir haben jene, die an der Spaltung arbeiten, bereits gemahnt, „das Pferd vor dem Abgrund zurückzureißen“, aber gewisse Leute weigern sich, unseren Rat anzunehmen. Sie glauben, sie seien noch nicht „vor dem Abgrund“, und sie sind auch nicht bereit „zurückzureißen“. Ganz offensichtlich haben sie großes Interesse daran, ihre Spaltertätigkeit fortzusetzen. Gut, laßt sie weiter Unheil stiften, wenn sie unbedingt wollen. Die Massen und die Geschichte werden das Urteil über sie fällen.

Etwas sehr Interessantes geht heute in der internationalen kommunistischen Bewegung in weitem Ausmaß vor sich. Was ist dieses interessante Phänomen?

Die tapferen Krieger, die den Anspruch erheben, die marxistisch-leninistische Wahrheit in ihrer Gesamtheit zu besitzen, haben tödliche Angst vor den Artikeln, die von den sogenannten „Dogmatikern“, „Sektierern“, „Spaltern“, „Nationalisten“ und „Trotzkisten“, von jenen Leuten, die sie in Grund und Boden verdammen, als Antwort auf ihre Angriffe geschrieben werden. Sie wagen es nicht, diese Artikel in ihren Zeitungen und Zeitschriften zu veröffentlichen. Feig wie Mäuse, sind sie zu Tode erschrocken. Sie wagen es nicht, die Völker ihrer Länder unsere Artikel lesen zu lassen, und sie haben versucht, ein wasserdichtes Embargo zu verhängen. Sie verwenden sogar starke Sender, um unsere Rundfunktendungen zu stören und um zu verhindern, daß ihre Völker uns hören können. Teure Freunde und Genossen, die Ihr behauptet, die ganze Wahrheit zu besitzen: Da Ihr doch so sicher seid, daß unsere Artikel unrichtig sind, warum veröffentlicht Ihr nicht diese Artikel, die voller Irrtümer sind, und widerlegt sie dann Punkt für Punkt, um so Euren Völkern Verachtung gegen die „Irrlehren“ einzupflanzen, die Ihr als „Dogmatismus“, „Sektierertum“ und „Anti-Marxismus-Leninismus“ bezeichnet? Warum habt Ihr nicht den Mut dazu? Warum dieses strenge Embargo? Ihr habt Angst vor der Wahrheit! Das große Gespenst, das Ihr „Dogmatismus“ nennt, das heißt der wahre Marxismus-Leninismus, geht in der Welt um, und es bedroht Euch! Ihr habt kein Vertrauen zu den Massen und die Massen haben kein Vertrauen zu Euch. Ihr habt Euch von den Massen losgesagt. Deshalb habt Ihr Angst vor der Wahrheit, und deshalb treibt Euch die Angst zu solchem Grad der Absurdität. Freunde, Genossen! Wenn Ihr Männer seid, dann tretet hervor! Laßt jede Seite in der Debatte alle Artikel veröffentlichen, in denen sie von

der anderen Seite kritisiert wurde, und laßt die Völker unserer eigenen Länder und der ganzen Welt darüber nachdenken und urteilen. Laßt sie bestimmen, wer recht oder unrecht hat. Das ist es, was wir tun, und wir hoffen, Ihr werdet unserem Beispiel folgen. Wir haben keine Angst davor, alles von Euch in voller Länge abzu drucken. Wir veröffentlichen alle die „Meisterwerke“, die Ihr gegen uns schleudert. Wir widerlegen sie dann Punkt für Punkt, oder wir widerlegen ihre wichtigsten Punkte. Manchmal veröffentlichen wir Eure Artikel, ohne ein Wort zu ihnen zu sagen, und überlassen es den Lesern, sich selbst ein Urteil zu bilden. Ist das nicht fair und vernünftig? Ihr Meister des modernen Revisionismus! Wagt Ihr das gleiche? So Ihr Männer seid, wagt Ihr es. Aber da Ihr ein schlechtes Gewissen habt und eine unrechte Sache vertretet, da Ihr grimmig von Angesicht, aber kleinmütig im Herzen seid, nach außen hin wild wie Stiere, aber innerlich furchtsam wie Mäuse, werdet Ihr es nicht wagen. Wir sind sicher, Ihr werdet es nicht wagen. Ist es nicht so? Antwortet bitte!

Die Kommunistische Partei Chinas glaubt daran, daß es einen Weg gibt, um die Meinungsverschiedenheiten aus der Welt zu schaffen. Es ist der Weg, der in den beiden Moskauer Erklärungen gewiesen wurde. Jetzt, da wir uns dem Ende unseres Artikels nähern, wollen wir eine der wichtigen Schlußfolgerungen der Moskauer Erklärung von 1957 zitieren:

„Die Teilnehmer der Beratung sind auf Grund ihres Meinungsaustausches zu dem Schluß gelangt, daß es unter den gegenwärtigen Verhältnissen zweckmäßig ist, neben Zusammenkünften führender Funktionäre und dem Austausch von Informationen auf

zweiseitiger Grundlage in dem Maße, in dem es erforderlich ist, auch umfassendere Beratungen von kommunistischen und Arbeiterparteien zu veranstalten, um aktuelle internationale Probleme zu erörtern, Erfahrungen auszutauschen, die gegenseitigen Ansichten und Stellungnahmen kennenzulernen und den gemeinsamen Kampf für die gemeinsamen Ziele, für Frieden, Demokratie und Sozialismus, zu koordinieren.“¹

Wir wollen auch jene Absätze aus der Moskauer Erklärung von 1960 zitieren, in denen die Prinzipien festgelegt sind, die die Beziehungen zwischen den Bruderparteien regeln:

„Heute, da die imperialistische Reaktion ihre Kräfte zum Kampf gegen den Kommunismus vereint, ist es besonders notwendig, die kommunistische Weltbewegung in jeder Weise zusammenzuschließen. Einheit und Geschlossenheit verzehnfachen die Kräfte unserer Bewegung und schaffen eine sichere Garantie dafür, daß die große Sache des Kommunismus siegreich voranschreitet und alle Angriffe der Feinde erfolgreich abgewehrt werden.

Die Kommunisten der ganzen Welt sind durch die große Lehre des Marxismus-Leninismus und den gemeinsamen Kampf für ihre Verwirklichung geeint. Die Interessen der kommunistischen Bewegung erfordern, daß sich jede kommunistische Partei solidarisch an die von den Bruderparteien in ihren Beratungen kollektiv erarbeiteten Einschätzungen und Schlußfolgerungen hinsichtlich der gemeinsamen

¹ Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien, November 1957, VI

Aufgaben im Kampf gegen den Imperialismus, für Frieden, Demokratie und Sozialismus hält.

Die Interessen des Kampfes für die Sache der Arbeiterklasse erfordern den immer engeren Zusammenschluß der Reihen jeder kommunistischen Partei und des großen Heeres der Kommunisten aller Länder, die Einheit ihres Willens und ihres Handelns. Die Sorge für die ständige Festigung der Einheit der kommunistischen Weltbewegung ist die höchste internationale Pflicht jeder marxistisch-leninistischen Partei.

Die entschlossene Verteidigung der Einheit der kommunistischen Weltbewegung auf der Grundlage der Prinzipien des Marxismus-Leninismus und des proletarischen Internationalismus und die Unterbindung jedweder Handlungen, die diese Einheit untergraben können, sind eine unerläßliche Voraussetzung des Sieges im Kampf für die nationale Unabhängigkeit, für Demokratie und Frieden, für die erfolgreiche Lösung der Aufgaben der sozialistischen Revolution, des Aufbaus des Sozialismus und Kommunismus. Die Verletzung dieser Prinzipien würde die Kräfte des Kommunismus schwächen.

Alle marxistisch-leninistischen Parteien sind unabhängig und gleichberechtigt; sie arbeiten ihre Politik aus, indem sie von den konkreten Bedingungen ihrer Länder ausgehen und sich von den Prinzipien des Marxismus-Leninismus leiten lassen, und erweisen einander Unterstützung. Der Erfolg der Sache der Arbeiterklasse in jedem Lande erfordert die internationale Solidarität aller marxistisch-leninistischen Parteien. Jede Partei ist der Arbeiterklasse, den Werktätigen ihres Landes und der

ganzen internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung verantwortlich.

Die kommunistischen und Arbeiterparteien führen je nach Notwendigkeit Beratungen durch, um aktuelle Probleme zu erörtern, Erfahrungen auszutauschen, einander mit ihren Ansichten und Standpunkten vertraut zu machen, um durch Konsultationen zu einheitlichen Auffassungen zu gelangen und gemeinsame Aktionen im Kampf für die gemeinsamen Ziele zu vereinbaren.

Falls bei dieser oder jener Partei Fragen auftauchen, die sich auf die Tätigkeit einer anderen Bruderpartei beziehen, so wendet sich ihre Führung an die Führung der betreffenden Partei; wenn notwendig, werden Zusammenkünfte und Konsultationen durchgeführt.

Die Erfahrungen und Ergebnisse der in den letzten Jahren abgehaltenen Treffen von Vertretern der kommunistischen Parteien, besonders die Ergebnisse der zwei größten Beratungen — der vom November 1957 und der jetzigen — beweisen, daß solche Beratungen unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine wirksame Form des Meinungs- und Erfahrungsaustausches, der kollektiven Bereicherung der marxistisch-leninistischen Theorie und der Ausarbeitung einheitlicher Positionen im Kampf für die gemeinsamen Ziele sind.¹

Seit dem Zwischenfall vor über einem Jahr, als eine Partei auf ihrem eigenen Parteitag öffentlich eine andere Bruderpartei angriff, haben wir mehrmals den Vorschlag gemacht, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Bru-

¹ Erklärung der Beratung von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien, November 1960, VI

derparteien in Übereinstimmung mit den Prinzipien und der Verfahrensweise, wie sie in den eben zitierten beiden Moskauer Erklärungen festgelegt wurden, beizulegen. Wir haben viele Male darauf hingewiesen, daß öffentliche und einseitige Angriffe auf irgendeine Bruderpartei bei einer Lösung der Probleme nicht helfen und der Sache der Einheit nicht nützen. Wir waren immer der Ansicht, daß Bruderparteien, die Streitigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten haben, die öffentlichen Debatten abbrechen und zum Kurs der zwischenparteilichen Beratungen zurückkehren sollen und daß besonders jene Partei, die als erste mit den Angriffen begonnen hat, die Initiative ergreifen soll. Unsere Ansicht bleibt auch heute die gleiche.

Im April 1962 hat das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Chinas der betreffenden Bruderpartei gegenüber festgestellt, daß wir den Vorschlag, der von verschiedenen Bruderparteien vorgebracht wurde, und der darauf hinausläuft, ein Treffen der Bruderparteien einzuberufen, aus ganzem Herzen unterstützen, daß wir es für angebracht halten, die Einberufung eines Treffens von Vertretern der kommunistischen und Arbeiterparteien aller Länder zu erwägen, um Fragen von gemeinsamem Interesse zu erörtern.

Damals stellten wir fest, daß die Einberufung eines Treffens der Bruderparteien und der Erfolg eines solchen Treffens davon abhängt, ob es gelingt, zuerst eine Reihe von Schwierigkeiten und Hindernissen zu überwinden, sowie auch von sorgfältiger Vorbereitungsarbeit.

Damals gaben wir der Hoffnung Ausdruck, daß Bruderparteien und Bruderländer, die Streitfragen haben, von diesem Moment an Schritte unternehmen werden, und seien es auch nur kleine Schritte, um die

Beziehungen zu verbessern, wie auch die Einheit wiederherzustellen, um so die Atmosphäre zu verbessern und die Bedingungen für die Einberufung und den Erfolg eines solchen Treffens zu schaffen.

Damals schon schlugen wir vor, die betreffenden Bruderparteien sollten ihre öffentlichen Angriffe einstellen.

Damals schon waren wir der Ansicht, daß einige Bruderparteien, der Notwendigkeit entsprechend, zweiseitige oder mehrseitige Besprechungen abhalten sollten, um einen Meinungsaustausch durchzuführen, der ebenfalls dazu beitragen könnte, ein solches Treffen erfolgreich zu gestalten.

Diese Ansichten, die wir der betreffenden Bruderpartei im April 1962 vorgetragen haben, sind durchaus vernünftig und entsprechen völlig den Anweisungen über die Beilegung von Meinungsverschiedenheiten, wie sie in den beiden Moskauer Erklärungen festgelegt sind. Wir haben seither unsere Ansichten immer wieder vorgebracht und tun das jetzt nochmals.

Vor kurzem haben die Führer gewisser Parteien in gewissem Maß zum Ausdruck gebracht, daß sie unseren Ansichten zustimmen. Wenn das aufrichtig ist und wenn Taten den Worten folgen, dann kann das sicherlich nur gut sein. Es ist genau das, worauf wir immer gehofft haben.

Wir sind der Ansicht, daß die Reihen der internationalen kommunistischen Weltbewegung geschlossen werden müssen. Sie werden bestimmt geschlossen werden!

Laßt uns deshalb ausrufen:

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Unterdrückte Nationen und geknechtete Völker, vereinigt euch!

Marxisten-Leninisten, vereinigt euch!

EIN KOMMENTAR ZUR ERKLÄRUNG DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER USA

*Leitartikel der „Renmin Ribao“ (Volkszeitung)
vom 8. März 1963*